



Natur Land Salzburg

Naturschutz –
Partner zum Leben

Heft 4 • 2001

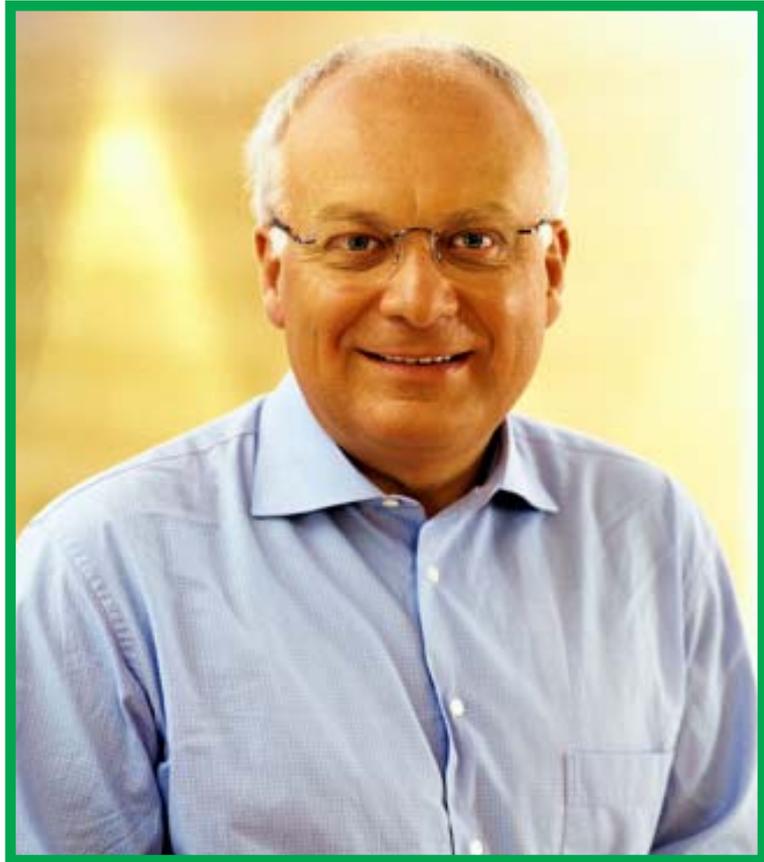


Land Salzburg

Für unser Land!

Inhalt

Vorwort LH Dr. Schausberger	3
Vorwort LR Sepp Eisl	4
Aktuelles	
Griessner neuer Landtagspräsident	5
Salzburger Naturschutzbuch im Internet	6
Neue Wildseuchenverordnung	6
Partnerschaftlicher Naturschutz	7
„Entrische Kirche“ als Natura 2000-Gebiet	8
Universitätsexkursion ins Wengermoor	9
Salzburger Zoo leistet wertvollen Beitrag	10
Berufsjägerprüfung 2001 abgehalten	10
Zwei Kilo Schwammel sind genug	10
Naturschutzbeauftragter als Experte	11
Umweltlorbeer für Naturschutzbeauftragten	11
Der Jugend ländlichen Raum näher bringen	12
Bergahorn in Goldegg ist Naturdenkmal	12
Landwirtschaftliche Förderprogramme	13
Sonderschau „Form@2001“	13
Bodenschutzgesetz trat am 1. 10. in Kraft	13
E-Government - schneller, einfacher, direkter	14
Natura 2000-Gebiet Gerzkopf erweitert	14
Österreichischer Höhlenrettungsdienst	14
Ein neues Zuhause für das Sattler-Panorama	15
Heimat ist, wo man sich nicht erklären muss	15
Halten von Hunden kann verboten werden	15
Salzburg: Verfahren am schnellsten erledigt	16
Straßeninformationssystem für Salzburg	16
Ein neues Heim für Salzburgs Tiere	16
Grundwasser hat Trinkwasserqualität	17
Fachbeiträge	
Projekt „Vogelparadies Weidmoos“	19
Life-Projekt Wengermoor	21
Renaturierungsprojekt Gstreikemoos	24
Reines Wasser in den Trumer Seen	25
Naturschutz international	
Natura 2000 in Italien	28
Klimawandel und Biodiversität	28
Nationalpark	
Vegetationskarte für „Wandl“	29
Bäche und Seen der Hohen Tauern	30
Krimmler Wasserfälle eine Oase für Moose	31
Nationalpark mit neuer Power im Internet	32
Umweltseite	
Für Sauberkeit und angemessene Preise	33
Saubere Salzach in natürliche Bahnen lenken	36
Konsumenten für fairen Handel	38
PET-Flaschen füllen Mülleimer in Salzburg	39
Mülltrennung in Hof	40
Tagungsberichte	
Ökolog-Tagung „Let's Netz“	41
Schutz der Tiere im Mittelpunkt	41
Von Menschen für Mensch und Natur	42
8. Österreichischer Hydrogeologentag	44
Hochgebirgskartographie im Grenzraum	45
Landtags-Enquete um Einforstungsrechte	45
Fledermausschutz in Theorie und Praxis	47
„Heimliche Pinzgauer?“	47
20 Jahre Reptilienzoo im Haus der Natur	48
Berg- und Naturwacht	
Katastrophenübungen sind unentbehrlich	49
Abschied von Landtagspräsident Schreiner	50
Nachruf auf Kurt Heinz	51
Instandhaltung von Schutzgebietstafeln	51
Aktivitäten der BNW im Flachgau	52
Kooperation BNW mit Straßenmeisterei	53
EG Puch-Hallein bei Patroziniumsfest	54
GLT Hellbrunner Allee	54
Sonderschau über Umweltsatelliten	55
Bundesheer und Land als verlässliche Partner	55
Entfall von Dienstkleidungsstücken	55
Neue Dienstkleidungssorten	56
Recht und Praxis	
Altbestand und Nutzung	57
Naturschutzgesetz-Novelle 2001	58
Seite der Vereine	
Der Alpenverein steht für vernünftigen	59
Umgang mit Natur	59
Buchbesprechungen	
Kulturwandern in Salzburg auf 70 Wegen	60
Potential Natural World Heritage Sites	60
Hecken – Geschichte und Ökologie	61
Atlas über Amphibien und Reptilien	61
Unterschiede im biologischen Inventar	62
Das Alpine Steinschaf	62
Salzburgs Sportgeschichte in Buchform	63
Obstgehölze in Österreich	63
Pressespiegel	
Fuschl: Illegaler Dolomit-Abbau	64
Salzburgs Moore	64
BNW im Schwammelinsatz	65
Experten an Mooren interessiert	65
Raubzug im Nationalpark	66
Österreichs Moore für Nachwelt erhalten	66
Titelbild: Natura 2000-Gebiet Überlingmoor/ Lungau (Bild: A. Wessely) Umschlaggestaltung: MLS/Akzente, Salzburg	



Sicherheit hat viele Facetten

Die Sicherheit ist für viele von uns in den letzten Wochen zu einem wichtigen Thema geworden, das uns sehr persönlich betrifft. Die Verletzlichkeit unseres Daseins, die Sorge um unsere Gesundheit und Unversehrtheit, aber auch die Sorge um unsere Zukunft haben viele Menschen sehr nachdenklich werden lassen. Wir schätzen es, uns sicher und geborgen zu fühlen und keine Angst um unser Dasein haben zu müssen.

Sicherheit hat viele Facetten. Die Außen- und Verteidigungspolitik der Bundesregierung ist bestrebt, die Sicherheit unseres Staates zu gewährleisten. Die Exekutive bemüht sich um die öffentliche Sicherheit, den Schutz der Bürger vor Verbrechen und Terror. Das Österreichische Bundesheer, die Feuerwehr, das Rote Kreuz, die

Berg- und Wasserrettung, die Höhlenrettung und die medizinische Dienste sorgen für unser gesundheitliches Wohlergehen und die Sicherheit bei Unfällen und Elementarereignissen.

Der Begriff der Sicherheit muss von uns aber in einer viel größeren Dimension gesehen werden. Auch die Gesunderhaltung unserer Umwelt, die Vermeidung von Luft- und Wasserverschmutzung und die Bewahrung der Vielfalt an Pflanzen, Tieren und Landschaft unseres Landes gehört zur Sicherheit im weitesten Sinn, denn wir wollen uns in einer gewohnten, behaglichen Umgebung wohl und sicher fühlen. Hier leisten die Naturschutzbehörden sowie die ehrenamtlich tätigen MitarbeiterInnen der Salzburger Berg- und Naturwacht entscheidende Dienste. Gerade im ausklingenden Jahr des Ehrenamtes

sei die Tätigkeit der Berg- und Naturwacht-Organen hier in Natur Land Salzburg besonders erwähnt. Sie helfen nicht nur durch die Überwachung naturschutz-, nationalpark- und umweltschutzrechtlicher Bestimmungen mit, unsere Landschaft erlebenswert zu halten, sondern beteiligen sich oftmals auch an Biotopschutzaktionen und Artenhilfsprojekten, wodurch das Überleben bedrohter Teile unserer Mitwelt gesichert wird. Die korrekte Aufstellung, Wartung und Pflege der Schutzgebietskennzeichnungen trägt zur Rechtssicherheit bei. Außerdem tragen sie durch kompetente Wegauskünfte und die Obsorge um Hin-

weisschilder und Wegweiser bei ihren Patrouillegängen zur physischen Sicherheit von Wanderern bei.

Natur- und Landschaftsschutz – einschließlich des Nationalparks – verläuft selten spektakulär. Er wirkt vielmehr langfristig und mit starkem Bezug zu unserer Zukunft. Helfen wir also alle mit, auch im kommenden Jahr unsere eigenen Lebensgrundlagen, die biologische und landschaftliche Vielfalt unseres Landes zu sichern, auf dass sich die Gäste unseres Landes und wir selber hier im wahrsten Sinne des Wortes wohl fühlen und Sicherheit und Geborgenheit empfinden können.

Abschließend wünsche ich allen Mitarbeiterinnen und Mitarbeitern sowie Leserinnen und Lesern von Natur Land Salzburg ein besinnliches Weihnachtsfest im Kreise ihrer Lieben und ein Prosit 2002.

Ihr



Dr. Franz Schausberger
Landeshauptmann von Salzburg

Naturschutz braucht Partner

Liebe Freunde von Natur Land Salzburg!

Glassturz – Naturschutz: so bezeichnet man heute etwas abfällig einen Naturschutz, der nichts anderes tut, als Tiere, Pflanzen und oftmals ganze Gebiete unter Schutz zu stellen und damit Verbote und Strafen zu verbinden. Auch in Salzburg waren besonders in den 70er Jahren derartige Schutzvorkehrungen zu treffen, um der rasch fortschreitenden Verarmung an Tier- und Pflanzenarten sowie von Lebensräumen ein wirkungsvolles Instrument entgegen zu setzen.

Heute erkennen wir, dass der absolute Schutz von Natur nur ein Teil der Naturschutzarbeit sein kann. So fordert zum Beispiel auch die Europäische Union zusätzlich zur Ausweisung von NATURA 2000 Gebieten die Erstellung von Managementplänen zur Erhaltung dieser Gebiete. Im Salzburger Naturschutzgesetz findet sich ebenfalls der Begriff des Landschaftspflegeplanes.

Ob Management- oder Pflegepläne – überall steckt der Gedanke dahinter, dass viele uns wertvolle Lebens-

räume auch gewisse Erhaltungsmaßnahmen bzw. ständige Pflege benötigen. Trocken-, Mager- und Feuchtwiesen bedürfen einer regelmäßigen Mahd, mit Mooren ist besonders hinsichtlich ihres sensiblen Wasser- und Nährstoffhaushaltes vorsichtig umzugehen, Verbuschung und Verwaldung bedrohen viele wertvolle Lebensräume, wenn nicht die richtigen Pflegemaßnahmen gesetzt werden.

Management und Pflege von Schutzgebieten und wertvollen Lebensräumen schön und gut – aber wer betreibt diese? Besonders in den vor Jahrzehnten verordneten Schutzgebieten haben sich die Menschen mit dem derzeitigen Schutzstatus mehr oder weniger abgefunden, Interesse am Schutzgebiet selbst besteht kaum, geschweige denn an aktiven Erhaltungsmaßnahmen. Seitens des amtlichen Naturschutzes sowie seitens ziviler Naturschutzorganisationen können diese wichtigen Aufgaben nur sehr eingeschränkt bis gar nicht übernommen werden. Es bleibt also nur, die Menschen vor Ort wieder für die Interessen und als Part-



ner des Naturschutzes zu begeistern und zu gewinnen.

Das klingt einfach, ist es aber nicht. So wird z.B. gerade im NATURA 2000- und Naturschutzgebiet Wengermoor ein umfangreiches Naturschutz – Managementprojekt umgesetzt, das zur Hälfte sogar seitens der EU kofinanziert wird. Projektträger ist der Wasserverband Wallersee, Initiator des Projektes ist das Land Salzburg. Die Grundeigentümer selbst verstehen sich als „Betroffene“, die Anspruch auf dementsprechend hohe Entschädigung haben – und diese werden z.T. weit über das angemessene Maß hinaus eingefordert. Nur – die so wichtige Identifikation mit dem Naturschutzprojekt wird man auch

mit noch so viel Entschädigungen nicht „erkaufen“ können.

Erfreulicherweise ganz anders stellt sich die Situation im nördlichsten Teil unseres Landes dar. Hier haben die Gemeinden Lamprechtshausen und St. Georgen die Initiative ergriffen und fast 100 ha ehemaliges Torfabbaugebiet zum Zwecke des Naturschutzmanagements erworben. Natürlich leistete das Land dabei großzügige finanzielle Hilfe. Das soll auch so sein, wenn die Impulse vor Ort gesetzt werden.

Ähnlich positiv entwickelt sich eine Initiative am Wolfgangsee. Auch hier haben umsichtige Menschen erkannt, dass ohne entsprechende Pflege- und Erhaltungsmaßnahmen das einmalige Naturschutzgebiet Blinklingmoos auszutrocknen und zu verbuschen droht. Seitens des Landes wurde sowohl die Erstellung eines Landschaftspflegeplanes als auch finanzielle Unterstützung bei der Umsetzung von Maßnahmen angeboten,

ein Zwang dazu besteht jedenfalls nicht. Im Gegenteil: es sollte ein Wettbewerb um die Naturschutzgelder einsetzen. Die besten Projekte werden jedenfalls mit hoher finanzieller Unterstützung rechnen können.

Als Naturschutzlandesrat wünsche ich mir, dass im ganzen Land viele solche lokale Keimzellen für den Naturschutz entstehen. Gemeinden und Naturschutzbeauftragte sind dabei gleichermaßen gefordert. Ich habe bereits veranlasst, dass bei der Akademie für Naturschutz und Landschaftspflege in Laufen über ein eigenes Impulsprogramm zur Schaffung solcher Keimzellen nachgedacht wird und dafür auch Geld zur Verfügung steht. Außerdem soll den Gemeinden unseres Landes ab dem nächsten Jahr eine noch intensivere Betreuung durch den zuständigen Naturschutzbeauftragten des Landes zuteil werden, stehen doch für Naturschutzprojekte den Gemeinden ausreichend Geldmittel aus der Naturschutz-

abgabe im Zuge der sog. „Schotterabgabe“ zur Verfügung, die vielfach nicht abgeholt werden.

Es ist ausdrückliches Ziel meiner Naturschutzpolitik, dass die Menschen in unserem Land sich nicht mehr nur als Betroffene von Naturschutzvorschriften sehen, sondern zu Partnern und Initiatoren von Naturschutzmaßnahmen werden. Wem liegt in Wahrheit die Erhaltung unserer schönen und an Naturschätzen sehr reichen Heimat nicht am Herzen?

In diesem Sinne wünsche ich allen Leserinnen und Lesern von NaturLand Salzburg ein gesegnetes Weihnachtsfest und ein gesundes, friedliches und erfolgreiches Neues Jahr.



LR Sepp Eisl

AKTUELLES

Griessner neuer Landtagspräsident

Der bisherige Klubobmann der ÖVP-Fraktion im Salzburger Landtag, Ing. Georg Griessner, wurde am 24. Oktober vom Salzburger Landtag zum neuen Präsidenten des Salzburger Landtages gewählt. Die Wahl war nach dem Tod des früheren Landtagspräsidenten Univ.-Prof. Dr. Helmut Schreiner während der Sitzung des Salzburger Landtags am 24. September notwendig geworden. Neuer Klubobmann der ÖVP-Landtagsfraktion wurde der Lungauer Abgeordnete Werner Rossmann. Als neue Landtagsabgeordnete wurden für die ÖVP-Fraktion Dr. Josef Sampl und für den ausscheidenden Josef Schröcker (SPÖ), Helga Hamerschmied angelobt. Zum neuen Ord-

ner des Landtages wurde in Nachfolge von Josef Schröcker der SPÖ-Abgeordnete Walter Steidl gewählt.

Der neugewählte Landtagspräsident Ing. Griessner dankte für das Vertrauen und die anerkennenden Worte zu seiner Person. Die gemeinsam gesetzten Rahmenbedingungen seien Basis für die Tätigkeit des Landtages, die im Landesverfassungs- und Geschäftsordnungsgesetz festgelegt sei. Wie dieser Rahmen ausgefüllt werde, hänge vom Verhalten der Landtagsabgeordneten ab, appellierte Griessner. Verfassung und Gesetzestreue seien jedoch die Grundlage für das Handeln der Abgeordneten. Er wünsche sich spannende und inhalts-

reiche Auseinandersetzungen, lebhaft und kontroverselle Diskussionen, die von der Grundhaltung der gegenseitigen Achtung und des gegenseitigen Respekts getragen seien. Bei wichtigen Sachfragen müsse im Interesse des Landes das Trennende zu Gunsten des Gemeinwohls überwunden werden. Der neugewählte ÖVP-Klubobmann Werner Rossmann baut nach eigenen Worten auf gute Zusammenarbeit und meinte launisch, durch das Herkommen der Klubobleute aus den Gebirgsgauen sei das geographische Gleichgewicht zwischen dem Landtag und der in den Norden des Landes tendierenden Landesregierung wiederhergestellt.

LK

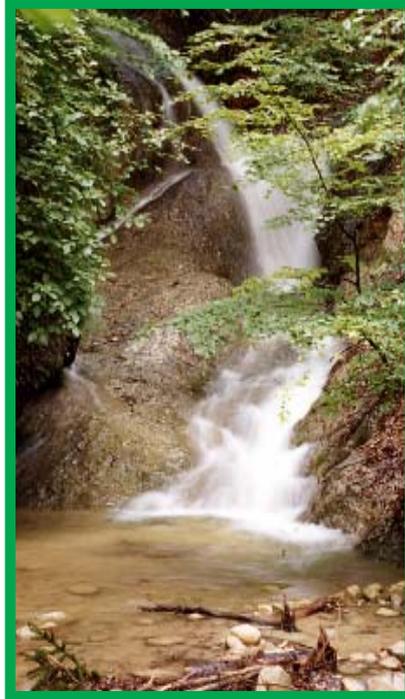
Das Salzburger Naturschutzbuch im Internet!

Naturschutz kann nur dann erfolgreich sein, wenn ein maximales Maß an Transparenz gegeben ist. Grundeigentümer, Planer, Projektanten und jede(r) interessierte Bürger/in soll deshalb Zugang zu den Daten des Naturschutzes haben, ist Naturschutzreferent Landesrat Sepp Eisl überzeugt. Amtsstunden, Parteienverkehrszeiten, Zentralstellen, Terminvereinbarungen, etc., das waren bislang die Hürden, die zu nehmen waren, um an eigentlich öffentlich zugängliche Inhalte des Naturschutzbuches zu gelangen. Weltweit, wo immer Internet zur Verfügung steht, können nun auch die Daten des Salzburger Naturschutzbuches rund um die Uhr abgefragt werden.

Zur Dokumentation naturschutzrechtlicher Festlegungen, wie z.B. die Lage und Abgrenzung von Schutzgebieten, führt die Naturschutzabteilung des Landes Salzburg das so genannte „Naturschutzbuch“. Dieses stellt im Wesentlichen einen Kataster, geord-



NDM Gletschermühle in Badgastein (Bild: Schütz).



Geschützter Landschaftsteil Aigner Park (Bild: Schütz).

net in verschiedene Abteilungen, dar, in welchem Angaben über Rechtsgrundlagen, Örtlichkeit und fachliche Grundlagen zu den einzelnen Natur- und Landschaftsschutzgebieten, Naturdenkmälern, Geschützten Landschaftsteilen und sonstigen Schutzgebieten abgespeichert sind. Daneben enthält es Karten und Pläne, Lichtbilder und allenfalls vorhandene ergänzende Unterlagen wie zoologische oder botanische Fachgutachten.

Ab sofort kann das Naturschutzbuch, das heißt die Volltextbeschreibungen der einzelnen geschützten Objekte/Gebiete, weltweit auch im Internet abgerufen werden. Unter der Adresse <http://service.salzburg.gv.at/natur/Index> gibt es sowohl die Möglichkeit zur Suche nach einzelnen geschützten Objekten/Gebieten als auch zum Aufruf von unterschiedlichen Auswertungen nach verschiedenen Kriterien sowie einer aktuellen landesweiten Statistik des Naturschutzbuches.

Von der Beschreibung eines aufgerufenen Schutzgebietes aus ist eine direkte Durchschaltung zum geographischen Naturschutzinformationssystem (NIS) eingebaut. So kann man feststellen, ob z.B. ein Landschaftsschutzgebiet eine bestimmte Parzelle ganz, teilweise oder nicht abdeckt. Lediglich wenn die Einsicht in Unterlagen notwendig ist, die derzeit noch nicht elektronisch verfügbar sind, wird ein Blick in die analoge Ablage in der Naturschutzabteilung erforderlich.

Als Ansprechpartner helfen gerne bei inhaltlichen Fragen Frau Berta Kien, Tel. 0662/8042-5524, e-mail <mailto:berta.kien@salzburg.gv.at>, und bei Systemfragen Dipl.-Ing. Bernhard Fölsche, Tel. 0662/8042-5507, e-mail <mailto:bernhard.foelsche@salzburg.gv.at>.

LK

Neue Wildseuchenverordnung

In der mit 17. Oktober 2001 kundgemachten Wildseuchenverordnung und der Änderung der Wildfütterungsverordnung wird auf die Wildkrankheiten Gamsblindheit, Gamsräude, die infektiöse Klauenentzündung (Moderhinke) und auf Wildseuchen der Hasen Bezug genommen. Als Vorbeugungsmaßnahmen sind Jagdinhaber und zur Aus-

übung der Jagd zugelassene Personen verpflichtet, jedes wahrgenommene seuchenkranke oder seuchenverdächtige Wild ohne Rücksicht auf bestehende Schonvorschriften zu erlegen. Enthalten im Landesgesetzblatt ist auch eine Verordnung der Salzburger Landesregierung, mit der die Hegeschau-Verordnung geändert wird.

LK

Partnerschaftlicher Naturschutz groß geschrieben

*Biotopkartierung Ebenau den Grundeigentümern und
der Bevölkerung präsentiert*

Dass partnerschaftlicher Naturschutz im Einvernehmen mit den Grundeigentümern in Salzburg nicht nur ein Schlagwort ist, sondern tatsächlich gelebt wird, konnte Landesrat Sepp Eisl kürzlich wieder am Beispiel der erfolgreich durchgeführten Präsentation der Ergebnisse der Biotopkartierung für die Gemeinde Ebenau belegen. Gerade bei dem wichtigen landesweiten Grundlagenprojekt Biotopkartierung liegt ihm die Information der Grundeigentümer im Besonderen und der Bevölkerung der betroffenen Gemeinden im Allgemeinen sehr am Herzen, betonte der Landesrat, da nur so unnötige Missverständnisse und unbegründete Ängste ausgeräumt werden können. Schließlich bedarf zielführende und erfolgreiche Naturschutzarbeit der vertrauensvollen Kooperation zwischen den vorwiegend bäuerlichen Grundeigentümern und der Behörde.

Die Öffentlichkeitsarbeit im Zuge der Abwicklung der Biotopkartierung umfasst daher Informationsveranstaltungen in den jeweiligen Gemeinden vor Beginn der Felderhebungen sowie eine abendliche Präsentationsveranstaltung vor der amtlichen Kundmachung des fertigen Biotopkatalogs. Ein Sprechtag in der Gemeinde rundet das Informationsangebot der Naturschutz-Abteilung des Amtes der Salzburger Landesregierung ab. Dieser Salzburger Weg, der ein größtmögliches Maß an Transparenz in Zusammenhang mit diesem Projekt garantiert, wurde übrigens bei internationalen Fachtagungen bereits wiederholt gewürdigt.

Die Präsentationsveranstaltung im Ottheinrich-Zenker-Saal der Gemeinde Ebenau stieß auf großes Interesse. Zahlreiche Bürgerinnen und Bürger

ließen sich von Mag. Günther Nowotny von der Naturschutz-Abteilung über den Projektablauf, Ziele und Hintergründe, rechtliche Zusammenhänge, Förderungsmöglichkeiten und vor allem die Kartierungsergebnisse in ihrer Gemeinde informieren. Ebenau verfügte schon bisher über die drei Naturdenkmäler „Klamm mit drei Wasserfällen in Ebenau“, „Die Plötz am mittleren Rettenbach in Ebenau“ und „Strubklamm“ und hat Anteil am Landschaftsschutzgebiet „Wiestal-Stausee“. Auf Ebenauer Gemeindegebiet wurden insgesamt 196 Biotope mit einer Gesamtfläche von 151,4 ha erhoben, das entspricht 8,8 % der Gemeindefläche. Allerdings nimmt davon der Wiestal-Stausee mit 42,6 ha einen beträchtlichen Anteil ein.

Einen wesentlichen Schwerpunkt bilden die Fließgewässer – nicht umsonst ist Ebenau eine traditionell mühlenreiche Gemeinde.

Da auch an extensiv genutzten Kulturlandschaftslebensräumen wie artenreichen Streuwiesen, Mager- und Halbtrockenstandorten größere Flächen vorhanden sind, galt ein besonderes Interesse der Veranstaltungsteilnehmer den diesbezüglichen Förderungsmöglichkeiten durch den Vertragsnaturschutz. Der Sprechtag am Donnerstag, den 8. November 2001, von 14:00 bis 18:00 Uhr, im Gemeindeamt von Ebenau hat hier Gelegenheit zu intensiverer Beratung geboten.

Landesrat Sepp Eisl fordert die Grundeigentümer auf, das Informationsangebot der Naturschutz-Abteilung zu nutzen. Gleichzeitig wies er darauf hin, dass die Präsentation der Biotopkartierungsergebnisse trotz der geringen Personalausstattung für dieses Projekt intensiv vorangetrieben werden soll, und kündigte bereits für 13. November 2001 eine entsprechende Veranstaltung in Strobl an.

Mag. Günther Nowotny



In einem Euregio-Projekt vorbildlich renovierte Mühle aus dem 18. Jahrhundert im Naturdenkmal „Plötz“, Ebenau (Bild: H. Hinterstoisser).

„Entrische Kirche“ als Natura-2000-Gebiet nominiert

Die größte Höhle der Salzburger Zentralalpen, die Naturhöhle „Entrische Kirche“ bei Klammstein am Beginn des Gasteiner Tales, erfuhr kürzlich eine doppelte Auszeichnung: Die Höhle wurde für das europäische Schutzgebietsystem „Natura 2000“ der Europäischen Union nominiert. Dieser Nominierung kommt vor allem deshalb große Bedeutung zu, da es sich bei der „Entrischen Kirche“ nach Einschätzung von international renommierten Experten um ein Fledermausquartier von europäischer Bedeutung handelt. Ein didaktisch wichtiger Nebeneffekt ist auch, dass ein Teilbereich als Schauhöhle genutzt wird und daher für die Öffentlichkeit zugänglich ist, betonte Naturschutzreferent Landesrat Sepp Eisl. Eisl bedankte sich bei den Grundeigentümern, der Österreichischen Bundesforste AG, und dem Höhlenpächter, Richard Erlmoser, für ihre Kooperationsbereitschaft.

Die Höhle und der unmittelbare Umgebungsbereich des Höhlenportales werden künftig zu den Europa-

Schutzgebieten des Landes Salzburg zählen. Die „Entrische Kirche“, die eine durchschnittliche Temperatur von sechs Grad Celsius hat, kann unter sachkundiger Führung von Palmsonntag bis Anfang Oktober täglich zwischen 11.00 und 15.00 Uhr besichtigt werden. Die Führungsdauer beträgt 50 Minuten. In der Höhle erwarten die Besucher imposante Tropfstein- und Sinterbildungen.

Der Höhleneingang der „Entrischen Kirche“ liegt in 1.056 Metern Seehöhe im Luxkogel. Der Höhlenname wurde erstmals 1428 urkundlich erwähnt. Im 16. Jahrhundert hielten die im Gasteiner Tal wohnenden Protestanten in der Höhle ihre Gottesdienste und geheimen Versammlungen ab, weshalb es seit 1983 eine Protestanten-Gedenkstätte in der Höhle gibt. Im Jahr 1930 wurde die Höhle zum Naturdenkmal erklärt. Seit 1982 hat sich Richard Erlmoser um die Erforschung des Höhlensystems verdient gemacht, und das Erdgeschoß der weit verzweigten Höhle wurde zur Schauhöhle mit gesicherten



Stalagmiten in der Entrischen Kirche.

Wegen ausgebaut. Erlmoser gelang die Erforschung zweier weiterer Etagen, wobei er unter anderem auch nachweisen konnte, dass Höhlenbären im Gasteiner Tal gelebt haben. Von ganz besonderer Bedeutung ist die Höhle als Winterquartier für mehrere Fledermausarten. Der Anstieg vom Parkplatz Klammstein zum Höhleneingang ist als Naturlehrpfad ausgestaltet.

LK



Tonnengewölbe im Führungsteil (Bilder: R. Erlmoser).

Berichtigung

In der letzten Ausgabe von Natur Land Salzburg 3/2001 auf Seite 55 ganz rechts unten wurde die Rote Liste falsch zitiert. Es muss wie folgt heißen: Wittmann Helmut, Pils Peter, Nowotny Günther et al, 1996: „Rote Liste gefährdeter Farn- und Blütenpflanzen“, Naturschutz-Beiträge 8/96“.

Red.

LIFE-Projekt Wengermoor: Universitätsexkursion

Bei strahlend schönem Juniwetter besuchte eine Exkursionsgruppe mit Studenten der Naturwissenschaftlichen Fakultät der Universität Salzburg unter Leitung von Univ.Prof. Dr. Paul Heiselmayer und Univ.Lektor DI Hermann Hinterstoisser das LIFE-Projektgebiet im Naturschutzgebiet Wengermoor. Der Projektskordinator, DI Markus Kumpfmüller erläuterte anschaulich den Entwicklungsstand dieses Naturschutzprojektes. Für die Studenten war es in ihrem vegetationsökologischen Praktikum besonders interessant, die vielfältigen Maßnahmen beim Renaturierungsprojekt Eisbach und bei der Wiederanbindung der „Spindlerschleife“ zu sehen. Das groß angelegte Projekt zur ökologischen Aufwertung des Natura 2000-Gebietes NSG Wengermoor wird aus EU-Mitteln kofinanziert. Neben der Renaturierung von Bächen sind auch Maßnahmen zur Hochmoor-Revitalisierung und zur Verbesserung des Lebensraumes der im Wengermoor noch heimischen wiesenbrütenden Vogelarten, von denen Brachvogel



Vegetationskundliche Einweisung am Eisbachufer.



Der renaturierte Eisbach im Natura 2000-Gebiet Wenger Moor.



Dipl.-Ing. Kumpfmüller erläutert das Teilprojekt Wallerbach des LIFE-Projektes (Bilder: H. Hinterstoisser).

und Wachtelkönig sogar an Ort und Stelle verlost werden konnten, neben weiteren flankierenden Maßnahmen in Arbeit. Im Zuge der Exkursion konnte auch der kleine, aber umso bemerkenswertere Feuerlilienbestand in Augenschein genommen werden und auch die Vogelwelt zeigte sich mit Mäusebussard, Graureihern und dem seltenen Schwarzstorch buchstäblich von der besten Seite.

Die gelungene Exkursion gab den Studenten einen bleibenden Eindruck von den Bemühungen, in Kooperation zwischen Grundeigentümern, Wasserbau und Naturschutz gemeinsam mit den Gemeinden und unterstützt durch die Europäische Union ein ökologisches Kleinod des Voralpenlandes zu erhalten und eine Verbesserung der Lebensräume für bedrohte Arten herbeizuführen.

DI Hermann Hinterstoisser

Salzburger Zoo leistet wertvollen Beitrag zum Artenschutz

Erfreulicherweise hat es der relativ kleine Tiergarten Hellbrunn in Salzburg mit Unterstützung von Stadt und Land geschafft, im internationalen Artenschutz eine ungewöhnliche Position einzunehmen. „Denn nur Wenigen ist es vergönnt, wirklich aktiv dem Aussterben einer Großtierart entgegenwirken zu können und damit einen Beitrag zu leisten, welcher für alle Menschen wertvoll ist.“ Das erklärt die Tierschutzreferentin des Landes Dr. Maria Haidinger in ihren Begrüßungsworten am Samstag, 15. September, bei der Eröffnung des Nashornhauses II im Salzburger Tiergarten, welches fünf Breitmaulnashörner beherbergt. Immer mehr Tierarten stünden am Rand der Ausrottung und immer stärkeres Engagement der Zoos in enger Kooperation mit Naturschutzorganisationen sei notwendig. Die Gründe des Aussterbens seien unterschiedlich. Meist sei der Hauptgrund die Zerstörung des Lebensraumes. Bei den Nashörnern liege die Hauptursache in der Wilderei, welche ausgerechnet aus hoch industrialisierten Ländern (z.B. Japan, Korea, China) bezahlt werde. Von den fünf Nashornarten sind einige unmittelbar vom Aussterben bedroht. Das nördliche Breitmaulnashorn ist – wenn überhaupt – nur mehr mit veterinärmedizinischer Hilfe zu retten. Gemeinsam mit Univ.-Prof. Dr. Franz Schwarzenberger von der Veterinärmedizinischen Universität Wien und dem Berliner Institut für Zoo- und Wildtierforschung sowie dem Europäischen Erhaltungszuchtprogramm (EEP) wird seit vielen Jahren sehr intensiv und durchaus erfolgreich daran gearbeitet. Der Salzburger Zootierarzt, Dr. Christian Walzer (Fachtierarzt für Tierhaltung und Tierschutz, Fachtierarzt für Wild- und Zootiere) ist in diesem Team Hauptinitiator.

Das konnte erreicht werden: Die Methoden der Tierhaltung wurden in vielen Zoos radikal geändert. Regel-

mäßige Hormonuntersuchungen werden durchgeführt. Bei Weibchen wird die Fortpflanzungsfähigkeit durch Ultraschall untersucht. Eileiterzysten werden behandelt. Erst dann ist ein Fortpflanzungserfolg wieder denkbar. Hilft alles nichts, wird eine künstliche Besamung durchgeführt.

Das Nashornhaus II ist speziell für diese Aktivitäten konstruiert. Die wichtigsten Kenntnisse bzw. Basisdaten konnten hier gewonnen werden. Die Salzburger Aktivitäten wurden maßgeblich durch eine Sonderfinanzierung von Stadt und Land Salzburg ermöglicht. In der Folge wurden die Forschungsarbeiten auch

noch von einer amerikanischen Stiftung mitfinanziert.

Wenn man zugleich zur Kenntnis nehmen, dass die hier gewonnenen Erkenntnisse bereits europä- bzw. weltweit eingesetzt werden und derzeit ganz intensiv beim Nördlichen Breitmaulnashorn angewendet werden müssen (es gibt nur noch ca. 30 Tiere weltweit!), sei die Wichtigkeit des Salzburger Beitrags unübersehbar, betonte die Landesrätin. „Es kann nicht einerlei sein, wenn das zweitgrößte Landsäugetier nach und nach von der Erde verschwindet und wir tatenlos dabeistehen. Wir alle sind dafür verantwortlich“, so Dr. Haidinger abschließend. **LK**

Berufsjägerprüfung 2001 abgehalten

Unter dem Vorsitz von Dr. Hans Schlager vom Rechtsdienst der Land- und Forstwirtschaftsabteilung des Landes, fand am 25. Oktober die Berufsjägerprüfung statt. Zwei Kandidaten sind zu dieser Prüfung ange-

treten. Beide haben die Prüfung bestanden, einer davon mit gutem Erfolg. Wir wünschen den Jung-Berufsjägern ein kräftiges Waidmannsheil!

Red.

Zwei Kilo Schwammerl pro Person und Tag sind genug!

Das Schwammerl suchen gehört mit zu den beliebtesten Freizeitbeschäftigungen im Sommer und Herbst – bei Einheimischen wie bei Gästen. In Salzburg gelten seit einigen Jahren strenge Regelungen für Pilzesammler. Es geht dabei vor allem darum, organisierte Pilzsammelveranstaltungen – also das großflächige Abernten von Waldgebieten – und die mutwillige Beschädigung oder Zerstörung von Pilzen zu verhindern. Das Schwammerlsuchen für Privatpersonen und als Freizeitbeschäftigung für Familien soll dadurch keinesfalls eingeschränkt werden. Pri-

vatpersonen können bis zu zwei Kilogramm pro Person und Tag sammeln, so der Grundeigentümer nichts dagegen hat, informierte Naturschutzreferent Landesrat Sepp Eisl. Diese naturschutzrechtlichen Regelungen stehen in Einklang mit den forstgesetzlichen Vorgaben.

Pilze schmecken nicht nur den Menschen, sie sind auch wichtige Nahrungsgrundlage für unsere heimische Tierwelt. Und was das Geschäftliche angeht: sie gehören eigentlich dem jeweiligen Grundbesitzer. Für das gewerbliche Pilzesammeln für den

Verkauf sind nach wie vor eine naturschutzbehördliche Bewilligung der Bezirksverwaltungsbehörde und die Zustimmung des Grundeigentümers erforderlich. Wer Pilze für den Weiterverkauf erwirbt, hat deren rechtmäßige Herkunft zu prüfen und entsprechende Aufzeichnungen zu führen. Auch Gastronomiebetriebe müssen beispielsweise darüber Buch führen, von wem sie ihre Pilze kaufen.

Nachtsperre für Schwammerlsucher

Unverändert gültig ist auch die Regelung, dass das Pilze sammeln in den Sommermonaten nur zwischen 7.00 Uhr früh und 19.00 Uhr am Abend erlaubt ist. Ab 1. Oktober ist die Sammelzeit auf 7.00 Uhr bis 17.00 Uhr eingeschränkt. Diese zeitlichen Beschränkungen wurden eingeführt, um die Tiere im Wald, die gerade in der Morgen- und Abenddämmerung mit der Nahrungsaufnahme beschäftigt sind, nicht zu stören. Verstöße gegen die Salzburger Regelungen können neben dem Verlust der Pilzausbeute mit Geldstrafen bis zu 200.000 Schilling beziehungsweise mit Freiheitsstrafen bis zu sechs Wochen geahndet werden. Kontrolliert wird die Einhaltung der Vorschriften durch Mitarbeiter/innen der Salzburger Berg- und Naturwacht.

All diese Einschränkungen seien notwendig geworden, weil bereits ein Drittel aller Pilzarten in Mitteleuropa gefährdet ist und weil früher förmlich Raubzüge professioneller Schwammerlsucher in den Salzburger Wäldern durchgeführt wurden, so Landesrat Eisl. Von den etwa 4.000 in Mitteleuropa bekannten Arten sind rund 100 für die Zubereitung von schmackhaften Gerichten geeignet. Nur rund ein Dutzend Pilzarten sind für den Menschen tödlich. Die Hauptursache für den Artenrückgang liegt in der Veränderung und Zerstörung von Lebensräumen, etwa durch den Verlust von naturnahen Wäldern, geänderte Flächennutzungen, Verbauungen und so weiter.

LK

Naturschutzbeauftragter als europäischer Naturschutzexperte

Eine große Ehre und Anerkennung seiner hohen fachlichen Qualifikation erfuhr unser Pinzgauer Naturschutzbeauftragter Mag. Josef Fischer-Colbrie. Er wurde vom Europarat als einer von sechs Fachleuten in die Expertengruppe für Schutzgebiete (PE-S-DE) aufgenommen, welche u. a. für die Evaluierung der europäischen Naturschutzdiplome verantwortlich zeichnet. Die Expertengruppe ist außerdem für sonstige schutzgebietsbezogene Aktivitäten

im Rahmen der Paneuropäischen Strategie für biologische und Landschaftsvielfalt verantwortlich. Die Expertengruppe tagt ein- bis zweimal im Jahr, unser Naturschutzbeauftragter, der überdies auch als Salzburger Vertreter in Naturschutzgremien der Arge Alp mitwirkt, bleibt dem Pinzgau daher erhalten. Wir wünschen Kollegen Mag. Josef Fischer-Colbrie viel Erfolg bei seiner nunmehrigen weiteren interessanten Tätigkeit.

Red.

Umweltlorbeer für Naturschutzbeauftragten



Am 12. 10. 2001 fand durch den Landesumweltanwalt Dr. Wiener die Verleihung des Umweltlorbeer 2001 im Gut Eiderbichl in Henndorf statt.

Die Auszeichnung wurde an Herrn Naturschutzbeauftragten DI Wessely, Naturschutzabteilung des Amtes der Salzburger Landesregierung (Bild Mitte) verliehen, da er „mit herausragender fachlicher Kompetenz einen hohen Qualitätsstandard im Salzburger Naturschutz durchgesetzt“ hat und durch konstruktive, aber auch

gleichzeitig standhafte Arbeitsweise gute Naturschutzarbeit geleistet hat.

Die Verleihung erfolgte durch die Landesumweltanwaltschaft heuer zum dritten Mal. Außerdem wurden noch DI Georg Felber (HTL Salzburg), Michael Aufhauser (Gut Eiderbichl) und Aurelia Streuhsnig (Lungau, bei der Verleihung nicht anwesend) ausgezeichnet.

Wir gratulieren unserem Kollegen und freuen uns mit ihm über die verdiente Ehrung.

Red.

Der Jugend den ländlichen Raum näher bringen

Agrarreferent Landesrat Sepp Eisl hat auf Einladung der Plattform Naturzentrum Salzkammergut, vertreten durch die beiden Förster Ing. Irmfried Fuchs und Ing. Fred Grieshofer, kürzlich an einer Informationsfahrt zur Gründung eines Naturzentrums im Salzkammergut teilgenommen und zeigte sich von der Idee begeistert. Seit ungefähr einem Jahr arbeiten die beiden Förster am Projekt Naturzentrum Salzkammergut. Die zentralen Themen dabei sind der Wald, die Jagd, die Fischerei, die Landwirtschaft, die Almwirtschaft und natürlich auch der Natur- und Umweltschutz. Dabei geht es nicht um wissenschaftliche Forschung, sondern der Bevölkerung und besonders den Jugendlichen und Kindern das Verständnis der Funktionen des ländlichen Raumes näher zu bringen.

Im Zeitalter der multimedialen Informationsgesellschaft geht vor allem jungen Menschen zunehmend das Verständnis für den „Anderen“ - Förster, Jäger, Bauer aber auch Natur und Umwelt - verloren und man stellt die eigenen Ansprüche (Freizeitgestaltung) an den ländlichen Raum in den Mittelpunkt. Mit diesem Projekt will man es schaffen, die Konflikte zwischen Erholungssuchenden und jenen, die den ländlichen Raum bewirtschaften und damit auch bisher zur Erhaltung unserer Kulturlandschaft beigetragen haben, durch gegenseitiges Verstehen auszuräumen.

Im zukünftigen Naturzentrum Salzkammergut lassen die beiden Förster den Besucher die Arbeit mit der Natur erleben, weisen aber auch auf Naturwunder und Besonderheiten dieser einzigartigen Region hin, um sie künftigen Generationen erhalten zu können. Die Aktivitäten des Naturzentrums Salzkammergut geben die Möglichkeit, die biologische und wirtschaftliche Bedeutung des Naturraumes

mit Gefühl und Gebrauch aller Sinne wieder zu erkennen.

Allen Interessierten, Touristen, vor allem aber Kindern und Jugendlichen sollen diese Themen auf spielerische und verständliche Weise, unter Verwendung der neuen Methoden der Naturpädagogik beziehungsweise

Waldpädagogik, nahe gebracht werden. Landesrat Eisl ist überzeugt, dass es gelingen muss, gerade unseren Kindern die Bedeutung des ländlichen Raumes zu vermitteln, um auch weiterhin unser Land in der von uns geschätzten Vielfalt erhalten zu können.

LK

Bergahorn in Goldegg ist zum Naturdenkmal erklärt worden

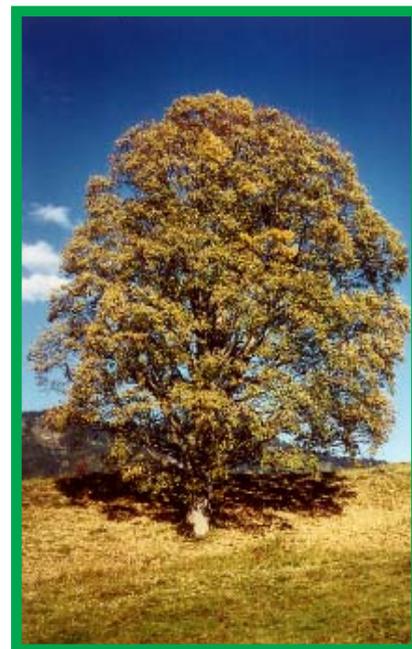
Salzburg besitzt wiederum ein neues Naturdenkmal – es ist das mittlerweile 235ste im Land. Ein Bergahorn auf der Koglalm im Gemeindegebiet von Goldegg wurde kürzlich von der Bezirkshauptmannschaft St. Johann im Pongau mittels Bescheid unter besonderen Schutz gestellt. Im Naturschutzgesetz ist verankert, dass keine Eingriffe vorgenommen werden dürfen, die den Bestand oder das Erscheinungsbild dieses Naturdenkmals beeinträchtigen können.

Der Baum steht allein auf einer Anhöhe (Koglalm) über der Pongauer Gemeinde Goldegg in 970 Metern Höhe. Er ist rund 100 Jahre alt und vollkommen gesund, besitzt einen Stammumfang von etwa 1,40 Meter, ist 13 Meter hoch und seine Krone weist einen Durchmesser von rund zehn Metern auf. Der Bergahorn ist besonders ebenmäßig gewachsen und regelmäßig ausgebildet und stellt damit einen besonders landschaftsprägenden Blickpunkt dar.

Goldegg und die gesamte so genannte „Pongauer Sonnenterrasse“ sind reich an landschaftsprägenden Bäumen, die meisten davon sind schon sehr alt. Wie der frühere Bezirksförster Ing. Harald Wehrberger in seinem

Gutachten schreibt, sei es daher besonders zu begrüßen, dass ein neues und vor allem „junges“ Naturdenkmal unter Schutz gestellt wird. Die Erklärung dieses Bergahorns zum Naturdenkmal stellt eine große Bereicherung der Naturwerte der Goldegger Landschaft dar und sichert die langfristige Erhaltung eines ihrer charakteristischen Elemente.

LK



NDM „Bergahorn auf dem Kogl in Goldegg“.

Landwirtschaftliche Förderprogramme neu geregelt

Mit Oktober sind die Auszahlungen für zwei wichtige agrarpolitische Förderprogramme angelauten: Für das landwirtschaftliche Umweltprogramm ÖPUL und die Bergbauernförderung. „Mit 620 Millionen Schilling für das Bundesland Salzburg ist das Umweltprogramm heuer um 20 Millionen Schilling höher dotiert als im Vorjahr. Im Speziellen wurde die Prämie für biologische Bewirtschaftung, für die Alpengrün und den Verzicht auf Handelsdünger sowie auf Pflanzenschutzmittel spürbar erhöht. Wir in Österreich reden nicht nur über Agrarreformen oder Agrarwende, wie das Schlagwort in Deutschland heißt, sondern wir gehen schrittweise aber konsequent unseren Weg in Richtung einer nachhaltigen, ökosozialen Landwirtschaft“, betonte Agrarreferent Landesrat Sepp.

Auch mit der „Bergbauernförderung neu“, über die in Salzburg insgesamt 385 Millionen Schilling ausbezahlt werden, ist Eisl zufrieden: „Die Untergrenze, ab der Betriebe einen Anspruch auf Bergbauernförderung haben, wurde von drei auf zwei Hektar abgesenkt. Damit werden kleine Landwirtschaften neu in die Bergbauernförderung aufgenommen. Darüber hinaus konnte sich Österreich gegenüber der EU mit der seit Jahren gestellten Forderung nach einem Sockelbetrag für die Bergbauern durchsetzen, was ebenfalls den Kleinbetrieben zugute kommt“, so Landesrat Eisl. Insgesamt werden somit jährlich um 130 Millionen Schilling mehr ausbezahlt, als in den Jahren seit der Einführung dieser Ausgleichszulage 1995.

Ebenso wichtig sei aber die Entwicklung des neuen Berghöfe-Katasters, mit dessen Hilfe nun die Erschwernisse je Betrieb individuell erfasst werden kann. Mit modernsten Erhebungstechnologien werde mehr Gerechtigkeit bei der Förderungsintensität erzielt, als

dies mit dem alten Zonensystem möglich war. „Die neue verbesserte und finanziell massiv ausgebauten Bergbauernförderung wird wichtige Impulse leisten, damit die Landwirtschaft in den Berggebieten Zukunft hat“, ist Lan-

desrat Eisl überzeugt. „Sie ist als Signal an die Bergbauern zu verstehen, dass ihre schwierige Arbeit geschätzt wird und unverzichtbar für die Erhaltung der Kulturlandschaft in den Bergen ist!“

LK

Sonderschau „Form@2001“ im Museum Agri-Cultur

Heimische Spalierbäume verdienen mehr Aufmerksamkeit, so Landesrat Eisl. Rund 70 Prozent der einstigen Spalierbäume in unseren Dörfern und Weilern seien bereits verloren gegangen und damit seien nicht nur mehr als 20 wertvolle Wand-Birnensorten fast völlig verschwunden, sondern mit ihnen auch ein Stück unserer ländlichen Kultur. Selbst in Zeiten der Grünbewegungen der vergangenen Jahrzehnte kümmerte man sich wenig darum, dass mit dem bedrohlichen Verlust an Spalierbäumen die ländliche Architektur an Gesicht verlor. Landesrat Eisl ist überzeugt, dass die europaweite einzigartige Sonderschau „Form@2001“ bestens geeignet ist, die Menschen erneut für die Spalierbäume als wesentliches Element unserer heimischen Kultur- und Dorflandschaft zu sensibilisieren und zu begeistern.

Die Veränderungen in der Landschaft und in unseren Dörfern betreffen nicht nur die Spalierbäume. Die heimischen Fledermausarten, die „bedrohten Jäger der Nacht“, finden sich mittlerweile alle auf den Roten Listen der gefährdeten Tierarten. Fledermäuse sind sehr anspruchsvoll in der Wahl ihrer Quartiere, sie nutzen im Laufe eines Jahres mehrere Unterkünfte, berichtet Eisl. Ihre „Sommerwohnungen“ befinden sich – je nach Art unterschiedlich – in Bäumen, auf Dachböden, in Holzverschalungen oder Zwischendächern. Veränderungen in der Landschaft, Renovierungen und Umbauten alter Häuser haben zum Verlust von geeigneten Lebensräumen geführt. Information und Bewusstseinsbildung, wie dies hier in Schleedorf geschieht, sieht Eisl als Basis dafür, auch den Fledermäusen ihr Überleben nachhaltig zu sichern.

LK

Bodenschutzgesetz trat am 1. Oktober in Kraft

Anfang September erschien das 27. Stück des Landesgesetzblattes, Jahrgang 2001, in dem das Gesetz zum Schutz der Böden vor schädlichen Einflüssen (Bodenschutzgesetz) kundgemacht wird. Dieses Gesetz, das am 1. Oktober in Kraft trat, dient dem Zweck, einerseits den natürlichen Boden als Grundlage für die Produktion ausreichender und gesunder Nahrungsmittel zu erhalten. Andererseits wird die EU-Richtlinie 86/278/EWG des Rates vom 12. August

1986 über den Schutz der Umwelt und insbesondere der Böden bei der Verwendung von Klärschlamm in der Landwirtschaft umgesetzt. Allgemein bezweckt das Bodenschutzgesetz den Schutz landwirtschaftlicher Böden vor schädlichen Einflüssen sowie die Erhaltung, Verbesserung und Wiederherstellung der Bodenfunktionen. Weiter sollen Bodenerosion und Bodenverdichtung verhindert werden.

LK

E-Government – schneller, einfacher, direkter

Rasch, kostengünstig und rund um die Uhr mit der Verwaltung von zu Hause in Kontakt treten - das Medium Internet bringt diesen berechtigten Bürgerwunsch der Wirklichkeit einen entscheidenden Schritt näher. „Mit der neu erstellten E-Government-Lösung im Land Salzburg sind wir unserem Ziel 'Salzburg online zu bringen' wieder ein Stück näher gekommen. Mit dem neuen Angebot ist es jetzt möglich, Anträge online einzureichen und zu erledigen. Damit beschreiten wir als erstes Bundesland einen völlig neuen und innovativen Weg in der Verwaltung. Wir wollen die neuen Technologien nutzen, um den Bürgern Zeit und Wege zu sparen. Nicht der Bürger kommt zum Amt, sondern das Amt zum Bürger“. Dies erklärte Landeshauptmann Dr. Franz Schausberger bei einem Informationsgespräch in der Bezirkshauptmannschaft Hallein. In der ersten Phase können zum Beispiel online Wunschkennzeichen beantragt oder ein Gewerbe angemeldet werden. Das Angebot wird schrittweise erweitert. „Im kommenden Jahr werden rund 80 Prozent aller Formulare der Landes- und Bezirksverwaltung online über das Internet bearbeitet werden können“, sagte Schausberger.

Die Vorteile von E-Government liegen für Schausberger auf der Hand: „Die Behörde kann 24 Stunden am Tag, sieben Tage die Woche und 365 Tage im Jahr über das E-Government-Portal kontaktiert werden. Salzburgerinnen und Salzburger kommunizieren mit ‚ihrer‘ Behörde schneller, einfacher und direkter. Das lange Suchen des zuständigen Bearbeiters entfällt. Online-Nutzer ersparen sich Amtswege, das lästige, manuelle Ausfüllen der Formulare entfällt, bei der Eingabe wird man durch die automatische Übernahme von Benutzerdaten wie Name oder Adresse unterstützt. In vielen Fällen entfällt die umständliche Vorlage von Originaldokumenten, da sie der Bürger in

elektronischer Form – eingescannt – an die Verwaltung über das E-Government-Portal übermittelt. Viele

Standardverfahren können automationsunterstützt und damit rascher abgewickelt werden“. **LK**

Natura 2000-Gebiet Gerzkopf erweitert

Dank Entgegenkommens der Österreichischen Bundesforste AG war es möglich, einen kleinen Moor-komplex unmittelbar westlich des Naturschutzgebietes Gerzkopf in das Natura 2000-Gebiet gleichen Namens zu integrieren. Die früher festgelegte Grenze des Naturschutzgebietes hat sich an den Parzellengrenzen orientiert, sodass ein kleiner, aber vegetationskundlich und tierökologisch interessanter Moorbereich von dieser Grenze durchschnitten wurde. Mit Hilfe des Forstbetriebes Abtenau der ÖBF AG war es möglich, hier eine Einbeziehung dieser Moorfläche, eines gemäß Flora-Fauna-Habitat Richtlinie der EU zu schützenden Lebensraumes, zu erreichen, wofür Herrn Forstmeister DI Friedrich Hochrainer sehr herzlich gedankt wird. Damit wurde ein weiterer Beitrag zur Entwicklung des europäischen Schutzgebietssystems Natura 2000 geleistet.

DI Hermann Hinterstoisser



Natura 2000-Gebiet NSG Gerzkopf (Bild: H. Hinterstoisser).

Österreichischer Höhlenrettungsdienst

Der Österreichische Höhlenrettungsdienst – Landesverband Salzburg präsentierte sich bei der Ausstellung „Der Berg ruft!“ am Samstag, 8., und Sonntag, 9. September mit einer Material- und Geräteausstellung sowie mit praktischen Vorführungen. Der Landesverband Salzburg des Österreichischen Höhlenrettungsdienstes ist wie die Berg- und Wasserrettung eine freiwillige Rettungsorganisation und Bestandteil des Katastrophenhilfsdienstes des Landes

Salzburg und seit 1. Jänner 1999 im Salzburger Landesrettungsgesetz verankert. Die Aufgabe der Höhlenrettung ist es, in Höhlen verunglückten oder sonst in Not geratenen Personen zu helfen, sie zu retten und zu bergen. Diese Sonderausstellung bot allen Besucherinnen und Besuchern einen Einblick in die Arbeit sowie in die vielfältigen Einsatzbereiche und Einsatzmöglichkeiten der Höhlenrettung.

LK

Ein neues Zuhause für das Sattler-Panorama

Seit 1977 war das von Johann Michael Sattler von 1825 bis 1829 geschaffene Panorama im – inzwischen ehemaligen – Café Winkler auf dem Mönchsberg ausgestellt. Es zeigt detailgetreu die Landschaft in und um Salzburg, wie sie sich dem Betrachter im Frühbiedermeier präsentierte. Welch ein Verlust an landschaftlicher Schönheit und Idylle wird beim Vergleich mit dem heutigen Weichbild der Stadt deutlich! Das kunsthistorisch bedeutende Gemälde soll ein neues Zuhause in der ehemaligen Schalterhalle des Hauptpostamts 5010 in der Salzburger Altstadt in unmittelbarer Nähe der neuen Ausstellungsräume des Salzburger Museums Carolino Augusteum (SMCA) im Neugebäude der Salzburger Residenz bekommen.

Die logistische Herausforderung beim „Umzug“ des Sattler-Panoramas liegt in dessen ungewöhnlichem Format. Zusammengerollt ergibt das Panorama einen Zylinder von sechs Metern Länge und 2,4 Metern Durchmesser. Im November soll diese Rolle in einem speziellen Transportbehälter durch eine Türöffnung im ehemaligen Café Winkler aus dem Gebäude entfernt werden, das ja bekanntlich zum Museum auf dem Mönchsberg umgebaut werden soll. Voraussetzung dafür sind allerdings auch günstige Wetterbedingungen, um das in die Jahre gekommene Werk vor größeren Schäden zu bewahren. Danach wird das Sattler-Panorama im SMCA-Depot im ehemaligen Möbelhaus Harmath & Weilinger zwischengelagert und dabei fachgerecht restauriert. Währenddessen beginnen im Februar/März 2002 die Bauarbeiten in der ehemaligen Schalterhalle des Hauptpostamts 5010, die voraussichtlich bis Ende 2002 dauern werden.

In einer schwierigen und spektakulären Aktion wird das Sattler-Panorama dann durch eine Öffnung im Dach in das Gebäude gebracht und dort

entrollt. Auf diesem endgültigen Ausstellungsort wird es dann ein weiteres Jahr lang restauriert. An neuem

Ort und in neuem Glanz kann das Sattlerpanorama dann voraussichtlich ab 2003 besichtigt werden. **Red.**

Heimat ist, wo man sich nicht erklären muss

Heimat sei, wo man sich nicht erklären müsse, zitierte Zweiter Landtagspräsident Johann Holztrattner den Psychologen Alexander Mitscherlich. Holztrattner vertrat das Land Salzburg offiziell bei der Eröffnung des Symposions „Gestern, heute, morgen – Heimat ohne Geschichte?“ in Mühldorf am Inn. Heimat sei wohl einer der historisch am meisten belasteten Begriffe. Viele gesellschaftliche Gruppierungen wollen diesen Begriff als nicht mehr zeitgemäß und politisch missbraucht einstufen. Umgekehrt aber suchen doch viele Menschen Heimat in einem völlig neuen Sinn, in einem völlig neuen Zusammenhang. Entspringe der Ausdruck „Multikulturelle Gesellschaft“ nicht einer Hilflosigkeit in unseren Staaten und sei das nicht sinnfälliger Ausdruck dafür, dass wir mitten un-

ter uns Heimatlosigkeit feststellen müssten, fragte Holztrattner. Selbst bei einem erklärtermaßen so wichtigen politischen Ziel wie der EU-Osterweiterung hätten wir unsere Nachbarn und damit oft sogar unsere Herkunft und nächste Verwandtschaft in einer nahen, manchmal nur seit zwei oder drei Generationen verlorenen Heimat vergessen.

Er danke der Stadt Mühldorf für die Abhaltung dieses Symposions. Für Mühldorf werde es reizvoll sein mit wissenschaftlichem Maßstab seine 200 Jahre Geschichte innerhalb von Bayern zu analysieren. Für unser Land Salzburg wäre es aber auch eine Herausforderung die rund 900 Jahre dauernde Zugehörigkeit zu Salzburg davor, konkret vom Jahr 935 bis 1802, damit zu vergleichen. **LK**

Halten von Hunden kann verboten werden

Bestimmten Personen kann künftig das Halten von Hunden verboten werden. Dieses Verbot kann dann ausgesprochen werden, wenn auf Grund bestimmter Tatsachen angenommen werden kann, dass die betroffenen Personen als „Halter von Hunden nicht willens sind oder nicht in der Lage sein werden, eine Gefährdung oder unzumutbare Belästigung von Dritten zu verhindern“. Dies ist einer der wesentlichen Inhalte einer Novelle zum Salzburger Landes-Polizeistrafgesetz, die am 6. September, im 26. Stück des Landesgesetzblattes, Jahrgang 2001, kund-

gemacht wurde. Als weitere Neuerung enthält die Novelle konfliktvermeidende Maßnahmen im Zusammenhang mit der Haltung von Hunden. Bisher war es den Gemeinden möglich, einen Leinen- oder Maulkorbzwang nur für bestimmte Teile des Gemeindegebietes anzuordnen. Künftig kann differenzierter vorgegangen und vorgesehen werden, dass Hundehalter, wenn bestimmte Hundeausbildungen absolviert worden sind, allgemein oder in bestimmten Gebieten von diesen Geboten ausgenommen werden können. **LK**

Salzburg: Verfahren am schnellsten erledigt

Die Hälfte aller Verfahren bei Salzburger Behörden wurde in der Rekordzeit von nur 17 Tagen erledigt. Damit ist das Land Salzburg weiterhin österreichweit das Land mit den schnellsten Verfahren. Mit diesen erfreulichen Ergebnissen aus dem Zweiten Jahresbericht zur Investitionsförderung und zur Verfahrensdauer im Land Salzburg 2000 konnte Landeshauptmann Dr. Franz Schausberger aufwarten. Auch von der Stadt Salzburg konnte der Großteil der Verfahren fristgerecht abgeschlossen werden.

Um Salzburg als Wirtschaftsstandort noch attraktiver zu machen und erstmals auch für die Landeshauptstadt verbindliche kürzere Fristen vorzugeben, wurde von Landeshauptmann Dr. Schausberger das Investitions-Beschleunigungsgesetz initiiert. In durchschnittlich 47 Tagen oder 6,7 Wochen wurden alle Anlagenverfahren ab dem Zeitpunkt vollständiger, verhandlungsreifer Unterlagen durchgeführt. Dieser Wert umfasst auch all jene 387 Anlagenverfahren, die mehr als eine Bewilligung benötigten.

Weitere Beschleunigung durch Delegation der Bauverfahren

Verfahrensbeschleunigend würde sich die Delegation von Bauverfahren an die Bezirksverwaltungsbehörden bei jenen wenigen Gemeinden auswirken, die noch nicht delegiert haben. Damit könnten auch diese Verfahren von den Bezirkshauptmannschaften konzentriert durchgeführt werden.

Aktueller Verfahrensstand auf Knopfdruck

Durch die Einführung des Prozesscontrolling kann der aktuelle Stand jedes Anlagenverfahrens am Bildschirm

des Mitarbeiters abgefragt werden. Jede Landesbehörde kann sich zur Vermeidung möglicher Verzögerun-

gen die zeitkritischen Verfahren ausdrucken und Steuerungsmaßnahmen setzen. **LK**

Straßeninformationssystem für Salzburg

SAMSON ist der Beweis dafür, wie wichtig es ist, sich in jedem Bereich die neuesten technischen Möglichkeiten vor Augen zu führen und sich diese auch zu Nutze zu machen – das betonte Verkehrsreferent Landesrat Walter Blachfellner. SAMSON steht als Abkürzung für „Salzburger Straßeninformationssystem“ und ermöglicht den Abruf von Informationen u. a. über Infrastruktur wie Straßenbreite, Fahrbahnbelag, Fahrstreifen, Verkehrsregleinrichtungen wie Verkehrszeichen, Verordnungen, aber auch über Verkehrsbelastungen und Verkehrsunfälle. „SAMSON stellt einen Meilenstein in der landesweiten Information über Straßen und Verkehr dar. Die Informationen können mit modernster EDV-Programmierung nicht nur in Listenform, sondern auch grafisch dargestellt werden“, erklärt der Verkehrsreferent.

Die Straßendatenbank

SAMSON ermögliche aber auch, dass der Salzburger Verkehr flüssiger gemacht wird. Landesrat Blachfellner dazu: „Für alle öffentlichen und

privaten Interessenten stehen in SAMSON die derzeitigen Verkehrszahlen, eine Verkehrsvorschau 2015 sowie eine Darstellung des Staurisikos und der Verkehrsqualität auf sämtlichen Bundesstraßen zur Verfügung“, hält Blachfellner fest. Die Kenntnis der Verkehrsstärken, d. h. der Verkehrsbelastungen des Straßennetzes, sei aber auch unerlässlich für die behördlichen, planerischen Tätigkeiten der Verkehrsplanung des Landes, so der Verkehrsreferent.

Information zum Unfallgeschehen

„Als Verkehrsreferent verfolge ich das Ziel, Mobilität ohne Verletzte oder Tote zu erreichen. Auch hier ist SAMSON eine wichtige Hilfe. Es gibt Auskunft über alle seit 1991 landesweit bekannten Unfalhhäufungsstellen“, so Blachfellner. Durch diese Unfallanalyse können gezielte Maßnahmen an der Straße zur Vermeidung weiterer Unfälle erarbeitet werden, schloss der Verkehrsreferent.

LK

Ein neues Heim für Salzburgs Tiere

Ein neues Heim bekamen Salzburgs Tiere in der Karolingerstraße. Am Mittwoch, 3. Oktober, wurde das neuerbaute Tierheim eröffnet. Der frühere Bau musste dringend saniert werden, und man entschied sich daher für einen kompletten Neubau.

Der Architekt Jörg Reiss hat den Neubau des Tierheimes mit einer Betreuung, einem Ersatzbau für die barackenähnlichen alten Stallungen als Tierunterkünfte und der Sanierung der Außenanlagen geplant. Als Kostenrahmen wurde ein Betrag von

21 Millionen Schilling festgelegt. Landes- und Stadtpolitiker einigten sich darauf, jeweils 4,5 Millionen Schilling der Umbaukosten zu übernehmen. Der Rest wurde vom Tierschutzverein, dem Bund, den Umlandgemeinden und durch Spenden aufgebracht, so die für den Tierschutz ressortzuständige Landesrätin Dr. Maria Haidinger. Salzburg besitzt nun einen funktionellen und den neuesten Erkenntnissen entspre-

chenden Bau, so Haidinger. Baubeginn war im September des Vorjahres. Ein Steuerungsgremium mit Vertretern von Land, Stadt und Tierschutzverein begleitete die Projektabwicklung und achtete auf die Einhaltung des Kostenrahmens und der Qualitätsvorgaben. Besondere Verdienste um den Tierheim-Neubau hat sich als Koordinatorin Frau Mag. Karin Drechsel von der Naturschutzabteilung des Landes ge-

macht. Bei der Bauabwicklung stand die Hochbauabteilung des Landes beratend zur Seite. Die Planung des Neubaus erfolgte nach den neuesten Erkenntnissen von gut funktionierenden Tierheimen und wird auch den immer strengereren gesetzlichen Bestimmungen gerecht. So gibt es beispielsweise eigene Isolierstationen und Krankenzimmer getrennt nach Tierarten mit einer abgeschlossenen Ordination. **LK**

Salzburgs Grundwasser hat Trinkwasserqualität

Tausende Messergebnisse von 169 Messstellen zeigen: Salzburgs Quellen und Grundwässer haben eine hervorragende Qualität. Dies belegt die jüngste Studie des Gewässerschutzes über das Grundwasser in Salzburg. Damit dies so bleibt, kann auch jeder Einzelne einen Beitrag leisten. Das Land tut dies heuer mit dem Inkrafttreten des Salzburger Bodenschutzgesetzes. Für Landesrat Dr. Othmar Raus ist das Bodenschutzgesetz ein weiterer entscheidender Schritt zur Sicherung zur Reinhaltung des Grundwassers. Das Bodenschutzgesetz ermöglicht es nun, dass bestimmte Bodeneinträge untersagt werden können. Bisher war dies rechtlich nur über das Wasserrechtsgesetz über aufwendige Verfahren möglich. Nachdem mit einer Novelle zum Wasserrechtsgesetz die Verpflichtung der Landwirtschaft zur standortgerechten Düngung jüngst gestrichen wurde, ist diese Verordnungsermächtigung im Bodenschutzgesetz für Landesrat Raus von wesentlicher Bedeutung. „Zehn Jahre diskutierten wir über ein Bodenschutzgesetz, das Böden und Grundwasser langfristig sichern soll. Heuer haben wir den Durchbruch geschafft“, so Landesrat Othmar Raus, der dazu auf die aufgeschlossene Haltung seines Regierungskollegen Sepp Eisl verweist.

Unsere Quellen sind rein

Die Quellen im Land Salzburg spiegeln die geologische Situation wider, die anthropogenen Belastungen sind

gering bis nicht nachweisbar. Am Beispiel der Wasserhärten lässt sich der Einfluss des Gesteinshintergrundes und der Aufenthaltszeit des Wassers darstellen: Die größte Wasserhärte weisen die Quellen im Alpenvorland auf. Weichere Wässer findet man in den Quellen der Kalkalpen, die weichsten im Kristallin. Besonderheiten bieten stark sulfathaltige Quellen wie zum Beispiel die Quelle Stoissen Ost in Saalfelden. Jeder Wassertropfen, der die Quelle Stoissen Ost verlässt, ist bereits 100 Jahre durch den Berg unterwegs. In dieser Zeit wurde das Wasser vor allem auch stark mit Sulfaten aus dem Muttergestein angereichert. Übrigens sind nicht alle Wässer so lang unterwegs ehe sie bei Quellen ans Tageslicht treten. Im Durchschnitt ist ein Wassertropfen in Salzburg fünf bis zehn Jahre in einem Berg unterwegs, ehe er an einer Quelle den Berg wieder verlässt. Die kürzeste Verweildauer mit weniger als einem Jahr wurde in der Lamprechtshöhlenquelle im Saalachtal bei Weißbach gefunden. In den Kalkalpen liegt die Aufenthaltszeit des Wassers unter Tag tendenziell unter fünf Jahren. Die anderen Quellen weisen eine höhere Verweildauer auf. Grundwässer mit geringerer Verweildauer zeigen im Jahreslauf eine große Dynamik in der Zusammensetzung ihrer Inhaltsstoffe. In Abhängigkeit von den Schüttungsmengen kann der Chemismus saisonal stark variieren. Ein charakteristisches Beispiel stellt die Karstquelle „Schwarze Torren“ im Bluntal an der Nordflanke des Ha-

engebirges dar. Ein charakteristisches Beschaffenheitsmerkmal ist hier die signifikante Zunahme des Chloridanteils zu Zeiten geringer Wasserführung. Diese Chloride aber auch die Sulfate der Stoissen-Quelle stammen aus der Auslaugung der unter den Kalkstöcken durchziehenden salzhaltigen Gesteinsschichten, die vor Jahrmillionen aus Meeresablagerungen gebildet wurden.

Weniger Stickstoff im Grundwasser

Ernstere Auswirkungen auf die Gesundheit der Menschen hätte eine starke Stickstoff(Nitrat)-Belastung im Grundwasser. Bis zum Beginn der 90er Jahre war die Nitratbelastung in landwirtschaftlich intensiv genutzten Regionen Österreichs und auch Salzburgs immer mehr angestiegen. Seit 1990 zeigt sich aber, dass der Trend der Nitratbelastung konstant zurückgeht. Salzburg hat auch hier Glück: Außer im Bereich Wals, wo es intensive Landwirtschaft gibt, ist Salzburg von erhöhten Nitratwerten verschont. Im Gebiet Wals kombiniert sich die intensive landwirtschaftliche Nutzung mit Zonen hoher Durchlässigkeit des Bodens. Besonders hohe Nitratreinträge ins Grundwasser entstehen, wenn nach der Ernte die Felder ohne Gründücke bis zum Frühjahr brach liegen.

Der Rückgang der Nitratbelastung in Wals durch die Mithilfe der Landwirtschaft geht langsam aber stetig vor sich. Schwankten die Nitratwerte

1992 noch um 40 mg pro Liter, so pendeln sie nun um 30 mg pro Liter. Diese Werte sind gesundheitlich unbedenklich.

Bei dem sich normal mit Mischkost ernährenden Verbraucher stammen etwa 70 Prozent des aufgenommenen Nitrats aus Gemüse und Salat, etwa 20 Prozent aus dem Wasser. Die von der WHO festgelegte täglich duldbare Aufnahmemenge liegt bei 3,65 mg Nitrat pro Kilogramm Körpergewicht. Ein Erwachsener mit 70 kg Körpergewicht kann also lebenslang pro Tag 255 mg Nitrat aufnehmen, ohne dass negative Folgen befürchtet werden müssen. Grundsätzlich gilt aber, dass jede stärkere Nitratbelastung schlecht für den Menschen ist. Nitrat wird im Körper umgewandelt und schlussendlich entstehen Stoffe (Nitrosamine), die auch Krebs erzeugen können. Weiters wird der Sauerstofftransport im Blut behindert, was bei Säuglingen zur so genannten Blausucht führen kann. Der österreichische Grenzwert, damit Wasser noch als Trinkwasser gelten kann, liegt bei 50 mg Nitrat pro Liter. Dieser Grenzwert gilt auch für Babys als unbedenklich.

Sie können mithelfen, dass die Pestizid-Belastung gering bleibt

Pestizide werden in der Landwirtschaft im Forst, im Hausgarten, auf Parkplätzen, auf Schienentrassen aber auch im Stall und im Haushalt gegen Pflanzenschädlinge, Unkräuter und gegen lästige Insekten eingesetzt. Sie haben den Nachteil, dass sie im Grundwasser sehr lange nicht abgebaut werden. Ab einer gewissen Konzentration ist das Grundwasser dann nicht mehr zu trinken. Raus dazu: „Die Salzburger Bio-Landwirtschaft zeigt, dass man ohne diese Pestizide auskommen kann. Wir sollten diesen Weg fortsetzen.“

Damit die Chloridwerte nicht weiter steigen

Jeden Winter müssen die Straßen mit Streusalz behandelt werden, um die Eisdecke zu lösen. Diese Salze kom-

men auch als anthropogene Belastung in das Grundwasser. Das Problem mit der dadurch ansteigenden Chloridkonzentration ist, dass diese nur durch Verdünnung beseitigt werden kann. Das bedeutet, dass es zu keinem natürlichen Abbau der Chloridbelastung kommt. In Salzburg, vor allem entlang der Autobahnen und stark frequentierten Straßen, sind bereits hohe Chloridbelastungen im Grundwasser zu verzeichnen. Durch Tausalze können auch Oberflächengewässer belastet werden. Das Problem der Chloridbelastungen im Grundwasser ist, dass sie Schwermetalle aus dem Boden lösen können, die dadurch ins Grundwasser gelangen. Derartige Auswirkungen sind derzeit noch nicht nachweisbar. Außerdem schmeckt stark chloridbelastetes Wasser nicht.

Die Vorsorgewerte für Chlorid im Grundwasser liegen nach der Grundwasserschwellenwertverordnung bei 60 ml/l. Ab einer Konzentration von 200 mg pro Liter kommen auch die korrosiven Eigenschaften des Chlorids, die einen Angriff auf Eisen und Beton bewirken, zum Tragen. Hohe zur Zeit in Salzburg gemessene Werte liegen bei steigender Tendenz um 40 mg pro Liter, Spitzenwerte über 100 mg kommen vereinzelt vor. Dazu betont Raus: „Wir sollten so viel wie möglich auf beste mechanische Schneeräumung und/oder Split setzen. Aber oft ist Salz für die Verkehrssicherheit derzeit unersetzbar.“

Hormonell aktive Substanzen

Der Gewässerschutz befasst sich neben den Routineüberwachungen auch mit den derzeit aktuellsten Fragestellungen wie den Auswirkungen von hormonell aktiven Substanzen auf die Gewässer, den Schadstoffen aus dem Straßenverkehr und speziellen Pestiziden als Unkrautvernichter.

Hormonell aktive Substanzen finden sich in Medikamenten, in großem Umfang in Industriechemikalien aber auch in Haushaltsreinigern. Bei Anreicherungen in Gewässern können

sie zum Beispiel bei Fischen zu einer Verschiebung der Geschlechtsverhältnisse (Verweiblichung) führen, beim Menschen wird ein Zusammenhang mit verschiedenen Krebserkrankungen vermutet. Erste Untersuchungen zeigen, dass derartige Substanzen auch im Salzburger Grundwasser in geringen Spuren nachzuweisen sind.

Auswirkungen des Straßenverkehrs

Mögliche Belastungen aus dem Straßenverkehr werden an den Regenwasserrückhaltebecken entlang stark befahrener Straßen sowie im Grundwasser untersucht. Einen besonderen Schwerpunkt bilden dabei Zusatzstoffe im Treibstoff (MTBE), welche die Klopfestigkeit verbessern und die Kohlenmonoxidbelastung verringern. Der Effekt dieses Stoffes auf das Grundwasser ist, dass es schon in geringsten Konzentrationen sehr geruchsintensiv wirkt und dadurch das Trinkwasser ungenießbar wird.

Unkrautvernichter

Ebenfalls untersucht wird zur Zeit das Vorkommen von so genannten Glyphosaten im Grund- und Oberflächenwasser. Diese sind vor allem in bestimmten Unkrautvernichtungsmitteln enthalten. Unkrautvernichter mit diesen Wirkstoffen werden in der Landwirtschaft aber auch von Österreichischen Bundesbahnen verwendet. Der Wirkstoff soll auch giftige Eigenschaften für Bodenlebewesen wie Bakterien und Pilzen haben.

Grundwassermonitoring als Sicherung der Lebensgrundlage Trinkwasser

„Der Gewässerschutz des Landes wird die Qualität der Salzburger Quell- und Grundwässer weiter mit besonderer Aufmerksamkeit verfolgen, damit die Versorgung der Bevölkerung des Landes und seiner Gäste mit ausgezeichnetem Trinkwasser weiterhin gesichert ist“, verspricht Landesrat Raus den Salzburgerinnen und Salzburgerinnen. **LK**

FACHBEITRÄGE

Projekt „Vogelparadies Weidmoos“

Aktueller Stand

Vorgeschichte

Vor gut einem Jahr konnten die Gemeinden Lamprechtshausen und St. Georgen im Weidmoos 80 Hektar Moor- und Sumpflflächen für Naturschutzzwecke erwerben. Die Finanzierung erfolgte über eine Ersatzmaßnahme für den Stadionneubau. Dieser umfangreiche Grunderwerb war die Initialzündung für das Projekt „Vogelparadies Weidmoos“, bei dem die Gemeinden, der „Torferneuerungsverein Weidmoos“ und die Naturschutzabteilung eng zusammen arbeiten. Ziel des Projekts ist es, das Weidmoos als europaweit bedeutsamen Vogellebensraum auf Dauer zu erhalten, zu pflegen und wo nötig in seiner ökologischen Qualität zu verbessern. Außerdem soll das Weidmoos für naturinteressierte Besucher zugänglich gemacht werden.

Vogelschutzgebiet und Flächensicherung

Nach intensiven Gesprächen mit den Grundeigentümern im Kernbereich des Weidmooses konnten diese davon überzeugt werden, ihre Grundflächen in ein EU-Vogelschutzgebiet einzubringen. Daraufhin wurde im August der wichtigste Teil des Vogellebensraums (rund 130 Hektar) als EU-Vogelschutzgebiet nach Brüssel gemeldet. Die Einbeziehung des Weidmooses in das europäische Schutzgebietsnetz „Natura 2000“ motiviert alle Beteiligten, das Projekt weiter voranzutreiben und schafft zudem eine entscheidende Voraussetzung für die Akquisition von EU-Fördermitteln. Ausdrücklich sei an dieser Stelle den beiden Bürgermeistern Johann Griessner (Lamprechtshausen) und Fritz Amerhauser (St.



Die europaweit gefährdete Rohrweihe, eine Charakterart des Weidmooses (Bild: Buchner).



Das neue Stillgewässer entsteht, Herbst 2000 (Bild: Riehl).



Die neu gestaltete Fläche vor Beginn der Maßnahmen und ein Jahr danach (Bilder: Riehl).



Georgen) für ihr Engagement und ihren Weitblick gedankt!

Mittlerweile konnten weitere 20 Hektar Moorflächen durch die Gemeinden erworben werden und stehen somit für aktive Naturschutzmaßnahmen zur Verfügung. Die Mittel hierfür stammen zu einem großen Teil aus dem Naturschutzfonds, den Rest übernahmen die Gemeinden selbst.

Pilotprojekt erfolgreich umgesetzt

Parallel zu den beschriebenen Vorarbeiten hat der Torferneuerungsver-

ein im Weidmoos ein Pilotprojekt umgesetzt, um Erfahrungen für die im größeren Umfang geplanten Biotopgestaltungsmaßnahmen zu sammeln. Dabei wurde im Herbst 2000 auf einer Teilfläche im ehemaligen Frästorfgebiet zuerst eine Geländemodellierung durchgeführt und die Fläche anschließend durch Verschluss eines Entwässerungsgrabens flächig überstaut. Das Know-how der ehemaligen Mitarbeiter der Torfabbaufirma war dabei sehr hilfreich. Auch die Geräte, die zum Einsatz kamen, stammen noch aus der Zeit des Torfabbaus und wurden vom Verein günstig erworben.

Durch die Maßnahmen wurde ein vielgestaltiges Stillgewässer mit einem kleinräumigen Wechsel aus Flach- und Tiefwasserbereichen geschaffen, das für viele Vogelarten ein willkommenes Brut- und Nahrungshabitat darstellt.

Im Frühjahr 2001 wurde das neue Gewässer bereits von zahlreichen durchziehenden Watvögeln bevölkert. Die hier im Vergleich zu bestehenden, zeitweise austrocknenden Lacken, deutlich höheren Individuenzahlen belegen das enorme ökologische Entwicklungspotential im Weidmoos. Dieses Potential gilt es durch das Projekt auszuschöpfen.

Landschaftspflegeplan und Life-Antrag

Als nächster Schritt wird im Auftrag der Naturschutzabteilung ein Landschaftspflegeplan für das Vogel Schutzgebiet und seine nähere Umgebung erstellt. Aufgabe des Landschaftspflegeplans ist es, konkrete Ziele für den Schutz, die Pflege und die Entwicklung des Weidmoos zu formulieren und die dafür geeigneten Maßnahmen parzellenscharf darzustellen.

Eine wesentliche Grundlage hierfür stellt die zwischenzeitlich durchgeführte Geländevermessung im Laserscan-Verfahren dar. Bei dieser innovativen Vermessungsmethode tastet ein im Hubschrauber mitgeführter Laserscanner das Gelände ab und liefert als Ergebnis eine digitales Geländemodell. Dieses Geländemodell dient insbesondere zur Abschätzung und Visualisierung der Vernässungswirkung bei einem Einstau der Gräben.

Um eine EU-Cofinanzierung der umfangreichen Biotopgestaltungsmaßnahmen einschließlich der geplanten Besuchereinrichtungen zu ermöglichen, soll aufbauend auf dem Landschaftspflegeplan im Herbst 2002 ein Life-Projekt beantragt werden.

DI Bernhard Riehl

Life-Projekt Wenger Moor

Neue Chance für die Hochmoorvernässung



Das Life-Projekt Wenger Moor ist lebendiger denn je. Nachdem in der letzten Ausgabe von NaturLandSalzburg über das Scheitern der Teilprojekte zur Vernässung der beiden Hochmoore berichtet wurde, gibt es nun doch wieder einen Hoffnungsschimmer.

Teilprojekt Hochmoore

Eine erfreuliche Wendung haben über den Herbst die Gespräche bezüglich der Zustimmung der Grundeigentümer genommen. Dem Obmann des Wasserverbandes Wallersee, Bürgermeister Johann Spatzenegger, ist es in persönlichen Gesprächen mit den Grundeigentümern gelungen, eine Gesprächsbasis wiederherzustellen. Die bei Redaktionsschluss noch laufenden Verhandlungen geben Anlass

zur Hoffnung, dass zumindest bei einem der beiden Hochmoore die Zustimmungen zur Durchführung der geplanten Einstaumaßnahmen erreicht werden können.

Teilprojekt Besucherlenkung – Anpassung des Rupertiweges begonnen

Ein wichtiges Projektziel ist die Verbesserung der Wegeführung des Rupertiweges bei gleichzeitigem Ausbau als Teil des Radweges um den Wallersee im Sinne einer effizienten Besucherlenkung. Angesichts des hohen Besucherinteresses liegt es sowohl im Interesse des Naturschutzes als auch der betroffenen Grundeigentümer, dass durch ein attraktives, klar und eindeutig erkennbares Wegeangebot den Besuchern ein Erleben dieses einzigartigen Schutzgebietes ermöglicht wird, ohne dabei die Pflanzen- und Tierwelt über Gebühr zu beeinträchtigen.

Nach eingehendem Variantenstudium und auf Basis einer detaillierten Planung der Abteilung Ländlicher Wegebau des Landes Salzburg in Abstimmung

mit dem Regionalverband Salzburger Seengebiet, den Gemeinden und den Grundeigentümern wurde im Oktober mit dem Bau des 1. Abschnitts zwischen Seekirchner Gemeindegrenze und Eisbach begonnen. Durch weitgehende Benutzung bestehender Wege kann der bauliche Eingriff minimiert werden. Die Errichtung eines 2,5 m breiten Weges mit wassergebundener Schotterdecke wird den derzeit für Bauern, Besucher und Naturschutz gleichermaßen unbefriedigenden Zustand mit mehreren Trampelpfaden und völlig unklarer Wegeführung beenden.

Der zweite Bauabschnitt betrifft den Bereich zwischen Wallerbach und Wierergut. Der bisherige Wegverlauf über den Prager Fischer wird aus ökologischen Überlegungen grundlegend abgeändert. Von der Wallerbachbrücke geht der Weg nun direkt zum Wierergut. Damit soll eine Beruhigung des Kernbereichs der Wiesenbrüter im Bereich des Pragerfischers bewirkt werden.

In diesem Gebiet wurden bei einer Brutvogelkartierung durch Frau Mag. Ursula Moritz im Jahr 2000 drei Brutreviere des Großen Brachvogels, vier

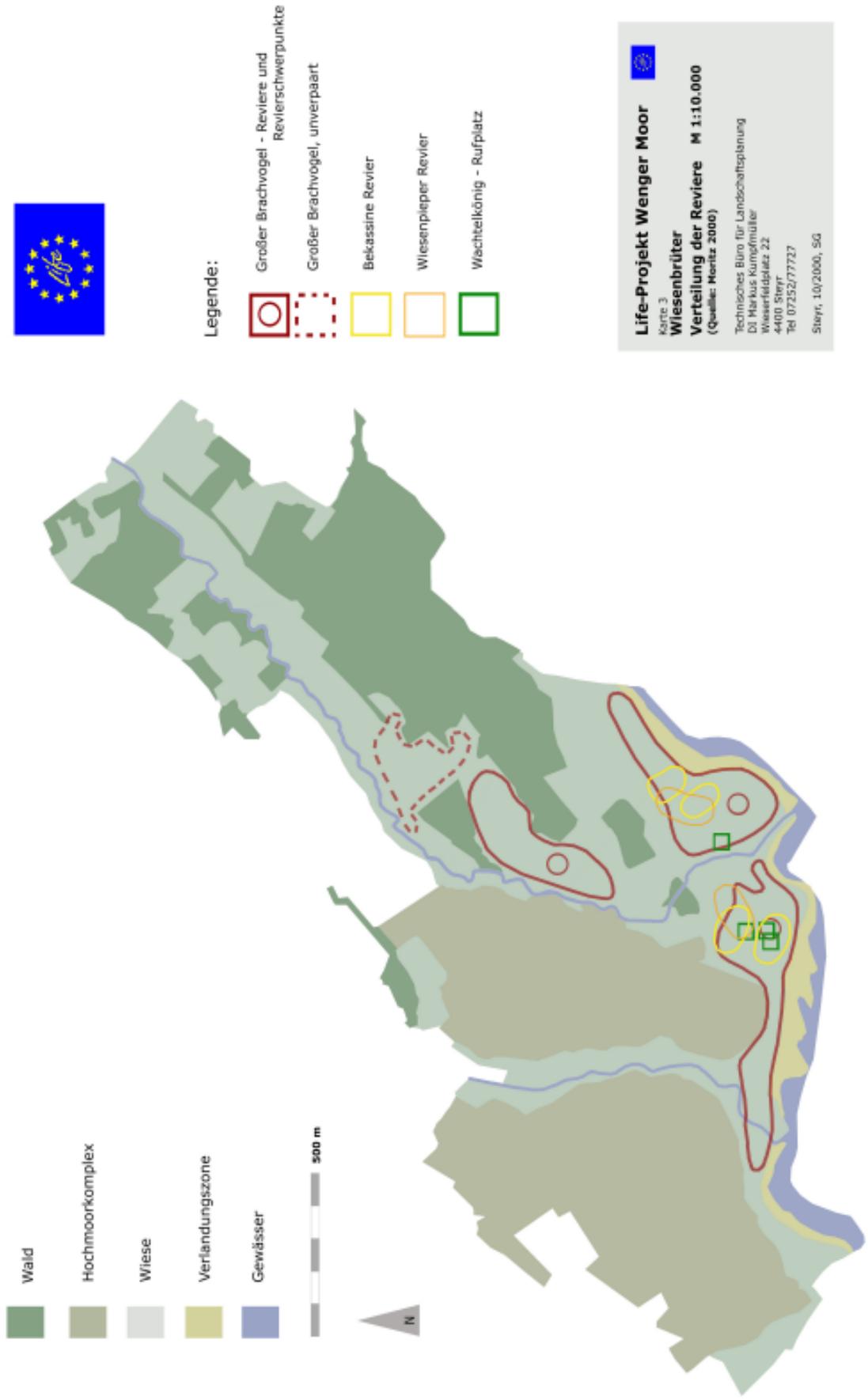
Lageplan des neuen Rad- und Fußweges LIFE-Projekt Wenger Moor



■■■■ Verlauf des neuen Rad- und Fußweges

— Grenze des Naturschutz- und Natura 2000-Gebietes

Die Karte zeigt die Vorkommen der wichtigsten Wiesenbrüter, wie sie im Rahmen einer Kartierung im Auftrag der Naturschutzabteilung erhoben wurden (Quelle: Moritz 2000, Plan: Büro Kumpfmüller).



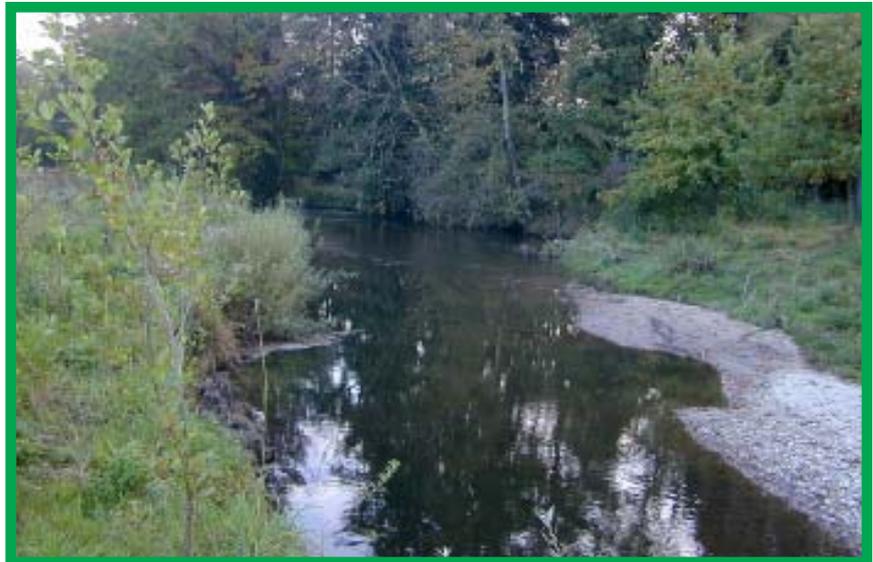
Reviere der Bekassine und vier Rufplätze des Wachtelkönigs festgestellt. Diese Wiesenbrüter reagieren während der Zeit der Paarung, der Brut und der Jungenaufzucht äußerst sensibel auf Störungen. Die Verlegung des gekennzeichneten Weges ist eine Investition in die Zukunft und das Überleben dieser EU-weit bedeutsamen und in ganz Mitteleuropa gefährdeten Vogelarten. Aus diesem Grund wird die Planung und Ausführung dieses Weges aus Life-Mitteln unterstützt.

Teilprojekt Eisbach – erster Abschnitt gut entwickelt

Der erste, 650 Meter lange Bauabschnitt des Restrukturierungsprojektes bis zur Brücke über den Eisbach wurde im April 2001 abgeschlossen – siehe Bericht in NaturLandSalzburg 3/2001. Dank der ausgeglichenen Witterung des vergangenen Sommers hat sich das neugeschaffene Bachbett so dynamisch entwickelt, wie es den Zielen des Life-Projekts entspricht. In den Innenbögen haben sich Sand- und Schotterbänke gebildet, aus den Weidendeckwerken haben sich meterhohe Gebüsche entwickelt, die Initialpflanzungen von Erlen und Eschen sind gut angewachsen. Auf einer Länge von etwa 20 m bewies der Eisbach seine neu gewonnene Dynamik sogar dadurch, dass er beim hohen Wasserstand im September das Weidendeckwerk mit sich fortriss und einige hundert Meter bachabwärts wieder liegenließ. Hier ist ein Steiluferbereich entstanden, der Optimisten schon von der Rückkehr des Eisvogels träumen lässt. Eine Sanierung dieses Uferanrisses wird bewusst unterlassen. Dank des Ankaufs eines 15 m breiten Uferstreifens ist eine Gefährdung von Fremdgrundstücken nicht zu befürchten.

Eisbach – zweiter Abschnitt in Bau

Mitte Oktober wurde mit den Bauarbeiten für den zweiten, kanalartig ausgebauten Abschnitt von der Eis-



Im April 2001 präsentierte sich der restrukturierte Eisbach noch als kahles Gerinne mit nackten Uferböschungen. 6 Monate später ist der naturnahe Charakter, den dieses Gewässer erhalten soll, bereits deutlich erkennbar (Fotos: Kumpfmüller).

bachbrücke aufwärts bis zur Bahnunterführung Weng begonnen. Die Bauarbeiten zur Schaffung eines mäandrierenden Bachlaufs mit aufgeweitetem naturnahen Bachprofil sollen bis Jahresende abgeschlossen sein, die Bepflanzung erfolgt dann im Frühjahr 2002.

Als erster Arbeitsschritt wurde auf einem etwa 40 m breiten Streifen östlich des Baches der Humus abgezogen und seitlich in einer langgezogenen Miete gelagert. Bis Jahresende wird hier eine Bachlandschaft mit hoher Dynamik gestaltet, bevor als

abschließende Maßnahme der Humus wieder eingebaut wird. Eine besondere Herausforderung stellt der Ersatz der zwei vorhandenen Betonsohlstufen dar, um die Durchgängigkeit des Baches für Fische und alle anderen Bachbewohner wiederherzustellen. In einer in dieser Form erstmaligen Bauweise ist die Errichtung von zwei 50 m langen Sohlrampen aus versetzt angeordneten Lärchenholzpiloten vorgesehen, die mit einer Rollierung aus faust- bis kopfgroßen Kieselsteinen kombiniert wird.

DI Markus Kumpfmüller
DI Bernhard Riehl

Renaturierungsprojekt Gstreikemoos



Nach den erfolgreichen Wiedervernässungsmaßnahmen im Überlingmoos im Zuge der Kooperation ÖBf und WWF wurde jetzt in Zusammenarbeit mit dem Land Salzburg die Renaturierung des Gstreikemooses begonnen.

Das Gstreikemoos liegt im Lungau bei Tamsweg in einer Höhe von 1600 m und gehört dem Überlingzug an. Laut Moorschutzkatalog (Steiner 1992) hat es internationale Bedeutung und besteht aus drei sauer-oligotrophen Komplexmoorteilen und einem sauer mesotrophen Verlandungsmoorbereich. Die Fläche beträgt ca. 25 ha, wobei ein Großteil des intakten Moores auf Besitz der ÖBf AG liegt, 2,6 ha sind in bäuerlichem Besitz. Krisai (1988) beschreibt das Gstreikemoos in „Die Moore des Ost-Lungaus“ als das schönste Lungauer Moor. Der Westteil ist ein dichter Latschenfilz, im Zentrum ein Seggenmoor, der Ostteil ist ein Latschenhochmoor. Über der bis zu 14 m mächtigen Wasserfläche des „ehemaligen“ Sees befindet sich ein ausgedehnter Schwingrasenbestand, der zu den bedeutendsten Mitteleuropas zählt.

Dieses einzigartige Moor beherbergt zahlreiche gefährdete Pflanzenarten, darunter die Blasen- oder Blumensimse, die Kleifrüchtige Moosbeere, Rundblättriger-Sonnentau, Zwerg-Birke, Moorbärlapp, Sumpf-Tarant und viele andere floristische Besonderhei-

ten. Aus zoologischer Sicht liegen leider kaum Daten vor. Bei den bisherigen Begehungen wurden Grasfrosch und Bergeidechse festgestellt. Das Moor stellt jedoch auch für andere Tiergruppen, wie zum Beispiel Moorlibellen, einen bedeutenden Lebensraum dar.

Der im bäuerlichen Besitz befindliche nordwestliche Moorteil wurden 1969 im Zuge einer Streifenpflugaufforstung entwässert, umgepflügt und

Teile aufgeforstet. Diese Bereiche des Gstreikemooses wurden seitdem als Bestandteil der Bachelalm beweidet. Daher war hier auch ein dringender Handlungsbedarf gegeben und das Land Salzburg hat sich mit dem Grundbesitzer über eine freiwillige Weidefreistellung und Anstauraßnahmen geeinigt.

Bereits im Oktober des heurigen Jahres haben die Österreichischen Bundesforste AG Tamsweg eine bereits



Die ÖBf-Profis bei der Errichtung der Dämme (Bilder: Thomas Zanner).

bei den Renaturierungsmaßnahmen im Überlingmoor bestens bewährte Profitruppe für Renaturierungsmaßnahmen zur Verfügung gestellt. Im entwässerten Teil errichteten die ÖBF Mitarbeiter in Zusammenarbeit mit dem WWF in kurzer Zeit neun Dämme aus Lärchenholz. Bereits kurze

Zeit nach Fertigstellung der Baumaßnahmen war die Stauwirkung bereits deutlich sichtbar. Als nächster Schritt soll die Weidefreistellung der Moorfläche durch eine Auszäunung des Weideviehs erreicht und damit Trittschäden und Nährstoffeinträge verhindert werden.

Nähere Informationen zum Projekt

Dipl. Ing. Günter Jaritz, Amt der Salzburger Landesregierung, Abt. 13/01: Tel.: 0662/8042-513;
Mag. Hannes Seehofer, WWF Österreich: Tel.: 0676/322 95 51.

Reines Wasser in den Trumer Seen

Die Phosphorbelastung der Trumer Seen wurde in den vergangenen zwanzig Jahren um drei Viertel reduziert. Das bedeutet weniger Algen. Heute nähern sich die Seen immer mehr ihrem natürlichen Zustand an. Salzburgs Gewässerschutz-Landesrat Dr. Othmar Raus hat nur noch wenige Punkte auf seiner „Zu erledigen“-Liste.

Der Phosphorgehalt und damit die Algen wurden immer weniger. Die Einträge aus Abwässern der Haushalte und aus der Landwirtschaft sind unter Kontrolle. Der Fischbestand entspricht den historischen Aufzeichnungen. Jetzt wurde auch ein schwankender Seespiegel erreicht, der für viele Tiere neuen Lebens- und Laichraum erschließt. Ein gutes Indiz für die Qualität eines Gewässers als Lebensraum sind übrigens die Libellen. Und die sind wieder in großer Anzahl an den Trumer Seen anwesend.

Erste Anstrengungen vor 30 Jahren

Bekanntlich waren die Trumer Seen ab den 60iger-Jahren durch die punktuelle Einleitung häuslicher und gewerblicher Abwässer und die diffuse Nährstoffzufuhr aus der Landwirtschaft stark nährstoffbelastet. Die daraus resultierenden Massenentwicklungen von Schwebalgen, vor allem der Burgunderblutalge der 60iger bis in die 80iger Jahre sind als sichtbare Auswirkung noch deutlich in Erinnerung. Bis 1974 leitete Mattsee die lediglich mechanisch geklär-

ten Abwässer in den See. Die 1972 begonnene Kläranlage Zellhof nahm 1974/75 ihren Betrieb auf, in der dann auch die Abwässer der Brauerei und der Käsereien gereinigt wurden. Sukzessive erfolgte die kanaltechnische Entsorgung der Siedlungsgebiete, zum Großteil über Seeleitungen.

Kritischer Zustand noch 1983

Die Ergebnisse der umfassenden und fachübergreifenden Untersuchungen des Vorlandseenprojekts des Amtes der Salzburger Landesregierung der Jahre 1980 bis 1983 ergaben allerdings nach wie vor einen kritischen und unbefriedigten Zustand der Seen. Als Ergebnis der Untersuchungen wurde die weitere kanaltechnische Entsorgung des Einzugsgebietes als wesentlich erachtet sowie weiters die Sanierung der ARA Zellhof einschließlich der Abflussleitung in die Mattig und zudem die Vermeidung von Abwasserentlastungen aus den Kanalnetzen in die Seen bei stärkeren Regenfällen.

Wichtige Kläranlagensanierung 1996

Durch die überlastete Kläranlage Zellhof und die störanfällige Ablaufleitung in die Mattig wurde bereits 1995 häufig mehr oder weniger gereinigtes Abwasser in den Grabensee geworfen. Dieser Missstand gehört nach der Anpassung der Kläranlage Zellhof, die 1996 vollendet wurde, der

Vergangenheit an. Im Jahr 1998 wurde die Landleitung Obertrum-Seeham-Kläranlage und die Landleitung Mattsee-Kläranlage in Betrieb genommen. Dadurch ist der Eintrag von Nährstoffen durch Gebrechen von Seeleitungen, wie beispielsweise im Jahr 1995 durch einen Leitungsschaden im Strandbad Staffl, nicht mehr möglich. Im Zuge der Errichtung der Pumpwerke Staffl, Seeham, Weyerbucht und Mattsee-Nord wurde außerdem Retentionsraum für Abwasser und Regenwasser geschaffen, sodass nunmehr der Abwurf von ungeklärten Abwässern aus Kanälen in die Seen nicht mehr erfolgt.

Düngeverordnung

Als weiterer wichtiger Schritt zur Nährstoffreduktion der Seen folgte die Düngeverordnung für die Trumer Seen im Jahre 1991. Wichtigster Punkt war dabei die Schaffung von ausreichendem Grubenraum für Gülle und Jauche, um den Bauern die Möglichkeit zu geben, ihre Wirtschaftsdünger zu den für die Pflanzen günstigsten Zeiten auf die Felder zu bringen und nicht den Schnee düngen zu müssen.

Kanalisation des Hüttendorfs in Lochen

Im Jahr 2001 wurde im Einvernehmen der Oberösterreichischen mit der Salzburger Landesregierung die kanaltechnische Entsorgung der Hüttendorfer am oberösterreichischen Ufer des Mattsees definitiv beschlos-

sen. Die Realisierung wird wesentlich zur Verbesserung der Qualität des seichten Niedertrumer Beckens beitragen und einer der letzten Schritte zur Reinhaltung der Seen sein.

Bereits seit 1989 werden die noch anfallenden Senkgrubenwässer aus diesen Bereichen nicht mehr im Einzugsgebiet des Sees aufgebracht, sondern über die Kläranlage entsorgt.

Der Vergleich 1982 und 2000

Von September 1999 bis April 2001 wurden durch den Gewässerschutz des Amtes der Salzburger Landesregierung die Zuflüsse der Trumer Seen kontinuierlich untersucht, um den Erfolg der realisierten Sanierungsmaßnahmen dokumentieren zu können.

Phosphor Minus 73 Prozent

Der die Algenentwicklung in den Seen bestimmende Phosphorzulauf ist von 1982 bis 2002 von rund 8 Tonnen auf 2,2 Tonnen pro Jahr gesunken.

Mit der Verringerung der Zulauffrachten erhöhte sich auch der seeninterne natürliche Phosphorrückhalt beträchtlich, die Seen erreichen allmählich die Nährstoffsituation, die ihrem natürlichen Zustand entspricht.

Dieses Ergebnis kann als großer Erfolg der Abwasserentsorgung im Einzugsgebiet der Seen und der Dünge- disziplin der Landwirte im Einzugsgebiet der Seen gewertet werden.

Durch diese Nährstoffreduktion erreichen die Trumer Seen nunmehr wesentliche geringere Phosphorkonzentrationen im Freiwasser, als vor einem Jahrzehnt noch überhaupt für möglich gehalten wurde. Mattsee und Obertrumer See haben den anzustrebenden natürlichen Zustand bereits erreicht, der Grabensee ist auf dem Weg dazu.

Die wichtigsten Phosphorjahreswerte der Seen in der Zeitreihe (mgP/m³)

	2001	1991	1981
Mattsee	11	12	17
Obertrumersee	15	23	78
Grabensee	22	36	95

Eine Auswirkung der geringeren Schwebealgenproduktion ist die Zunahme der Durchsichtigkeit des Wassers. Im Mattsee werden Sichttiefen von mehr als 6 m, im Obertrumer See und im Grabensee von mehr als 5 m gemessen. Die größere Transparenz erlaubt die vermehrte Entwicklung untergetauchter Wasserpflanzen, deren Tiefenausbreitung stetig zunimmt.

Durch die geringere abzubauenen Algenmenge erhält sich in den Seen ein größerer Sauerstoffvorrat, was den Lebensraum für Fische gegen die Tiefe deutlich vergrößert. Vor allem kälteliebende Arten, wie Reianke, Seeforelle und Waller, können im Sommer in größere kühle Tiefen ausweichen.

Bessere Ufervegetation der Trumer Seen

Vom Gewässerschutz wurde in den vergangenen Jahren auch die Ufervegetation der Trumer Seen untersucht. Dabei ergab sich, dass in vielen Bereichen zwar oberhalb der Mittelwasseranschlaglinie die natürliche Abfolgen vom Wasserschilf zum Erlenbruch nicht mehr im natürlichen Umfang vorhanden ist, sondern durch andere Nutzungen verdrängt wurde. Die Bereiche des Wasserschilfes, die Schwimmblattpflanzenregion und die Region der Unterwasserpflanzen breiten sich nach den Jahren der geringen Sichttiefe wieder deutlich in die Tiefe aus und bieten insbesondere der Fischfauna wieder die notwendigen vielfältigen Lebensraumstrukturen.

Beim Mattsee war die Sichttiefe nie ein limitierender Faktor für die Ausbreitung der Unterwasserpflanzen. Hier erkennt man umgekehrt in der Weyerbucht durch die abwassertechnische Sanierung des Kanalnetzes bereits die ersten positiven Auswirkungen mit einer wesentlichen Reduktion des dort übermäßigen Wachstums von Unterwasserpflanzen.

Im Obertrumer See wurden insgesamt 21 Arten, im Grabensee 16 Arten von untergetauchten Wasserpflanzen und von Schwimmblattpflanzen erhoben. Im Mattsee werden etwa 14 Arten erwartet, 7 Arten konnten bei der Transektkartierung bereits gefunden werden.

Die natürlichen Vegetationsgrenzen der Unterwasserpflanzen in den Trumerseen liegen bei 5 – 6 m Tiefe, im Jahr 1996 wurden Unterwasserpflanzen im Mittel im Obertrumersee bis in 3,7 m, im Mattsee bis 5,1 m und im Grabensee bis 3,3 m Tiefe gefunden.

Die Auswertung alter Aufnahmen der Schilfbestände im Mattsee und im Trumer See zeigt, dass insbesondere in den Bereichen, an welchen die beiden Seen aneinander stoßen, die jeweiligen Schilfbestände seit etwa 50 Jahren beträchtlich weniger mächtig geworden sind. Mit einer erstmals über GPS und Echolot durchgeführten genauen Vermessung der Uferbereiche der Seen und ihrer Vegetationseinheiten ist es nunmehr möglich, Ausbreitung oder Rückgang diverser Schilfbestände, der Seerosenbestände und der „Schlingpflanzen“ in den einzelnen Jahren rasch und exakt zu erfassen, sodass auch in diesen Bereichen Veränderungen transparent gemacht werden können.

Ein Vergleich einer Seenaufnahme aus 1797 mit der aktuellen Vermessung zeigt die gegenwärtige markante Uferbank in den Seen, welche gleichzeitig die Besiedlungsmöglichkeit für Unterwasserpflanzen in die Tiefe begrenzt

Die Libellen der Trumer Seen

Untersuchungen der Libellenzönosen an den Ufern der Trumer Seen zeigen auch hier die eingetretenen Veränderungen. Sie belegen aber die Stabilität der inzwischen eingetretenen Verhältnisse. Allerdings weisen sie darauf hin, dass am Obertrumer See und am Grabensee viele der untersuchten Flächen durch menschliche Eingriffe, vor allem durch Trockenlegung von Feuchtflecken und durch strukturelle Veränderungen beeinträchtigt sind.

Die Fische der Trumer Seen

Die durch Befragung der Fischereiberechtigten erhobenen Fischbestände zeigen, dass der Wandel der ökologischen Situation von einem stark nährstoffbelasteten zu einem nur mehr gering nährstoffbelasteten See sich auch im Fischbestand deutlich widerspiegelt. Der historische Bestand ist im Wesentlichen gleich geblieben. Die Veränderungen betreffen Verschiebungen bei den Populationsgrößen der einzelnen Arten.

Die bisher von Zandern dominierten trüben Seen wandeln sich allmählich in Gewässer um, in denen wieder Hechte, Barsche und Renken vorherrschen. Dies ist eine natürliche Reaktion auf die Verbesserung der trophischen Situation aber auch eine Reaktion auf die durch das Nachwachsen der Unterwasservegetation wieder wesentlich verbesserten Strukturbedingungen in den Seen, die z.B. den räuberischen Hechten, die sich im Jugendstadium auch gerne gegenseitig fressen, wesentlich verbesserte Deckungsmöglichkeit gibt.

Nach Jahren haben nunmehr die Fischarten, welche die kalten Tiefen zonen des Sees im Sommer bewohnen, auch am Obertrumer See wieder einen ausgedehnten Lebensraum. Es sind dies vor allem die Renken und die Seeforellen, aber auch die großen Welse.



Naturbelassene Seeufer mit intakten Schilfbeständen sind auch für die Wasserqualität wichtig (Bild: Naturschutz).

Nötige Seespiegelschwankungen

Die Untersuchungen zur hydrologischen Situation der Seen haben zum größten Erstaunen gezeigt, dass die Seespiegel seit nunmehr mindestens 10 Jahren über das Brandstattwehr in einer Form reguliert werden, dass ihr Wasserstand möglichst gleichmäßig gehalten wird. Die von der Witterung abhängigen natürlichen Schwankungen der Seespiegelstände können über die Abflussregulierung beim Brandstattwehr manipuliert werden, sodass in der Mattig immer wieder Hochwässer und niedere Wasserstände abwechseln und damit die für die ökologische Funktionsfähigkeit der Seen wesentlichen Spiegelschwankungen wesentlich geringer ausfallen. Damit werden die Ufervegetation und die Fischbestände geschädigt. Die Auswertung der Seespiegelstände und des Abflussgeschehens der Mattig zeigen im Jahr 2000 erstmals wieder eine weitgehend natürliche Ganglinie der Seespiegel, welche den Forderungen des Gewässerschutzes nach höheren Wasserständen während der Schneeschmelze für die Hechtlaichzeit entspricht.

Dies deckt sich auch mit den Forderungen von Landesrat Raus bei der Umsetzung des wasserwirtschaftlichen Rahmenplanes Mattig, dafür zu sorgen, dass die Seespiegelstände wieder künftig das natürliche Abflussgeschehen der Region erkennen lassen.

Problem: Dreikantmuschel am Mattsee

Im vergangenen Jahr wurde die Sanierung des Strandbades Mattsee weitgehend beendet. Bis zum Beginn der Badesaison wurde sie mit der Errichtung einer Riesenrutsche abgeschlossen. Als Neuheit wurde im Badebereich ein Sandboden eingebracht, der das Anwachsen der Fußsohlen zerschneidenden Wandermuschel verhindern soll.

Zum Schutz dieser Sandflächen wurde dem Strandbad unter Wasser ein Wellenbrecher vorgelagert, der das Abschwemmen des Sandes durch die Wellenwirkung bei Ostwind verhindern soll. Bisher hat sich diese Maßnahme bewährt.

Stefan Wally

NATURSCHUTZ INTERNATIONAL

Natura 2000 in Italien

Die Nominierung von Schutzgebieten für das EU-Schutzgebietssystem „Natura 2000“ führt immer wieder zu Diskussionen. Ein Blick in unsere Nachbarländer zeigt, dass Österreich dabei einen qualitativ und quantitativ durchaus richtigen und auch maßvollen Weg gewählt hat. Aus Salzburger Sicht besonders interessant ist ein Vergleich mit unseren in der „alpinen“ biogeografischen Region gelegenen Nachbarn in Oberitalien, die teilweise auch Partner in der Arge Alp sind.

Natura 2000 in Südtirol

Südtirol empfahl 34 Gebiete mit einer Fläche von insgesamt 137.740 ha für die Aufnahme in das ökologische Netz Natura 2000. Dies entspricht einem Anteil von 18,6 % an der Landesfläche. 16 dieser Gebiete sind auch als Vogelschutzgebiete vorgeschlagen. Alle vorgeschlagenen Gebiete sind bereits durch das Südtiroler Landesgesetz als Schutzgebiete ausgewiesen (z.B. Flächen im Nationalpark Stilfserjoch und in den Naturparks, bedeutende Biotope).

Was geschieht mit den vorgeschlagenen Gebieten?

Die Europäische Kommission wählt aus den nationalen Gebietsvorschlägen die Natura 2000-Gebiete aus. Bis zu diesem Zeitpunkt darf es in den vorgeschlagenen Gebieten zu keiner nennenswerten Verschlechterung des Naturzustandes kommen (Verschlechterungsverbot). **H.H.**

Quelle: Autonome Provinz Südtirol, Amt für Naturparke (Hg.): Natura 2000 in Südtirol

	Landesfläche (ha)	Anzahl vorgeschlagene Gebiete	Fläche	
			gesamt (ha)	% der Landesfläche
Autonome Provinz Bozen-Südtirol	740.043	34	137.740	18,6
Autonome Provinz Trient	620.700	153	155.674	25,1
Aosta	326.200	35	36.784	11,3
Veneto	1.837.921	154	357.993	19,5
Friaul-Julisch-Venetien	784.400	62	125.667	16,0

Klimawandel und Biodiversität

Der sich abzeichnende Klimawandel wird nicht nur Änderungen in der Verbreitung der Tier- und Pflanzenarten der Erde nach sich ziehen, sondern auch noch völlig unabsehbare sozioökonomische Probleme. Abgesehen von der Gefahr des Verlustes an Biodiversität, die mit dem Aussterben einer großen Zahl von Tier- und Pflanzenarten, die mit zunehmender Erderwärmung keine Überlebenschancen auf diesem Planeten mehr haben, verbunden sein wird, sind die Folgen für die Welternährung und Besiedelbarkeit von Landstrichen noch völlig unabsehbar. Im Vorfeld des „World Summit“ der Konvention über die biologische Vielfalt (CBD), welcher in Johannesburg im kommenden Jahr

stattfinden wird, sind daher intensive Bemühungen in Gang gesetzt worden, die Ziele, Instrumentarien und Mechanismen der drei entscheidenden internationalen Vertragswerke zur nachhaltigen Sicherung der Lebensgrundlagen der Menschen zu koordinieren: UNFCCC (UN Rahmenkonvention betreffend den Klimawandel), CBD (Biodiversitätskonvention) und CCD (Konvention gegen die fortschreitende Wüstenbildung) werden in Zukunft enger zusammenarbeiten und versuchen, ihre Implementierungsmechanismen zu akkordieren. Gerade seitens der Europäischen Union wird die Bedeutung der Nachhaltigkeit u.a. in allen Sparten einer geordneten Landnutzung, immer wieder betont. Auch die Bemü-

hungen des UN-Umweltprogrammes (UNEP), des UN-Forstforums (UNFF) und anderer internationaler Organisationen bzw. Regelwerke sollen hierbei eingebunden werden, um dringend notwendige Synergieeffekte zu nutzen, wie einem Arbeitspapier des belgischen EU-Vorsitzes zu entnehmen ist. Vor allem auf nationaler Ebene wird eine Bündelung der Kräfte angestrebt, wobei auch laufende Prozesse wie etwa solche der Ramsar- und Bonner-Konvention oder jene der Forstministerkonferenz (MCPFE) und Umweltministerkonferenz (PES) Berücksichtigung finden sollen. Nationale Strategien für eine nachhaltige Entwicklung könnten in diese Richtung wirken.

DI Hermann Hinterstoisser

NATIONALPARK

Vegetationskarte für das Sonderschutzgebiet Wandl

Aus der Naturwaldzelle im Hüttwinkltal soll ein Naturwaldreservat werden

1 73 Pflanzenarten, dazu 16 Arten von häufiger vorkommenden Moosen, zählte Christian EICHBERGER, Lehrbeauftragter am Institut für Botanik und Botanischen Garten der Universität Salzburg, im Sonderschutzgebiet Wandl und den unmittelbar umliegenden Wäldern im Salzburger Hüttwinkltal. EICHBERGER untersuchte das Gebiet im Auftrag des Nationalpark-Referates des Amtes der Salzburger Landesregierung. Ziel der Untersuchung war es unter anderem, Vorschläge für eine Erweiterung der bestehenden „Naturwaldzelle“ zu einem „Naturwaldreservat“ zu machen. Ebenso ging es darum, auf Grund einer vegetationsökologischen Bestandsaufnahme in diesem Gebiet Biotopmanagement-Maßnahmen und Themen für weiterführende Untersuchungen zu empfehlen.

Das derzeitige Sonderschutzgebiet Wandl an der geografisch linken Seite des Hüttwinkltales ist 13 ha groß und besteht aus Steilhängen mit 50° bis 60° Neigung. Kalkglimmer-, Grün- und Schwarzschiefer herrschen im geologischen Untergrund vor, wobei der Kalkanteil des silikatischen Gesteins die Nährstoffversorgung der Pflanzen entscheidend verbessert. Die ostexponierten, sehr steilen Hänge sind abwechselnd von fast senkrechten Felsbereichen ohne Humus und größeren Felsbändern aus Kalkglimmerschiefer durchzogen. Drei Bäche, einer mit einem dreistufigen Wasserfall, und mehrere steile Gräben führen zu Tal. In diesem weitgehend unwegsamen Gebiet wachsen Fich-

ten, Berg-Ahorn und Lärchen, vereinzelt Hänge-Birken, Weiden, Grün-Erlen, zahlreiche Farnarten und Moose. Im Bereich der offenen Felsen dominieren kalkliebende Fels- und Schuttbesiedler wie Weiße Pestwurz, Kahler Alpendost, dazu Großblättrige Weide und Behaarte Alpenrose. In mehreren Lawinenbahnen stehen Grün-Erlengebüsche, entlang der Bäche die Großblättrige Weide, Grün- und Grau-Erlen.

Auf Grund von Geländebegehungen, Kartierungen vom wesentlich sanfteren Gegenhang aus und neuen Orthofotos erstellte EICHBERGER eine Vegetationskarte des teilweise schwer begehbaren Sonderschutzgebietes.

Den bedeutendsten floristischen Fund im Untersuchungsgebiet stellt die Zwiebel-Zahnwurz (*Dentaria bulbifera*) dar. Das Vorkommen bedeutet den Erstnachweis der Art im Salzburger Anteil des Nationalparks Hohe Tauern und erweitert das bisher bekannte Vorkommen in Salzburg bedeutend nach Süden. *Dentaria bulbifera* besiedelt schwach saure bis schwach basische Böden und vermehrt sich vor allem vegetativ durch schwarze Brutknospen, die von Ameisen verschleppt werden. Sie ist eine typische Art der Buchenwälder und belegt damit, dass die Buche früher in den Tauerntälern weiter verbreitet war, durch die Forstwirtschaft jedoch zurück gedrängt wurde. Auch der Name der Ortschaft Bucheben deutet darauf hin. Für den Bergbau bestand ein enormer Holzbedarf,

wobei es zu einer Bevorzugung und einseitigen Förderung der Fichte kam.

Mit 13 Arten sind Farnpflanzen auffallend häufig vertreten, weiters gibt es mehrere Bärlappgewächse und sehr dicht wachsende Moose. Von den im Bundesland Salzburg gefährdeten Arten ist wohl das Vorkommen von Tannen am bemerkenswertesten. Diese Baumart dringt nur vereinzelt weiter in die Tauerntäler vor.

Weiters kommen einige in Salzburg vollkommen oder teilweise geschützte Arten im Untersuchungsgebiet vor. Mehrmals wurde die Nessel-Glockenblume (*Campanula trachelium*) gesehen, während die seltene, aus Bergahornwäldern im Gasteiner- und Kaprunertal bekannte Breitblättrige Glockenblume hier fehlt.

Wie EICHBERGER vorschlägt, sollte das Sonderschutzgebiet auf eine Fläche von insgesamt 40 ha bis 45 ha erweitert werden. Eine solche Flächenvergrößerung würde eine Bereicherung bei den Pflanzengesellschaften bringen. Weiters könnte hier in den kommenden Jahrzehnten beobachtet werden, wie sich ein nicht mehr wirtschaftlich genutzter Wald weiterentwickelt.

Aus der Sicht von Vegetationskunde und Naturschutz sieht EICHBERGER die Notwendigkeit, den Pufferbereich zwischen dem vergrößerten Schutzgebiet und den umgebenden Nutzwäldern bzw. Almbereichen zu erweitern. Aus dem gesamten Natur-

waldreservat müsste das Weidevieh ferngehalten werden und es dürfe keine weiteren forstlichen Eingriffe mehr geben. Auch die Wildbestände sollten näher untersucht und der gegenwärtig hohe Wildverbiss reduziert werden. Weiters sollte auf Dauerbeobachtungsflächen Biomonitoring in dem Sinne betrieben werden, dass Veränderungen im Pflanzenbestand laufend dokumentiert und mit der Entwicklung in ähnlichen Naturwäldern verglichen werden. Auch Detailuntersuchungen der

vegetationsökologisch besonders interessanten Übergangsbereiche vom geschlossenen Wald zu offenen Felsen seien sinnvoll. Alle getroffenen Maßnahmen sollten in regelmäßigen Zeitabständen evaluiert werden.

Die nähere Umgebung des Sonderschutzgebietes ist auch aus tierökologischer Sicht bedeutsam. Im „Mittergebirge“, dem Gebirgszug zwischen dem Seidlwinkl- und Hüttwinklital, wurden Alpensteinböcke wiederangesiedelt, unweit südlich

vom Wandl werden seit 1986 im Bereich des Krumltales jährlich Bartgeier-Jungvögel erfolgreich freigelassen.

Originalarbeit

EICHBERGER, CH.: Untersuchungen zu Flora, Pflanzengesellschaften und Nutzungsgeschichte des Sonderschutzgebietes Wandl und der unmittelbar umliegenden Wälder (Hüttwinklital, Nationalpark Hohe Tauern, Salzburg). – In: Wissenschaftliche Mitteilungen aus dem Nationalpark Hohe Tauern, Bd. 6 (2001): 51-83.

Bisher kaum erforscht: die Bäche und Seen der Hohen Tauern

Nun gibt es erstmals ein Inventar der Nationalpark-Gewässer

Vor menschlichen Eingriffen blieben die Seen und Bäche im Nationalpark Hohe Tauern – wie nur wenige Gewässer in unserem Land – bisher weitgehend verschont. Aus den Gewässern im Bereich des Nationalparks wird kaum Wasser für Kraftwerke, Beschneigungs- oder Bewässerungsanlagen entnommen, noch wird Abwasser in sie eingeleitet. Ebenso wurden die Gewässer im Schutzgebiet nur selten durch Baumaßnahmen verändert.

So sind die Nationalpark-Gewässer ein Schatz, dessen Wert man nicht hoch genug veranschlagen kann. An ihnen kann man noch beobachten, wie Gewässer im Hochgebirge in ihrem natürlichen oder wenigstens naturnahen Zustand aussehen. Was nicht nur für Naturschutz- und Wasserrechtsverfahren sowie die Umsetzung der EU-Wasser-Rahmenrichtlinie wichtig ist, sondern auch für Nationalparkforschung und -management.

Bereits 1997 hatte der Nationalparkrat den Auftrag erteilt, Grundlagen für ein länderübergreifendes Gewässermonitoring zu erarbeiten. Doch fehlten bis dahin genauere Kenntnisse zu vielen Gewässern im Nationalpark.

Detaillierte Informationen über 279 Fließ- und 136 Stillgewässer im gesamten Nationalparkgebiet lieferten nun Leopold FÜREDER und Kathrin AMPROSI vom Institut für Zoologie und Limnologie der Universität Innsbruck in ihrem länderübergreifenden Gewässerinventar, in dem die Nationalparkanteile von Kärnten, Salzburg und Tirol zusammengefasst sind.

Jedes einzelne Gewässer wird darin umfassend beschrieben. So wird die ganze Vielfalt der Fließ- und Stillgewässer im Nationalpark samt ihren limnologischen Besonderheiten sichtbar. Die Ergebnisse werden in übersichtlicher und anwenderfreundlicher Form auch als CD angeboten. Diese kann bei den Nationalparkverwaltungen der drei Länder angefordert werden.

Zunächst werteten die Autoren die bisher vorliegende – auch „graue“, das heißt nicht veröffentlichte – Literatur aus. Wie sich zeigte, waren die vorhandenen Daten zu den Nationalparkseen und -bächen meist schlecht zugänglich in einzelnen Arbeiten verstreut. Man fand sie an Universitätsinstituten und -bibliotheken, in den Archiven der Länder sowie bei Firmen und Privatpersonen.

Ergänzend wurden Felduntersuchungen und Messungen im 1787 km² großen Untersuchungsgebiet durchgeführt. Dabei konnten Orthofotos im Maßstab 1:5000 als Grundlage herangezogen werden, die von einer weitgehend flächendeckenden Befliegung im August 1998 stammen. Aufgenommen wurden alle auf den Orthofotos erkennbaren Stillgewässer und alle Fließgewässer mit einem Einzugsgebiet von mindestens 1 km² Größe. So sind in dem Gewässerinventar 120 Bäche und 51 Stillgewässer in Salzburg, 107 bzw. 55 in Tirol und 52 bzw. 30 in Kärnten enthalten. Zusammen sind die erfassten Nationalparkbäche bzw. ihre berücksichtigten Abschnitte fast 1000 km lang, obwohl der längste, die Krimmler Ache in Salzburg, nur eine Länge von gut 20 km hat.

Genauere Angaben findet man auch zur Gebirgsgruppe und zum Hauptflussgebiet, zu dem das Gewässer gehört. Der Gschlößbach in Kärnten beispielsweise entwässert zur Drau. Weiters werden das Einzugsgebiet, dessen Geologie, eventuelle Einflüsse von Gletschern, Abflussregime, Vegetationsstufe und biozönotische Gliederung beschrieben. Auch Beeinträchtigungen und Nutzungen durch

den Menschen werden – so weit erweiterbar – angeführt. So wurden die Ufer des Gschlößbachs teilweise durch Blockwurf gefestigt, um zusätzliche Almflächen zu gewinnen. Jeder einzelne Bach wurde also in seinem individuellen Charakter genau erfasst, weshalb das Inventar die Basis für eine Typisierung der Fließgewässer im Nationalparkgebiet bietet.

Wertvolles Wissen ist auch über die Stillgewässer enthalten, die zwischen 1200 m und 3000 m Seehöhe, meist aber zwischen 2100 m und 2700 m

liegen. Der höchstgelegene Nationalparksee ist der Fürlegsee (2920 m) in Salzburg, der niedrigstgelegene, der Stappitzer See (1260 m) in Kärnten.

Doch insgesamt weiß man immer noch zu wenig über die alpinen Gewässer des Nationalparks Hohe Tauern. So liegen kaum Untersuchungen vor, die aktuelle ökologische Fragestellungen behandeln. Immer noch gibt es also viele offene Fragen zu den Bächen und Seen des Nationalparks Hohe Tauern. Dies obwohl diese

vom Menschen kaum beeinflussten Ökosysteme offensichtlich große Bedeutung haben, wenn es darum geht, die Auswirkungen regionaler und globaler Umweltveränderungen besser zu verstehen.

Originalarbeit

FÜREDER, L. & AMPROSI, K.: Gewässerinventar für den Nationalpark Hohe Tauern (Kärnten, Salzburg, Tirol, Österreich). – In: Wissenschaftliche Mitteilungen aus dem Nationalpark Hohe Tauern, Bd. 6 (2001): 213-240.

Die Krimmler Wasserfälle – eine Oase für Moose

Im Sprühregen und -nebel wachsen 329 Arten auf engstem Raum auf Bäumen, Steinblöcken und in Felsspalten

Dicke Moospolster auf den Steinen, lange grüne Moosbärte an den Bäumen – die Umgebung der in drei Stufen insgesamt 380 m tief hinunterstürzenden Krimmler Wasserfälle ist durch ihren Moosreichtum geprägt.

„Schuld“ daran ist das Sprühwasser, in dem jeder Besucher auf einigen Aussichtskanzeln selber ein „Bad nehmen“ kann. Binnen kürzester Zeit ist man auch an Tagen ohne Regen völlig durchnässt. Der ständige Sprühregen rund um die Wasserfälle bringt eine Veränderung des Kleinklimas mit sich: Die Luftfeuchtigkeit ist weit höher als in der Umgebung, die Luft an heißen Sommertagen viel kühler. Besonders günstig ist dieses Kleinklima für Moose, die im Gegensatz zu höheren Pflanzen keine Wurzeln haben, um Wasser aus tieferen Bodenschichten aufnehmen zu können.

Eine Arbeitsgemeinschaft von Moosforschern (Bryologen) an der Universität Salzburg hat zwischen Herbst 1998 und Herbst 1999 im Auftrag der Nationalparkverwaltung Salzburg die

Moosflora rund um die Krimmler Wasserfälle erstmals systematisch untersucht.

Das Ergebnis ist beeindruckend: Auf kleinem Raum existiert eine Fülle von Moosarten. Exakt 329 Arten sind es, die vor allem die vom Sprühnebel geprägten Vorfelder der Wasserfälle und die von feuchtem Blockwerk durchsetzten Fichtenwälder mit einer grünen Decke überziehen.

Teilweise sind die Moospolster auf den Blockhalden bis zu 20 cm dick und die Moosgirlanden an den Bäumen erinnern etwas an tropische Nebelwaldgebiete. Auffallend ist, dass im Bereich des Sprühnebels auch sonst nicht auf Bäumen und Sträuchern wachsende Moosarten auf den Ästen und Stämmen gedeihen.

Insgesamt fanden die Botaniker Johann GRUBER, Robert KRISAI, Peter PILSL und Christian SCHRÖCK eine Fülle von Kleinlebensräumen, die alle ihre Spezialisten aufweisen. So kommen auf den extrem nährstoffarmen, vom Sickerwasser fast ständig durchfeuchteten Gneisblöcken auch Torf-

moose vor. In tiefen Felsspalten wächst das „Leuchtmoos“, das in speziellen Zellen des Vorkeimes das einfallende Licht reflektiert.

Dieses fast gespenstisch wirkende gelbgrüne Leuchten hat in früherer Zeit die Entstehung von Schatz-Sagen angeregt. Der vermeintliche Goldschatz war aber jeweils verschwunden, wenn man versuchte, ihn aus der Tiefe hervorzuholen. Denn die mit Leuchtmoos – einem kaum sichtbaren Pflänzchen – überwachsenen Steine verloren im hellen Tageslicht sofort ihren Glanz.

Wie die Moosforscher betonen, wurden unter den Moosen an den Krimmler Wasserfällen auch 76 Rote Listenarten gefunden. Der Anteil der gefährdeten Arten an der Gesamtzahl der hier vorkommenden Arten erscheint zwar relativ gering, dennoch erweist sich das ganze Gebiet als wichtige „Moos-Oase“, weil hier so viele Arten einen geschützten Lebensraum vorfinden.

Allerdings sollte es gerade in den Wäldern im Einflussgebiet des Natur-

denkmals Krimmler Wasserfälle möglich sein, im Sinne der Artenvielfalt den Anteil an vermoderndem Totholz wieder zu erhöhen. Durch die intensive Waldnutzung wurden seit langem fast sämtliche umgefallenen Stämme aus dem Wald entfernt. Deswegen findet man hier auch nur

wenige auf Totholz oder Moder spezialisierte Moosarten. Mehr Holz, das den natürlichen Abbauprozessen in den Wäldern überlassen wird – so die Forschungsgruppe –, würde auch diesen Arten ihren Lebensraum zurückgeben und die Naturnähe des Schutzgebietes fördern.

Originalarbeit

GRUBER, J.F., KRISAI, R., PILSL, P. & SCHRÖCK, CH.: Die Moosflora und -vegetation des Naturdenkmales Krimmler Wasserfälle (Nationalpark Hohe Tauern, Salzburg, Österreich). – In: Wissenschaftliche Mitteilungen aus dem Nationalpark Hohe Tauern, Bd. 6 (2001): 9-49.

Nationalpark mit neuer Power im Internet

Der Nationalpark Hohe Tauern startete am 25. Oktober mit seiner neuen Homepage im Internet.

Unter <http://www.hohetauern.at> ist es gelungen, eine Page zu kreieren, die dem Benutzer einiges zu bieten hat. So kann er in Zukunft Führungen und Veranstaltungen des Nationalparks online buchen, Besucherzentren und Lehrwege via Internet kennen lernen, die wissenschaftlichen Arbeiten des Parks online verfolgen und natürlich die Geschichte und Entstehung der Hohen Tauern in einem kurzen Text und wunderschönen Bildern nachvollziehen.

Der Nationalpark Hohe Tauern öffnet mit seiner Homepage dem Besucher eine transparente Welt, wo er passiv eine Reise durch den Nationalpark vornehmen kann oder aktiv den Nationalpark miterleben kann. Der Internetneuauftritt wurde unter der Schirmherrschaft des derzeitigen Vorsitzenden des Nationalparkrates, Landeshauptmann Dr. Franz Schausberger, beschlossen und durchgeführt.

Die Aktualität der Seiten gewährleistet der Nationalpark Hohe Tauern durch ein internes Wartungsportal der Internetseiten. Führungen und Veranstaltungen des Parks, aktuelle Ereignisse aus dem Tier- und Pflanzenreich der Hohen Tauern sowie des Naturschutzes werden brandaktuell ins Internet gestellt. Somit hat der virtuelle Nationalparkbesucher immer wieder eine Homepage, die ihm aufs

Neue aktuelle Informationen liefert. Erstmals kann sich der User online zu Führungen und Veranstaltungen des Nationalparks Hohe Tauern anmelden. Im Shop kann er interessante Bücher über den Park anfordern sowie sich aus der Nationalparkkollektion T-Shirts oder Sweater bestellen.

Der Forschung ist ein eigener Bereich gewidmet. Hier kann man sich über Projekte, wie z. B. das Bartgeiermonitoring, die derzeit im Nationalpark Hohe Tauern durchgeführt werden, informieren. Ebenfalls finden

Studenten und sonstige Interessierte hier ein reichhaltiges Informationsgebiet. Gleichzeitig werden immer wieder gestellte Fragen zum Nationalpark Hohe Tauern beantwortet.

Und wer sich einfach nur an der wunderschönen Landschaft des Nationalparks Hohe Tauern erfreuen möchte, findet ein großes Bildarchiv vor, wo er sich die schönsten Fotos als Hintergrundbild downloaden kann. Ein Besuch der neuen Homepage lohnt sich auf jeden Fall!

LK



Wir wünnen
allen unseren Lesern ein
gesegnetes Weihnachtsfest und
ein erfolgreiches Neues Jahr!

U MW E LT S E I T E

Für Sauberkeit und angemessene Preise

Das einst heiß umkämpfte Salzburger Abfallwirtschaftsgesetz hat sich bewährt - Gewerbe scherte nicht aus der gemeinsamen Entsorgung aus. Seit gut zwei Jahren ist das von Landesrat Dr. Othmar Raus gegen viele Widerstände erkämpfte Salzburger Abfallwirtschaftsgesetz in Kraft. Es verhinderte eine Preisexplosion und stärkte die Mülltrennung.

„Für die Sauberkeit und für niedrige Preise brauchen wir auch weiterhin das Engagement der Bürger und Betriebe“, sagte am Oktober, Landesrat Raus bei einem Informationsgespräch.

Mit 1.7.1999 trat das Salzburger Abfallwirtschaftsgesetz (S.AWG) in Kraft. Mit der Neugestaltung des Salzburger Abfallwirtschaftsgesetzes waren einige wesentliche Zielsetzungen verbunden: Das Stoppen des Trends, dass Gewerbebetriebe nicht mehr an der Hausabfallabfuhr der Gemeinde teilnehmen und damit massive Gebührensteigerungen für die Haushalte verursachen. Die weitere Stärkung der Altstoffsammlung und -verwertung und die bessere Informationen über Mengenströme von Abfällen und die in der Abfallwirtschaft tätigen Unternehmen.

Gegen die Kostenexplosion

Zum Zeitpunkt der Neugestaltung des Salzburger Abfallwirtschaftsgesetzes war ganz klar der Trend zu erkennen, dass sich Gewerbebetriebe vermehrt nicht mehr an der Hausabfallabfuhr der Gemeinden beteiligten wollen. Neben der Ungleichbehandlung gegenüber Haushalten hätte

dies bedeutet, dass massiven Steigerungen der Abfallwirtschaftsgebühren für Haushalte verbunden gewesen wären. Diese Einschätzung wurde auch durch eine Studie der Firma Quantum untermauert, die mögliche Gebührenerhöhungen bis zu 40 Prozent errechnete. Durch die Neugestaltung des Hausabfallbegriffes im S.AWG wurde klargestellt, dass auch Hausabfälle von Betrieben – unabhängig von der Menge – über die Gemeindeabfuhr zu entsorgen sind.

Im Salzburger Landtag wurde aber immer wieder von Wirtschaftsvertretern argumentiert, dass dies die Wirtschaft strangulieren würde. Als Kompromiss wurde festgelegt, dass Betriebe aus der gemeinsamen Entsorgung aussteigen dürfen, wenn sie erstens die Zustimmung der Gemeinde haben und zweitens einen Solidaritätsbeitrag für die Gemeindeentsorgung zahlen.

„Ich bin davon ausgegangen, dass dies mein Ziel nicht gefährden wird. Heute weiß ich, dass ich Recht hatte. Es sind mir keine Fälle bekannt, wo es zum Ausscheren von Betrieben in relevantem Umfang gekommen ist“, sagt Landesrat Raus. Auch von Streitereien zwischen Gemeinden und Betrieben ist nichts bekannt.

Auch die Abfallbilanz des Jahres 2000 zeigt eindeutig, dass die Mengen in der kommunalen Entsorgung gehalten wurden und deswegen kein Preisdruck auf die Entsorgungspreise der Privathaushalte entstanden ist. Das bedeutet nicht, dass es nicht Initiativen einzelner Betriebe gegeben hat. Das zeigte sich erneut im September 2001. Ein großes Handelsunternehmen – offenbar in Unkenntnis der Rechtslage – teilte den Gemeinden

die Absicht mit, ab 1. Oktober 2001 die Hausabfälle der Filialbetriebe nicht mehr über die Gemeindeabfuhr entsorgen zu lassen und sprach die „Kündigung der Abfallentsorgung“ gegenüber den Gemeinden aus. Die Firma wurde nun informiert, dass man sich in Salzburg nicht so einfach aus der solidarischen Entsorgung verabschieden kann. Die Pläne werden in anderen Bundesländern weiterverfolgt, in Salzburg hat man seither nichts gehört ...

Mehr Sauberkeit durch gute Trennung

Eine wesentliche Zielsetzung des Salzburger Abfallwirtschaftsgesetzes war auch die weitere Stärkung der Altstoffsammlung und Altstoffverwertung. Es enthielt ein Vermischungsverbot, dass vor allem bei privaten Entsorgern greift. Diese hatten bei Betrieben in der Vergangenheit immer wieder den gesamten Müll ungetrennt übernommen.

Im Zeitraum 1998 bis 2000 konnte die Altstoffsammlung gesamt im Bereich der Abfälle aus Haushalten und ähnlichen Einrichtungen um rund 15,5 Prozent gesteigert werden. Zuwächse gab es beim System Biotonne auf gut 25.000 Tonnen, beim Altpapier stieg die Sammelmenge auf rund 35.000 Mg. Es werden weiters rund 15.000 Tonnen Grünabfälle und rund 14.000 Tonnen Altglas gesammelt. Die getrennte Sammlung von Leichtverpackung bringt rund 7.000 Tonnen.

Bemerkenswert ist, dass damit in allen Sparten der Altstoffe starke Sammelzuwächse erreicht wurden. „Sauberkeit ist eine der obersten Prioritäten.

Das Engagement der Salzburgerinnen und Salzburger ist dabei ungebrochen“, freut sich Landesrat Raus. Vergleichbar gering fiel der Sammelerfolg lediglich bei den Leichtverpackungen aus. Das sind vor allem Plastikflaschen. Der Sammelerfolg ist deswegen enttäuschend, weil sich im selben Zeitraum immer mehr Einweg-Plastikflaschen in den Regalen fanden.

„Der Sammelerfolg ist geringer als der Zuwachs im Geschäft. Hier kann aber das Land nicht eingreifen. Die Verpackungsverordnung des Bundes soll endlich so geändert werden, dass ein Pfand auf diese Flaschen eingeführt wird“, sagt Landesrat Raus. Raus wird demnächst nach Wien fahren, um der Forderung Nachdruck zu verleihen.

Insgesamt gelang es aber im Land Salzburg, vor allem in Zusammenarbeit mit den Gemeinden, Rekordwerte an Altstoffen zu sammeln. So beträgt im Jahr 2000 der Anteil an getrennt erfassten Abfällen beinahe 53 Prozent und somit mehr als die Hälfte der Gesamtabfälle. Mehr getrennte Sammlung bedeutet mehr Ordnung und Sauberkeit. Besonders deutlich wird der Erfolg der getrennten Sammlung, wenn man sich die Entwicklung der vergangenen Jahre vor Augen führt.

Das Vermeiden in den Mittelpunkt stellen!

Die langfristige Entwicklung zeigt aber auch ein großes Problem auf: Die Jahresabfallbilanz 2000 für Abfälle aus Haushalten und ähnlichen Einrichtungen zeigt, dass die Müllmenge insgesamt wieder steigt. Zwar sind diese Zuwächse vor allem im Bereich der Spezialsammlungen, aber auch der Restmüll nimmt zu.

Raus sieht in der Restmüllzunahme auch eine Auswirkung der neuen Tendenzen in der Verpackung. Immer mehr Plastik ersetzt Glas, auch die Dosen landen überwiegend im Restmüll. „Hier brauchen wir mehr

Bewusstsein. Als Konsumenten müssen wir mehr daran denken, dass Vermeiden von Müll ein wichtiger Faktor bei unserer Kaufentscheidung im Geschäft sein soll. Als Politiker müssen wir gemeinsam die Bundesregierung davon überzeugen, dass eine Pfandlösung für Dosen und Einweg-Plastikflaschen kommen muss, weil dies die bessere Lösung wäre!“

Die Zahlen zeigen, dass jeder Salzburger 1996 noch im Durchschnitt 301 Kilo Abfall produzierte. Heute sind es rund 358 Kilo. In Salzburg fallen zurzeit 81.900 Tonnen Restmüll (plus 0,4 Prozent von 1999 auf 2000) und 21.600 Tonnen (plus 650 Tonnen) sperrige Hausabfälle (plus 3 Prozent) an.

Wissen, wo der Müll ist

Eine wesentliche Zielsetzung des Salzburger Abfallwirtschaftsgesetzes war auch über die Instrumente „Tätigkeitsmeldung“ und „Jahresabfallbilanz“ von Abfallsammlern und Abfallbehandlern verbesserte Informationen über Akteure und Mengenströme in der Salzburger Abfallwirtschaft zu erhalten.

Denn das Land Salzburg will nicht nur wissen, welcher Abfall eingesammelt wird. Es ist besonders wichtig zu erfahren, welcher Abfall im Umlauf ist. Nur so kann sichergestellt werden, dass man kontrollieren kann, was mit dem Müll passiert. Da man nun von Anfang an über Abfälle Bescheid weiß, können diese wesentlich schwerer verschwinden. Beim Erlassen des SAWG wurde dies als „Bürokratisierung“ kritisiert. Das Land ist trotzdem nicht von seiner Forderung abgegangen und hat Computerlösungen entwickelt, die den Betrieben Bürokratie ersparen.

Dazu wurde vom Amt der Salzburger Landesregierung, Abteilung Umweltschutz, eine EDV-Lösung entwickelt, um den administrativen Aufwand sowohl seitens der Abfallsammler und Abfallbehandler als auch seitens der Verwaltung zu mi-

nimieren. Nähere Informationen dazu und die Download-Variante der Tätigkeitsmeldung und der Jahresabfallbilanz finden sich im Internet unter www.salzburg.gv.at/umweltschutz/abfall/sawg/index.htm. Ebenso ist dort eine aktuelle Liste jener Unternehmen abrufbar, die bis dato eine Tätigkeitsmeldung abgegeben haben.

Mit Stand Oktober 2000 ist folgende Anzahl von Unternehmen im Bereich der Abfallwirtschaft in Salzburg tätig:

Tätigkeit	Anzahl
Abfalltransporteur (kein Sammler, kein Behandler)	22
Abfallsammler (kein Behandler)	57
Abfallbehandler (kein Sammler)	13
Abfallsammler und Abfallbehandler	58
Summe	150

Aus Informationen der Jahresabfallbilanzen von Sammlern und Behandlern kann auch eine solide Einschätzung getroffen werden, welche Abfälle im Land Salzburg in welcher Menge jährlich anfallen. Mittels der Jahresabfallbilanzen von Abfallsammlern und Abfallbehandlern können diese Daten auf sehr effektive Weise gewonnen werden und „belasten“ nur einen sehr kleinen (ca. 130) und spezifischen Bereich (Abfallsammler, -behandler) der Unternehmen in Salzburg. Als Alternative dazu käme nur eine Abfallerhebung bei Abfallerzeugern in Frage, wie sie im Jahr 1993 bei rd. 3.000 Unternehmen durchgeführt wurde, um ein qualitativ entsprechendes Ergebnis zu erhalten.

Auch im Hinblick auf die Einsparungsmaßnahmen in der öffentlichen Verwaltung erlauben die Jahresabfallbilanzen eine Verbesserung der Effektivität und der Effizienz von behörd-



Müllberg – Müllsee: seit den 70er Jahren (Bild: BNW) wurde viel verbessert.

lichen Kontrollen. Auch die Daten über die Art der Behandlung von Abfällen werden durch die Jahresabfallbilanzen wesentlich vervollständigt. Dies bietet die notwendige Basis für künftige abfallwirtschaftliche Planungen, insbesondere im Hinblick auf weitere Maßnahmen zur Umsetzung der Deponieverordnung ab 1.1.2004. Der Abgleich der Daten aus den Jahresabfallbilanzen, deren Plausibilisierung und Auswertung können voraussichtlich gegen Ende des Jahres abgeschlossen werden.

Vorbildwirkung des S.AWG für ein neues Bundesabfallwirtschaftsrecht

Die Neuerung des Salzburger Abfallwirtschaftsgesetzes 1998 haben auch Vorbildwirkung für die Neugestaltung des Abfallrechtes auf Bundesebene. Im Begutachtungsentwurf des neuen Bundesabfallwirtschaftsgesetzes sind in folgenden Bereichen Regelungen enthalten, die sich stark an den Bestimmungen des S.AWG orientieren bzw. aus dem S.AWG übernommen wurden:

- Definition des Begriffes Siedlungsabfall, der wie der Salzburger Hausabfallbegriff ähnliche Abfälle aus Gewerbe und Industrie mitumfasst
- Verpflichtende Tätigkeitsmeldung von Abfallsammlern und Behandlern
- Vorlage einer Jahresabfallbilanz durch Abfallsammler und Abfallbehandler
- Gesetzliche Grundlage zur Schaffung von anlagenunabhängigen Anforderungen an die Abfallbehandlung (Behandlungsstandard/Behandlungsgrundsätze)

Umsetzung der Deponieverordnung des Bundes

Während das Salzburger Abfallwirtschaftsgesetz die Sammlung von Müll erfolgreich regelt, hat die Bundesregierung mit der so genannten Deponieverordnung die letzte Stufe der Müllbehandlung bestimmt. Danach muss Müll ab einem bestimmten Brennwert in die thermische Verwertung. Das Land Salzburg hat ge-

meinsam mit der SAB eine Studie in Auftrag gegeben, die überprüfte, welche Möglichkeiten zur Umsetzung dieser Deponieverordnung bestehen. Als die wichtigsten Optionen für die SAB stellten sich dabei drei Verfahren heraus.

Die Errichtung einer eigenen Müllverbrennung in Siggerwiesen wäre betriebswirtschaftlich positiv. Der zu erreichende Preis pro Tonne würde 1.312 bis 1.592 Schilling betragen (je nach Menge), es wären Investitionen von rund 1,15 Milliarden nötig. Die Möglichkeit wurde aber von den Eigentümern verworfen, da die Standort- und Anrainergemeinden klar gemacht hatten, dass sie eine Errichtung ablehnen.

Eine weitere Option wäre die mechanisch-biologische Vorbehandlung des Mülls mit Endrotte und der teilweisen Verbrennung in einer der nahe gelegenen Müllverbrennungsanlagen. Der Preis pro Tonne läge bei 1.468 bis 1.577 Schilling, die Investitionskosten bei 378 Millionen.

Dritte Option ist die Vorbehandlung durch Trockenstabilisierung und der Verbrennung der so reduzierten Mengen, ebenfalls außerhalb von Salzburg. Hier wurden in der Studie Kosten pro Tonne von 1.492 bis 1.547 Schilling errechnet, die Investitionen würden sich auf 351 Millionen belaufen.

Nach der Entscheidung der Eigentümer gegen eine eigene Müllverbrennungsanlage in Siggerwiesen, prüft nun eine Arbeitsgruppe im Auftrag des Aufsichtsrates der SAB, wie die anderen Optionen konkret umgesetzt werden können.

„Die Studie hat die betriebswirtschaftliche Möglichkeit einer eigenen Verbrennung gezeigt. Aber sie hat vor allem auch bewiesen, dass es auch Alternativen gibt, die finanziell in etwa ebenbürtig sind und die weniger vom requirierten Müllaufkommen abhängen“, schätzt Raus die Lage ein.

Stefan Wally

Saubere Salzach in natürliche Bahnen lenken

Bis 1979 belastete die Papierfabrik Hallein die Salzach mit täglich 89 Tonnen sauerstoffzehrenden Schadstoffen. Anfang kommender Woche nimmt die letzte vorgeschriebene Stufe der Abwasserbeseitigung die Arbeit auf. Dann werden es in Kürze nur mehr zwei Tonnen sein, freut sich der für den Umweltschutz in Salzburg ressortzuständige Landesrat Dr. Othmar Raus.

Die ständige Produktionssteigerung bei gleich bleibenden Technologien durch die 1895 in Betrieb gegangene Papier- und Zellstofffabrik belastete die Salzach durch biochemisch Sauerstoff zehrende Schadstoffe (BSB5) mit bis zu 89 Tonnen täglich, was mit dem Abwasser einer Stadt mit 1.500.000 Einwohnern vergleichbar war. Die Abwässer wurden nur unzureichend durch mechanische Entfernung eines Teils der Feststoffe gereinigt. Durch die Chlorbleiche wurde zusätzlich toxisches Abwasser in die Salzach abgegeben, was den raschen Abbau der zehrenden Stoffe hemmte. Diese Verschmutzung führte zur Gewässergüte IV von Hallein bis zur Landesgrenze.

Im Jahr 1979 wurde diese Schadstoffabgabe erstmals behördlich auf maximal 84 Tonnen pro Tag beschränkt. Die Verminderung erfolgte durch interne Maßnahmen des Werkes. Bereits diese relativ geringe Verringerung der fäulnisfähigen Stoffe bewirkte eine Trendumkehr und eine Verbesserung der Salzach auf Güte III-IV ab der Saalachmündung und eine weitere Erholung auf Güte III bis zur Landesgrenze.

Durch die Einschränkung der Schmutzfrachten auf 54 Tonnen pro Tag und Kanalbaumaßnahmen zwischen Urstein und der Stadt Salzburg in den 80-er Jahren verbesserte sich die Wassergüte in diesem Bereich nur wenig auf III-IV. Die Einleitung der

nur mechanisch gereinigten Abwässer aus dem Stadtgebiet bewirkte rasch wieder Güte IV bis Oberndorf, wo eine leichte Verbesserung auf Güte III-IV eintrat.

Erst durch die Reduktion der Schmutzfrachten auf täglich 20 Tonnen Ende der 80-er Jahre und die Inbetriebnahme der Kläranlage Siggerwiesen für die Abwässer der Stadt Salzburg wurde bis zur Landesgrenze wieder Gewässergüte III erreicht. In dieser Zeit erfolgte auch die Umstellung des Zellstoffaufschlusses auf das Magnesiumverfahren. Diese Umstellung ermöglichte weitere Kreislaufschließungen im Abwasserkreislauf und sie war die Grundlage der späteren Einstellung der Chlorbleiche. Ab 1990 konnten die vorgeschriebenen BSB-Tagesfrachten von 15 Tonnen eingehalten werden. Die Gewässergüte der Salzach erreichte erstmals seit 40 Jahren von Hallein durchgehend bis Oberndorf die Stufe II-III. Die Salzach war aber wegen des Ausstoßes großer Mengen giftiger und abbauhemmender Chlorlignine noch immer braun gefärbt.

Die grüne Salzach

Im Herbst 1991 ging als eine der wesentlichsten Sanierungsmaßnahmen die chlorfreie Bleiche in Betrieb, wodurch die vorgeschriebenen Abauffrachten für Chlorlignine von maximal 20 kg/Tag mit der tatsächlichen Abgabe von ein bis zwei Kilogramm pro Tag deutlich unterschritten wurden. Durch den Wegfall der braun färbenden toxischen Abwässer aus der alten Chlorbleiche wurde die Salzach grün. Dieser Technologieschritt entgiftete das Fabriksabwasser und die Salzach, er war die Grundlage für die weitere biologische Abwasserreinigung.

1997 wurde mit dem Bau der längst nötigen modernen Betriebskläranla-

ge der Papier- und Zellstofffabrik begonnen. Die erste Bauphase, die 1999 vollendet wurde, umfasste interne Kreislaufschließungen, die so genannte Brüdenkondensatstrippung u.a. zur Rückgewinnung von Schwefelsäure und die Errichtung der anaeroben Abwasservorreinigung, der Faulung. Dies war die erste Stufe der biologischen Betriebsabwasserreinigung, in der bei Luftabschluss in den Reaktoren, die in neuartiger Technologie errichtet wurden, ein großer Anteil der fäulnisfähigen Substanzen aus dem Abwasser entfernt wurde. Dieser Anlagenhauptteil dient vor allem zur Reinigung der Abwässer aus der Zellstofffabrik. Die Schmutzfracht konnte durch diese Maßnahmen auf nunmehr acht Tonnen BSB5 pro Tag verringert werden.

Fertigstellung der Kläranlage

Im Jahr 2000 wurde mit dem Bau des aeroben Teils der Kläranlage, der Belebung, begonnen, in dem die aus der Faulung übrig bleibenden Schmutzfrachten auf die per Bescheid festgelegten Ablaufwerte gereinigt werden. Die Belebung besteht aus einem Hochlastteil und der anschließenden Festbettbiologie. Im Hochlastteil wird durch Zugabe von Nährstoffen, welche die Organismen zum Abbau benötigen und die im anfallenden vorgereinigten Betriebsabwasser nicht vorhanden sind, sowie das Einbringen von Luftsauerstoff der weitere Reinigungsprozess fortgesetzt.

Die Belebung ist baulich bereits fertig gestellt, in diesem Monat wird der Klärbetrieb aufgenommen werden. Bis Ende 2002 läuft die Optimierungsphase der gesamten biologischen Abwassereinigung. Ab spätestens 2003 wird die Restfracht aus der Papier- und Zellstofffabrik auf zwei Tonnen pro Tag reduziert sein.

Die Betriebskläranlage, die der Größe nach einem Klärwerk einer Großstadt von etwa 400.000 Einwohnern entspricht, kann täglich die Schmutzfracht von ca. 24 Tonnen BSB₅, die in rund 30.000 m³ Abwasser anfallen, auf zwei Tonnen abbauen. Das Unternehmen hat 165 Millionen Schilling in den zweiten Teil der Anlage investiert. „Diese erfreuliche Entwicklung wird durch die Ergebnisse der regelmäßigen Betriebsüberwachung durch den Gewässerschutz bestätigt“, sagt Landesrat Raus. „Die Sanierung der Schmutzfrachtbelastung der Salzach durch die Papier- und Zellstofffabrik in Hallein über einen Zeitraum von fast 20 Jahren zeigt, dass umweltbewusste Politik langfristig planen muss, um die wirtschaftlichen Wettbewerbsfähigkeit eines Großunternehmens und den Betriebsstandort zu erhalten. Die Politik muss aber auch über mehrere Wahlperioden die Vorgaben der ersten Stunde bis zur schlussendlichen Erreichung des Zieles verfolgen“, meint Landesrat Raus und ergänzt: „Ich bin stolz darauf, in Kürze die saubere Salzach der Bevölkerung zurückgeben zu können und bereite mich auf das nächste Großprojekt an der Salzach vor: Die ökologische Sanierung der Salzach unterhalb von Salzburg und die Wiederbelebung der Salzachauen. Der Wahrheit zur Ehre: dies wird allerdings noch viele Jahre dauern.“

Die Zukunft: Sauberkeit und Natürlichkeit

Die neue EU-Wasserrahmenrichtlinie hat ein für alle Mitgliedstaaten einheitliches neues Bewertungssystem für die Oberflächengewässer und Grundwässer eingeführt. Neben der Bewertung der Schmutzfrachtbelastung geht es nun auch um den natürlichen Zustand der Gewässer. Die Zustandsbewertung der Gewässer orientiert sich damit an der Situation, in der das Gewässer vor den wesentlichen Veränderungen durch Menschenhand war. Beurteilt wird der ökologische Zustand über die Organismen des Gewässerbodens, die



Urstein gegen Zinken, Roßfeld und Göll.

Fischbestände und die Pflanzenbestände im und am Gewässer sowie die gewässerbegleitenden Auen.

Ziel für alle Gewässer in der EU ist jedenfalls, keine Verschlechterungen zuzulassen und einen „guten ökologischen Zustand“ zu erreichen, wo dieser noch nicht besteht. Das bedeutet, dass nur mehr geringe Abweichungen vom natürlichen Zustand erlaubt sind. „Für Salzburg heißt es nun nach den Erfolgen bei der Sauberkeit, die nächste Aufgabe anzugehen, nämlich die Gewässer als Lebensräume wieder in Struktur und Abflussgeschehen, in ihrer natürlichen Charakteristik so weit wieder herzustellen, dass auch die heimischen Fische wieder in den Genuss des sauberen Wassers kommen“, stellt Landesrat Raus fest.

Für die Salzach weiß man, wie dieser „natürliche Zustand“ aussehen müsste. Die natürliche Flusslandschaft Untere Salzach vor Beginn der Flussregulierungen entsprechend den Kartenaufnahmen von 1817 ist das Ziel. Dieser Referenzzustand wird damit zum Ausgangspunkt der Bewertung der Veränderungen der Salzach und ihrer begleitenden Auen in den vergangenen hundert Jahren. Dieser Referenzzustand beschreibt

und gewichtet die notwendigen Bauteile des Ökosystems, die zum Bestandserhalt bzw. zur Wiederherstellung dieses ökologischen Systems notwendig sind.

Sauberkeit kein Problem mehr

Die „saprobiologische Gewässergüte“ (das ist Sauberkeit) der Salzach liegt oberhalb der Stadt Hallein im Bereich der Güteklassen I-II und II. Dies entspricht dem zu erwartenden natürlichen Zustand eines Gewässers dieser Region und dieses Typus. Unterhalb der Stadt Hallein wird mit der vollen Funktion des dieses Monat in Betrieb gehenden letzten Teils der Abwasserreinigung ebenfalls der natürliche Zustand, was die Sauberkeit betrifft, erreicht. Dazu kommt noch der abschließende Schritt in der Kläranlage Siggerwiesen mit der derzeit in der Probephase befindlichen Phosphorausscheidung.

Bei Betrachtung des ökologischen Zustandes der Salzach finden sich aber noch große Defizite. Durch die kanalartige Regulierung des Flusses entstand eine Abflussbeschleunigung, welche zu einer drastischen Eintiefung, besonders im Freilassinger Becken, und damit zum Verlust des Grundwasserkontaktes und der regelmäßigen Überschwemmungen der Auenbereiche führte. Die Eintiefung der Salzach führte oft in den Mündungsbereichen der Seitenbäche zu nicht mehr fischpassierbaren Stufen. Durch die Kraftwerke am Inn, an der Saalach und durch die Sohlstufe in Salzburg ist dieser Salzachabschnitt auch in der Längsachse vom natürlichen Gewässersystem abgeschnitten.

Das Tittmoninger Becken ist derzeit durch die Flusskorrekturen noch weit weniger beeinträchtigt als das Freilassinger Becken, in welchem die Flusssedimente zuerst ausgeräumt und in das Tittmoninger Becken verlagert wurden. Bei einem Belassen der derzeitigen Situation wird sich auch der Fluss im Tittmoninger Becken

stark eintiefen. Die Laufener Enge hat ihren Charakter als Durchbruchsstrecke noch weit gehend erhalten können.

Ökologische Leitziele

Als ökologische Leitziele für die Salzach zwischen der Saalachmündung und der Mündung in den Inn gelten nun:

- die Erhaltung bzw. Wiederherstellung der natürlichen Beschaffenheit der „Unteren Salzach“ und
- der ökologischen Funktionsfähigkeit des Gewässersystems,
- die Verbindung und Optimierung des Fluss- und Auenökosystems sowie
- die Erhaltung bzw. Wiederherstellung der natürlichen Beschaffenheit der Salzachzubringer in ihren Mündungsbereichen.

Was für den Fluss und seine Auen noch getan werden muss

„Ich werde mich persönlich dafür einsetzen“, bekräftigt Landesrat Raus, „dass bei den künftigen Verfahren zur Auswahl der endgültigen Sanierungsvariante der Unteren Salzach diejenige gewählt wird, welche den ökologischen Erfordernissen im Sinne der vorgelegten Studie am Besten entspricht. Jedenfalls müsse der Fluss aufgeweitet werden, er müsse wieder seine Schotterbänke zurück erhalten, die Sohle müsse gehoben werden und die Augewässer müssen wieder zu fließen beginnen. Gelegentliche Überschwemmungen sollen wieder die für die Tier- und Pflanzenwelt notwendige Dynamik erzeugen, welche den Lebensraum des Auwaldes charakterisiert. Die derzeitigen Unterbrechungen im Hauptfluss und zu den Nebengewässern müssen wieder fischpassierbar gestaltet werden. Ich werde mithelfen, den längsten noch frei fließenden Abschnitt eines Alpenflusses in Mitteleuropa in seinem auslaufenden Flachbereich möglichst naturnah zu erhalten.“

LK

Konsumenten für fairen Handel

TransFair-Produkte stehen für gerechte Arbeitsbedingungen

Es gilt, Klimaschutz und die Idee des Fairen Handels weiterzutragen – im wahrsten Sinne des Wortes – und zum Ausdruck zu bringen, dass viele Menschen besorgt über die Entwicklung des globalen Klimas sind und faire Wirtschaftsbeziehungen mit dem Süden (so genannte Dritte Welt) einfordern.

Bio-Gütesiegel sind durch die Skandale um unsere Nahrungsmittel bereits in aller Munde. Über die Arbeitsbedingungen in der Nahrungsmittel-Produktion hört man dagegen sehr wenig. Obwohl es auch hier skandalöse Machenschaften gibt. Ein aktuelles Beispiel ist die Sklavenarbeit von Kindern auf den Kakao-Plantagen der Elfenbeinküste. Kevin Bales, Soziologieprofessor und Kenner der Menschenhandelsszenarie schrieb, dass „mehr als 50% der Kakaoproduktion von der Elfenbeinküste stammen. Dort setzt die Mehrheit der Kakaopflanzer Sklaven ein. Also hat jeder dritte Biss den Beigeschmack von Sklaverei.“

Die Globalisierung der Wirtschaft muss mit einer Globalisierung der Menschenrechte einhergehen. Basis dafür ist, dass der freie Warenverkehr unter fairen Bedingungen abgewickelt wird. Gegenwärtig ist dies nur bei Produkten mit dem TransFair-Gütesiegel der Fall. Dieses Siegel garantiert den Erzeugern in der „Dritten Welt“ einen gerechten Preis.

Das bedeutet, dass bei einer Packung Kaffee mit dem TransFair-Gütesiegel dem Erzeuger rund 30% des Kaufpreises bleiben. Bei Kaffeesorten ohne dieses Siegel sind es im günstigsten Fall 5%. Anstatt Sklaverei, Kinderarbeit und Monokultur fördert man mit einem TransFair-Produkt menschenwürdige Arbeitsbedingungen, faire Löhne und Umweltschutz. Das TransFair-Gütesiegel wurde von der Europäischen Kommission als die

effizienteste Form der Entwicklungs-zusammenarbeit ausgezeichnet. Wie auch unsere Bauern wollen die Menschen im armen Süden gerechte Preise für ihre Produkte. Almosen und gut gemeintes Samaritertum sind zu wenig. Nur kontrollierte Handelsbedingungen, die dem Süden eine ökonomische Basis schaffen, können die sozialen und ökologischen Probleme wie die Regenwaldzerstörung lösen.

Salzburg international aktiv

Für den Klimaschutz kann man nicht nur regional engagiert sein. Deswegen hat sich das Land Salzburg schon vor Jahren bereit erklärt, über die Grenzen hinaus aktiv zu sein. Salzburg hilft im Brasilianischen Regenwald – und hat damit Anteil daran, dass heute ein Teil des Regenwaldes in der Größe von eineinhalb mal Österreich geschützt ist. Das Land Salzburg ist im Oktober 1990 als erstes Bundesland dem Klimabündnis beigetreten. Die meisten anderen Bundesländer sind diesem Beispiel gefolgt.

Der zunehmende Treibhauseffekt ist die Hauptursache für bereits merkbare Klimaveränderungen. Er wird durch die Anreicherung von Spurengasen in der Atmosphäre, vor allem CO₂, verstärkt. Das Klimabündnis ist eine globale Partnerschaft zum Schutze des Weltklimas.

In Salzburg haben sich bereits viele Gemeinden dem Bündnis zwischen europäischen Gemeinden und den indianischen Völkern in Amazonien angeschlossen. Sie verpflichten sich unter anderem ihre CO₂-Emissionen bis zum Jahr 2010 zu halbieren und die indianischen Partner in Brasilien bei der Erhaltung des Regenwaldes zu unterstützen.

Stefan Wally

PET-Flaschen füllen Mülleimer in Salzburg

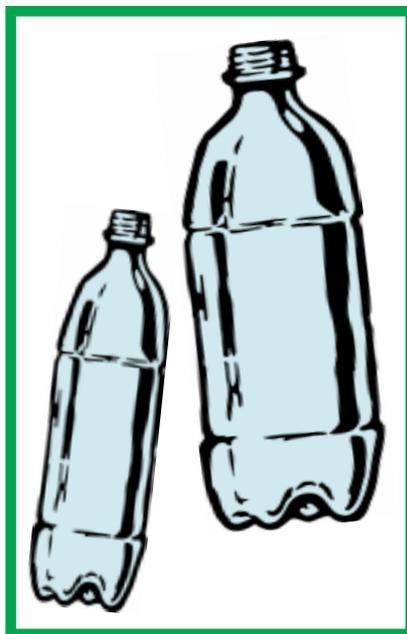
1 60.000 „gelbe“ Mülltonnen voll mit Plastikmüll von Einwegflaschen entstehen jährlich in Salzburg. Die Zahlen steigen dramatisch an. Dazu kommen immer wiederkehrende Probleme mit Aludosen. Salzburgs Umwelt-Landesrat Othmar Raus unterstreicht seine Forderung nach der Einführung eines S 3,50 Pfandes auf Dosen und Einwegplastikflaschen mit diesen Zahlen.

Mehrweg Marktanteil sinkt

Der Marktanteil der Mehrwegverpackungen sinkt drastisch. Beispielsweise ist der Anteil des Mehrwegs bei (Mineral-) Wasser von 1994 bis 2000 von 95 auf 40 Prozent gesunken. Bei Bier ist der Rückgang langsamer, aber schon deutlich merkbar. Er sank von rund 92 Prozent auf 80 Prozent. Bei Erfrischungsgetränken sank der Anteil von 57 auf 35 Prozent, bei Säften von 28 auf 22 Prozent und bei Milch liegt er bereits unter einem Prozent. Diese Tendenz hat dazu geführt, dass die Mehrwegprodukte immer seltener werden. Weniger Mehrweg bedeutet mehr Müll. Das ergaben die Untersuchungen in den Jahren 1999 und 2000.

40.000 Kubikmeter Plastikflaschenmüll

Landesrat Othmar Raus will mit seinem Pfand auf PET-Flaschen und Dosen wieder mehr Chancen für Einwegverpackungen schaffen. Bisher wird oft zur Einwegverpackung gegriffen, da diese nicht mit einem Pfand belegt und damit scheinbar günstiger ist. Der Anteil der PET-Flaschen am Müll ist entsprechend den Marktanteilen beim Verkauf in den vergangenen Jahren dramatisch gestiegen. Von 1996 bis 1998 waren



Steigerungsraten von jährlich 30 Prozent zu verzeichnen. 1999 stieg die Zahl dann von 12.000 Tonnen auf 15.000 Tonnen, heuer steigt sie auf 18.000 Tonnen. Für 2002 errechnet man 20.000 Tonnen in Österreich. Dies würde einer Müllmenge von 800.000 Kubikmetern entsprechen. Salzburg allein produziert 40.000 Kubikmeter Müll nur aus Plastikflaschen. Dies entspricht 160.000 gefüllten „gelben“ Mülltonnen oder 35.000 „gelben“ Containern. Der Trend ist aber noch immer wirksam. Experten rechnen, dass die Marktsituation für Mehrwegprodukte sich nicht verbessern wird. Es ist möglich, dass der Anteil der Einwegverpackungen weiter steigt. Dabei ist bereits ein Teufelskreis im Gange: Die Anlagen zu Abfüllung und Reinigung von Mehrweggebinden werden systematisch stillgelegt.

Müllvermeidung im Mittelpunkt

„Dies kann uns aus mehreren Gründen nicht recht sein“, sagt Salzburgs Umwelt-Landesrat Othmar Raus.

Oberstes Gebot der Abfallpolitik sei es, Müllvermeidung voranzutreiben. Die gegenwärtige Marktentwicklung läuft in die verkehrte Richtung. Er will deswegen, dass über ein Pfandsystem für PET-Flaschen und für Dosen deren Marktvorteil gegenüber den Mehrweggebinden gebremst wird. Ein solches Pfand soll steuernd eingreifen. Außerdem will Raus es an Lizenzvereinbarungen knüpfen. Die entsprechende Verordnung müsste der Bund erlassen.

Sauberkeit

Dass immer größere Müllmengen nicht nur ein wirtschaftliches Problem sind, sehe man daran, dass oft Müllinseln verschmutzt sind. Dies ist Raus besonders ein Dorn im Auge. Oft ist dabei nicht die Gemeinde zur Verantwortung zu ziehen. „Das Sammelsystem für Plastikmüll wurde bisher in Eigenverantwortung der Wirtschaft betrieben. Dies stellt jedoch den Gemeinden oft unzureichende Kapazitäten zur Entsorgung zur Verfügung. Dadurch kommt es zu den überquellenden Behältern.“ Es sei nicht einzusehen, dass die Bürgermeister kritisiert werden für Dinge, für die sie nichts können.

Kostenabwälzungen

Aber auch wirtschaftlich sieht Raus das PET-System kritisch. Ursprünglich war vereinbart worden, dass die Industrie die Verpackungen produzieren kann, wenn sie für die Entsorgung aufkomme. Nun sei aber nach neuesten Untersuchungen davon auszugehen, dass bereits 50 Prozent der Leichtverpackungen nicht von der Wirtschaft selber über ihr Entsorgungssystem eingesammelt werden. Denn 50 Prozent der Gebinde landen keineswegs in den gelben Tonnen, sondern im Restmüll. Damit ist

er von der Gemeinde abzutransportieren, die hohen Kosten hat die Gemeinde zu halten.

Deutschland führt Pfand (eingeschränkt) ein

Vor dem Hintergrund dieser Zahlen drängt Raus auf das Pfandsystem. Einen entsprechenden Vorstoß hat es auch in Deutschland gegeben, der jedoch nur zum Teil umgesetzt werden kann. Bekanntlich war es dort zum Widerstand des Bundesrates gekommen. In Deutschland wird jedoch das Pfand sehr wohl eingeführt. Allerdings ist es vorläufig auf Bierdosen und Plastik-Mineralwasserflaschen begrenzt. Raus will für Österreich die umfassende Lösung, die alle Einweg-Plastikgetränkerverpackungen sowie die Getränkedosen umfasst. Er rechnet damit, dass es zu einem höheren Rücklauf zum Handel und dadurch zu weniger Verschmutzung bei Entsorgunginseln oder sonst im öffentlichen Raum kommt. Außerdem rechnet er mit einer wesentlich besseren Erfassungsrate. Schließlich soll durch das Pfand der scheinbare Vorteil der Einwegverpackung, dass diese nicht ins Geschäft zurückgebracht werden müssen, gegenüber den Mehrwegverpackungen aufgehoben werden.

Dazu schlägt Landesrat Raus vor, dass ein Modell mit handelbaren Lizenzen für Einweg-Getränkerverpackungen eingeführt wird. Nach diesem Modell würde die Bundesregierung Lizenzen an Getränkehersteller vergeben, die dadurch das Recht haben Einwegverpackungen herzustellen. Ohne diese Lizenzen ist das Produzieren von Einwegverpackungen verboten.

Diese Lizenzen sollen unter den Marktteilnehmern handelbar sein. Die Zuteilung erfolgt durch Verkauf. So könnte ein finanzieller Reiz entstehen, möglichst wenig auf den Ankauf von Einweglizenzen zurückzugreifen. Ein derartiges Modell ist von Wissenschaftlern in den vergangenen Jahren ausgearbeitet worden.

Bevölkerung für Pfandsystem

Landesrat Raus stellte bei dem Informationsgespräch auch Umfrageergebnisse vor, die von der Firma Sora für seine Wiener Amtskollegin Isabella Kossina erarbeitet wurden. Demnach halten 78 Prozent der Befragten aus ganz Österreich ein Pfand auf Getränkedosen und -flaschen für sinnvoll. Nur 22 Prozent lehnen es ab. Besonders sind den Konsumenten Einwegverpackungen bei Bier, Mineralwasser, Wein und Erfrischungsgetränken ein Dorn im Auge. Hier halten mehr als 80 Prozent die Einführung eines verpflichtenden Pfandes für wichtig oder sogar sehr wichtig. Schließlich teilen 72 Prozent die Meinung des Landesrat Raus, dass durch ein verpflichtendes Pfand auf Getränkedosen und Flaschen Straßen, Plätze, Parks und Erholungsräume und die Natur sauberer würden.

Ratschlag an den SAB-Aufsichtsrat

Am Rande des Informationsgesprächs nahm Salzburgs Umwelt-Landesrat Othmar Raus auch zur Debatte um die Müllverbrennung in Salzburg Stellung. „Ich rate dem

Aufsichtsrat der SAB, die Mitnutzung von thermischen Anlagen im Nahbereich von Salzburg intensiv zu prüfen und den Standort der SAB durch die qualifizierte Vorbehandlung und das Müllsplitting zu sichern.“

Landesrat Raus hatte bekanntlich gemeinsam mit der SAB eine Studie in Auftrag gegeben, die die verschiedenen Möglichkeiten der Zukunft der Abfallentsorgung durchleuchtete. Raus hatte darauf bestanden, dass ein Hauptkriterium dieser Untersuchung die Auswirkungen auf den Konsumenten betraf. Die Studie ergab, dass die Errichtung einer eigenen Müllverbrennungsanlage zwar sehr kostengünstig wäre; aber auch die alternativen Varianten zur Vorbehandlung des Mülls bieten Vorteile und ähnliche Entsorgungspreise. „Das hat unser langjähriges Konzept bestätigt. Wir setzen auf die Vorbehandlung des Mülls und wollen dann soviel wie rechtlich möglich auf die SAB-eigene Deponie bringen. Sowenig wie notwendig soll in die Verbrennung kommen“. Die ZEMKA in Zell am See hat sich bereits für diese Vorgangsweise entschieden. Raus rechnet damit, dass bis zum Ende des Jahres 2001 die entsprechenden Modelle ausgearbeitet sind.

Stefan Wally

Mülltrennung in Hof

Der Gemeindeverband Abfall-Umweltberatung Salzburg-Ost ist bekannt für seine sehr gute Arbeit zur Gewährleistung der Sauberkeit. In der Gemeinde Hof wurden nun neue Informationstafeln mit allen wichtigen Entsorgungshinweisen bei den Altstoffsammelinseln aufgestellt. Das Land hat dies finanziell unterstützt.

„Das Hofer Vorbild soll im ganzen Land Nachahmer finden,“ sagt Umwelt-Landesrat Othmar Raus.

Die Gemeinde Hof bei Salzburg hat bereits seit der Einführung der Verpackungsverordnung im gesamten

Gemeindegebiet Altstoffsammelinseln eingerichtet und entsprechend gestaltet. Nunmehr wurden auf all diesen Altstoffsammelinseln Informationstafeln mit allen wichtigen Hinweisen montiert. Die Inseln werden von den Bürgern sehr viel genutzt. Sie gelten als besonders sauber gestaltet.

„Es ist das Ziel des Landes Salzburg, eine möglichst saubere Mülltrennung und Müllentsorgung zu gewährleisten. Information ist dabei ein Schlüssel zum Erfolg. Deswegen kann ich das Modell von Hof nur als Vorbild bezeichnen,“ so Salzburgs Umwelt-Landesrat Dr. Othmar Raus.

Stefan Wally

TAGUNGSBERICHTE

Ökolog-Tagung „Let's Netz“ heuer erstmals in Salzburg

Umwelterziehung und Umweltbewusstsein werden ein immer wichtigeres Anliegen unserer Gesellschaft. „Die Schule kann vor diesem Thema ihre Augen natürlich nicht verschließen“, betonte der Amtsführende Präsident des Landesschulrates Prof. Mag. Gerhard Schäffer in einem Informationsgespräch der „Ökolog-Netzwerk-Tagung“. „Ökolog“ ist die Abkürzung für das Programm „Ökologisierung von Schulen - Bildung für Nachhaltigkeit“, das im Schuljahr 1996/97 von Bildungsministerin Elisabeth Gehrler in Zusammenarbeit mit dem Umweltministerium und dem Forum Umweltbildung initiiert wurde.

Im Bundesland Salzburg seien die Schulen dem ökologischen Bewusstsein gegenüber zunehmend aufgeschlossen, so Präsident Gerhard Schäffer. Schon vor mehreren Jahren machten sich mehrere Schulen in Form von Pilotprojekten auf den Weg zu einer ökologisch nachhaltigen und sozialen Alltagskultur. Die Erfolge der Pilotschulen haben andere Schulen im Bundesland zu ähnlichen Umweltprojekten motiviert.

Landesschulratspräsident Gerhard Schäffer dankte Bundesministerin Elisabeth Gehrler für die Initiative „Ökolog“, weil dadurch Schulen begleitet und beim Aufbau eines Öko-Konzeptes unterstützt werden können. Schäffer schätzt die Motivation der Salzburger Teilnahme am Projekt „Ökolog“ hoch ein, denn es bedürfe keiner besonderen Erwähnung, dass sich Umweltbewusstsein und Umweltschutz in der Schule auch in konkreten Zahlen niederschlagen: etwa durch Energieeinsparung, Restmüllreduzierung, Wasser sparen, Sen-

kung des Papierverbrauchs, sparsamen Einsatz der Betriebsstoffe usw.

Neues Umweltzeichen für Schulen

Der Landesschulratspräsident verwies auch darauf, dass künftig die Schulen für engagiertes Arbeiten im Sinne eines Ökologiebewusstseins ein Umweltzeichen des Bildungsministeriums und des Umweltministeriums erwerben können. Schäffer: „Dieses System der Umweltleistungsbewertung in Schulen kann helfen, die Schlüsselrolle der Schule für eine Bildung zur nachhaltigen Entwicklung im Alltag zu erproben und zu dokumentieren.“ Das Umweltzeichen bietet Schulen einen Maßstab, ihr Um-

weltengagement sowohl in pädagogischen als auch in umwelttechnischen Bereichen zu beurteilen bzw. zu verbessern und sich im Sinne eines Schulprofils mit dem Umweltzeichen nach außen zu präsentieren. Landesschulratspräsident Gerhard Schäffer ist überzeugt, dass die Tagung „Ökolog 2001“ einen starken Impuls zur weiteren Verbreitung des Umweltbewusstseins nicht nur in den Salzburger Schulen, sondern in den verschiedenen Bildungseinrichtungen aller Bundesländer bringen wird. Sein besonderer Dank gilt nicht nur den Organisatoren der Tagung, sondern vor allem dem Regionalteam, das immer wieder Impulse für mehr Umweltbewusstsein setzt, so Schäffer abschließend. **LK**

Schutz der Tiere im Mittelpunkt

Am Samstag, 29. September, fand in der Bezirkshauptmannschaft Salzburg-Umgebung der zweite Salzburger Tierschutzkongress statt. Als Themen wurden dabei Tiertransporte, Euthanasie, Tierheime, Tiere im Seniorenheim, Vogelschutz, Tierschutz in der EU und viele andere mehr behandelt. Die Tierschutzbeauftragte für Stadt und Land Salzburg, Dr. Gertraud Wagner-Schöppl, hat nach der Eröffnung durch Vizebürgermeister DDr. Karl Gollegger einführende Worte zum Tierschutz gesprochen.

Welttierschutztag am 4. Oktober

Der zweite Salzburger Tierschutzkongress stand auch in Zusammenhang mit dem Welttierschutztag am

4. Oktober. Tierschutzfragen haben in den vergangenen Jahren stark an gesellschaftlicher Bedeutung gewonnen. Wie sehr der Schutz von Tieren ein öffentliches Anliegen darstellt, dokumentieren repräsentative Umfragen, wonach die Tierquälerei hinter der Kindesmisshandlung als verabscheuenswürdigste Tat bezeichnet wird. Tierschutz beschäftigt in zunehmendem Maß auch politische Gremien. So erhalten die Abgeordneten des Europäischen Parlaments zu keinem anderen Gegenstand so viele Anfragen und Petitionen aus der Bevölkerung wie zu Tierschutzthemen. Einigkeit besteht darüber, dass den Tieren keine vermeidbaren Schmerzen, Leiden oder Schäden zugefügt werden dürfen und ihren Interessen angemessen Rechnung zu tragen ist. **LK**

Von Menschen für Mensch und Natur

Europäische Vorbereitungskonferenz in St. Johann und Werfenweng für das Internationale Jahr des Ökotourismus und das Internationale Jahr der Berge 2002

Zwischen 12. und 15.9.2001 befasste sich eine internationale Veranstaltung im Kongresshaus von St. Johann/Pg. und in Werfenweng mit der Frage, „wie in Europa und insbesondere im Berggebiet ökotouristische Potenziale auf möglichst nachhaltige Weise noch besser ausgeschöpft werden können“, wie das Schlusspapier der Konferenz formuliert. Die Konferenz wurde in Zusammenarbeit von Republik Österreich, Welt-Tourismus-Organisation (WTO), Umweltprogramm der UNO (UNEP) und Welt-Ernährungsorganisation (FAO) geplant und durchgeführt.

Ausgehend von der Definition, wonach Ökotourismus „ein Konzept ist für die umweltgerechte Erschließung von Naturlandschaften“ wurde eine Reihe von Feststellungen, Grundsätzen und Empfehlungen an die Adresse des für 19.-22.5.2002 geplanten „World Ecotourism Summit“ in Quebec, Canada erarbeitet:

Ökotourismus kann zwar weltweit, aber niemals in global gleicher Weise umgesetzt werden. Dazu unterscheiden sich die gegenwärtigen und künftigen Tourismusregionen geografisch, soziologisch, kulturell und historisch viel zu schwer wiegend von einander. Während viele überseeische Reiseländer auf Ökotourismus als Nischenprodukt setzen, gewinnt er in Europa zunehmend eine ganzheitliche Bedeutung als den gesamten Tourismus beeinflussende Größe. Diese Einschätzung der Experten, wonach der Ökotourismus ein Marktsegment von 3 – 8 % besetzen kann, relativieren freilich manche Hoffnungen für Europa.

Fernreisen in naturnahe Gebiete zeigen die höchsten touristischen Wachstumsraten. Wenigstens außerhalb der meisten europäischen Reise-

länder sind auf anderen Kontinenten davon vor allem agrarisch sowie im industriellen Sinne minder entwickelte Regionen betroffen. Sie sehen eine der wichtigsten Entwicklungschancen im Tourismus. Da der Trend von Reisenden industrialisierter Länder wiederum gerade hin zu naturbelassenen Gebieten geht, treffen sich Angebot und Nachfrage darin, dass tatsächlich für ärmere Länder im Ökotourismus ernst zu nehmende Entwicklungsmöglichkeiten stecken. Allerdings müssen dafür gesellschaftlich verantwortbare und umweltverträgliche ökotouristische Produkte also solche Angebote in Unterkunft, Verpflegung, Erholungs- und Besichtigungsprogrammen geschaffen werden. Die Entwicklung solcher Produkte obliegt neben den lokalen oder regionalen staatlichen und privaten Organisationen einschließlich NGOs vor allem der örtlichen Bevölkerung, organisiert in ihren Gemeinden selbst. Die soziale Komponente des Tourismus in ärmeren Regionen wurde am

Beispiel Nepals eindrucksvoll von ihrer negativen Seite dargestellt, wo zwar viele Menschen durch Trägerdienste (vor allem das Volk der Sherpa) und andere Aufgaben für sie hohe Zusatzeinkommen erzielen, aber von den Veranstaltern aus Ersparnisgründen teilweise so schlecht ausgerüstet werden, dass es auf Trekkingtouren und Expeditionen zu schwer wiegenden gesundheitlichen Schäden (Erfrierungen) und Todesfällen (Abstürze, Überanstrengung) unter ihnen kommt.

Jede Region hat ihre Eigenarten, die sie auf ihre eigene Weise vermarkten soll. Dezentralisierung ist jedenfalls das wichtigste Mittel, zu einem regional bzw. örtlich angepassten Ökotourismus zu gelangen. Mit vielen Rufzeichen versehen und im Verlauf der Konferenz oft wiederholt wurde die Tatsache, dass Österreich mit seinen weitgehend dezentralen Organisationsstrukturen ein hervorragendes und flexibles Entwicklungspotenzial besitzt, das es regionalen



Ökotourismus-Konferenz in St. Johann: Herr Dasho referiert über Tourismus in seiner Heimat Bhutan (Bild: G. Friese).

und örtlichen „Initiativen von Pionieren und Unternehmerpersönlichkeiten“ ermöglicht, ihre Projekte leichter umzusetzen. Es seien auch die regionalen Behörden gefordert, im Rahmen ihrer rechtlichen Möglichkeiten ökotouristische Entwicklung zu fördern, wobei aber der Schwerpunkt nicht auf finanzieller Förderung liegen dürfe, denn „baut der naturnahe Tourismus lediglich auf die Unterstützung durch die öffentliche Hand, wird er wirtschaftlich marginal bleiben“.

Europa hat ein hohes Niveau an Knowhow entwickelt, das natürlich nicht 1:1 in beliebigen Regionen außerhalb unseres Kontinents umgesetzt werden kann, aber im Wege eines Wissenstransfers können unsere Erfahrungen an andere, vor allem überseeische Regionen weiter gegeben werden, die damit in die Lage versetzt werden können, quasi das Rad nicht neu erfinden zu müssen. Vor allem Erfahrungen mit Problemen, die der Tourismus in Europa aufgeworfen hat, können sehr hilfreich sein. Eine unreflektierte Übertragung europäischer Erfahrungen auf andere Kontinente und überseeische Regionen erlittet nicht zuletzt deshalb Schiffbruch, weil der Tourismus in Europa „auf Grund harter Währungen, hoher Lohn- und Preisniveaus und zahlreicher hausgemachter Schwächen insgesamt nur noch geringe Wachstumschancen aufweist“. Zwischen den einzelnen Tourismusformen besteht eine Art Verdrängungswettbewerb.“ In ärmeren Ländern jedoch liegen die wirtschaftlichen und politischen Dinge völlig anders, weshalb vielerorts der (Öko-)Tourismus praktisch die einzige nennenswerte Einnahmequelle ist bzw. künftig sein könnte.

Die Übernutzung begrenzter Ressourcen gehört ebenso zu den europäischen Schwächen wie alljährlich überbordende Verkehrslawinen auf den traditionellen Transitrouten über die Alpen. Nachhaltig im Sinne von schonend für Umwelt, Landschaften und Menschen der betroffenen Regionen wäre ein Tourismus wenigstens im gegenwärtigen Europa als

Ökotourismus im eigentlichen Sinn zu bezeichnen, wenn er auch in seiner massenhaften Ausprägung so organisiert wird, dass örtliche und zeitliche Zusammenballungen vermieden werden.

Einige viel beachtete Einzelinitiativen bewegen bereits etwas in diese Richtung: Im Verlauf der europäischen Ökotourismus-Konferenz wurde vorrangig das Modell der „sanften Mobilität“ in der Klimabündnis-Gemeinde Werfenweng vorgestellt. Hier wird dem Gast ein bereits gut angenommenes und die sommerlichen Nächtigungszahlen bereits deutlich anhebendes Angebot von „Ferien vom eigenen Auto“ unterbreitet, bestehend aus Shuttlediensten zwischen Bahnhöfen und Flughäfen und dem Urlaubsort sowie elektrisch betriebenen Fahrzeugen (Flotte aus fotovoltaisch betriebenen Rollern und überdachten Kleinautos). Dieses Angebot wird im In- und Ausland intensiv beworben und vom Gast begeistert angenommen. Es huldigt der Tatsache, dass der Gast meistens zwar im Urlaubsort nicht von Blechlawinen belästigt werden will, selbst aber uneingeschränkte Mobilität genießen möchte.

Auch regional typische Eigenheiten werden bereits an vielen Orten ökotouristisch vermarktet, wie am Beispiel der „Käsestraße Bregenzerwald“ dargelegt wurde oder in der Nationalparkregion Hohe Tauern deutlich wird. Das steigende Bewusstsein in den Alpen und anderen Bergregionen - und nicht nur dort! - über großartige naturnahe Landschaften zu verfügen mit weltbekannten Naturdenkmälern und Nationalparks kann sich mit solchen Initiativen harmonisch verbinden und wenigstens abseits der extrem übererschlossenen touristischen Ballungszentren oder auch in deren Nebensaisonen kann ein bezüglich Umwelt und Kultur sowie sozial anspruchsvolles und verträgliches Angebot für jeden Gast bereit gestellt werden, der nach einer Studie der Welt Tourismus Organisation (WTO) der „typische Ökotourist“ ist. Je nach den Zahlen

auch anderer Untersuchungen sind zwischen 0,5 und bis zu 10 % der Urlaubsreisenden als Ökotouristen zu bezeichnen. Es handelt sich um Menschen zwischen 35 und 60, mit höherer Bildung, guter Finanzlage und vielfältigen gehobenen Interessen. Gerade Österreich kann diesen Menschen besonders viel bieten „in der weltweit einzigartigen Symbiose von Natur und Kultur, welche von einer bäuerlich produzierenden Landwirtschaft getragen wird“, wie das Schlusspapier der Konferenz wörtlich verlauten lässt.

Ein alleiniges Herrschen des so genannten freien Marktes einzig auf Basis von Angebot und Nachfrage kann dem Ökotourismus nicht förderlich sein. Es besteht „öffentlicher Handlungsbedarf zumal in den europäischen Berggebieten. Dazu gehört in erster Linie die Bereitstellung öffentlicher Güter wie der Schutz der verbleibenden Naturlandschaften...“.

„Eine wichtige staatliche Aufgabe ist auch die Bewältigung des mit der zunehmenden europäischen Arbeitsteilung anfallenden zusätzlichen Verkehrs, welcher die Ökosysteme der Berggebiete unter Druck setzt und ganze Täler auf Grund des Transitverkehrs für naturnahe Formen des Tourismus unmöglich macht.“ Weiters führt das Schlusspapier der Ökotourismus-Konferenz aus: „Ökotouristische Freiräume können ... nur geschaffen werden, wenn die bestehenden touristischen Zentren mit zusätzlichen Investitionen in die ökologische Infrastruktur aufgewertet und damit der Druck auf den freien Raum vermindert wird.“

Fazit: Flexible dezentral organisierte und gesteuerte Ökotourismusedwicklung hat sich an vorhandenen örtlichen, gemeindlichen und regionalen Einrichtungen und Gegebenheiten zu orientieren, naturräumlich, sozial und kulturell verträglich zu sein. Die Bevölkerung ist für ökotouristische Anliegen zu sensibilisieren und zu deren Entwicklung im Sinne eines funktionierenden „bottom up“ zu motivieren. Zusammenarbeit aller

regional bzw. kommunal Betroffenen wird mit höchstem Stellenwert gesehen.

Abschließend erlaube ich mir einige persönliche Anmerkungen zur europäischen Ökotourismus-Konferenz: Es trafen sich hochrangige Vertreter aus Wirtschaft, Beamtschaft und Politik aus Europa und Übersee. Kanadier, US-Amerikaner und ein Bhutanese ergänzten zusammen mit etlichen Russen, Usbeken, Venezolaner und Nigerianer die Expertenschar. Vertreter jener Gruppen, die im Fazit angesprochen wurden, fehlten hingegen. Wenigstens standen sie nicht am Rednerpult und saßen nicht auf dem Podium. „Bottom up“ bedeutet für mich aber nicht unerwünschter „Bodensatz an die Macht“, sondern die „Basis aufwerten“, nämlich die örtliche und regionale Bevölkerung gemäß basisdemokratischen Spielregeln, die meiner Meinung nach in kleineren Einheiten

unter hoch motivierten und informierten Menschen hervorragend funktionieren können! Dass dies nicht als „Kantönlicheist“ missverstanden werden darf, haben viele geglückte örtliche Initiativen bereits eindrucksvoll bewiesen.

Eigene Erfahrungen aus Afrika, Süd- und Mittelamerika, Vorder- und Zentralasien (siehe eigener Beitrag in dieser Ausgabe!) weisen auf sehr ambivalente Auswirkungen des Ökotourismus in der Welt hin: Ökotourismus nämlich wird nicht überall im Geiste der soeben abgeschlossenen europäischen Konferenz verstanden, sondern nicht selten auch einfach nur als einträglicher, aber schädlicher (Massen-)Tourismus in ökologisch und landschaftlich spektakuläre Regionen.

Ökotouristisch gemeint, aber nicht wirklich von dessen Geist beseelt verstehe ich die jüngste Aussendung des Fachverbandes Seilbahnen

Österreichs - Marketing Forum „auf draht“ 3/2001. Darin wird ebenfalls das Jahr der Berge 2002 beschworen. Nebst durchaus in den Bereich des Ökotourismus i.e.S. fallender Aktivitäten wird unter der Schlagzeile „Belebung des Bergsommers“ auch „Abenteuer und Nervenkitzel“ angeboten. Trend- und Extremsportarten können aber ihre Tücken haben, was die Auswirkungen auf Naturraum und Tierwelt betrifft. In der selben Ausgabe von „auf draht“ finden sich werbende Fotos, die eine sichtlich frisch ins Gelände eingebaute Bergradstrecke und eine wandernde Familie auf breit geschotterter Bergstationszufahrt in einem Schigebiet (Titelseite) präsentieren. Ich kann solchen Bildern beim besten Willen keine Naturnähe abgewinnen. Das „Jahr der Berge 2002“ verstehe ich aber als einen weiteren Schritt der Hinwendung zu einem naturraumverträglicheren Tourismus.

Dr. Gertrude Friese

8. Österreichischer Hydrogeologentag

in Hallstatt vom 27.9. – 28.9.2001

Entsprechend dem Veranstaltungsort am Fuße des Dachsteinmassivs war das Thema der heurigen Veranstaltung der Karstwasserschutz. Das Programm am Donnerstag Nachmittag sowie Freitag Vormittag bestand aus Vorträgen unterschiedlicher Themenbereiche. Im Folgenden werden nur die Schwerpunktthemen beschrieben.

Zu Beginn wurden die karsthydrologischen Verhältnisse des Dachsteinmassivs dargestellt. Es folgte eine Zusammenfassung der österreichweiten Quelluntersuchungsergebnisse im Rahmen der WGEV. Anschließend wurde die Bedeutung von Markierungsversuchen im Zusammenhang mit der Erkundung von Quelleinzugsgebieten an einigen Beispielen erläutert. Ein weiterer Vortrag zeigte den Ablauf eines länderübergreifenden Projekts zur Erstellung einer Metadatenammlung (Zusammenstellung

und Bewertung von vorhandenen Daten) zum natürlichen Wasserdargebot im Ostteil der nördlichen Kalkalpen. Neben der Bestandserhebung und -sichtung wurden die Möglichkeiten der EDV-Aufbereitung sowie die Nutzung von geographischen Informationssystemen für Darstellungs- und Datenbanksysteme betrachtet.

Am Freitag wurde durch einen Vertreter des Amtes der Oberösterreichischen Landesregierung der praktizierte Karstwasserschutz im Bereich der Abwasserentsorgung von einigen Schutzhütten beispielhaft vorgestellt. Mehrheitlich wird der Weg der Ableitung der Abwässer in das kommunale Netz im Tal bevorzugt. Ein Modell der Kreislaufführung des Nutzwassers über Klärung in Pflanzenkläranlagen wurde für zwei nur im Sommer betriebene Hütten vorgestellt. Dabei durchläuft das Abwasser mehrere bepflanzte Beete mit an-

schließendem Schönungsteich bevor es in gereinigter Form wieder den Nutzwasserkreislauf in der Hütte zugeführt wird.

Schwerpunktthema am Freitag war die Vulnerabilitätskartierung und -bewertung im Karst. Diese Thematik wird in einer europaweiten Arbeitsgruppe unter wesentlicher Mitwirkung österreichischer Wissenschaftler erarbeitet und hat zum Ziel, eine verlässliche Methode zur Dimensionierung von Schutzgebieten für Karstwasservorkommen zu entwickeln.

Am Freitag Nachmittag wurden parallel verschiedene Exkursionen angeboten. Ich schloss mich der von Dr. Völkl geführten Exkursion zu großen Karstquellen im Dachsteingebiet an, welche als hydrographische Quellmessstellen genutzt werden.

**DI Dr. Margot Geiger-Kaiser
Gewässerschutz**

Hochgebirgskartographie im Grenzraum Salzburg-Bayern

Aus Anlass des 50. Deutschen Kartographentages, der heuer in Berchtesgaden abgehalten wurde, fand vom 1. bis 5. Oktober im Foyer des Salzburger Landesarchivs die Ausstellung „Hochgebirgskartographie im Grenzraum Salzburg – Bayern“ statt.

Das Gebirgsland an der Grenze zwischen Salzburg und Bayern ist seit Jahrhunderten Grenzregion. Die ergiebigen Salzlagerstätten und das zur Gewinnung des Salzes notwendige Holz aus den ausgedehnten Wäldern dieser Landschaft spielten eine besondere Rolle. Schon bald war man deshalb bestrebt, möglichst detaillierte und realistische Landkarten dieser Region anzufertigen. Aus diesem Grund erlebte die Hochgebirgskartographie hier relativ bald eine Blüte und konnte das

auch international vergleichsweise hohe Niveau über Jahrhunderte hinweg beibehalten, denn für die Salzburger Erzbischöfe war die genaue Erfassung der natürlichen Ressourcen ihres bis zum Beginn des 19. Jahrhunderts selbstständigen, geistlichen Fürstentums von entscheidender Bedeutung.

Bei dieser Ausstellung, die gemeinsam vom Institut für Geographie und angewandte Geoinformatik der Universität Salzburg, dem Vermessungsamt Salzburg des Bundesamts für Eich- und Vermessungswesen und dem Salzburger Landesarchiv geplant und durchgeführt wurde, sollte die Entwicklung der kartographischen Darstellung des hochalpinen Grenzraumes zwischen Bayern und Salzburg in den vergangenen rund 450 Jahren dargestellt werden. Dabei

spannten die gezeigten historischen Originalkarten den Bogen von der berühmten Setznagelkarte aus der Mitte des 16. Jahrhunderts über die eindrucksvolle Karte von Johann Faistenauer aus dem Jahr 1628 bis zu den Landkarten aus der ersten Hälfte des vorigen Jahrhunderts. Historische Messgeräte sowie Exponate aus dem Arbeitsleben der Kartographen vergangener Tage ergänzten diesen Überblick und vermittelten eine Vorstellung über den Aufwand und die Kunst der Anfertigung von Landkarten, von der Vermessung des Geländes bis zur Herstellung der Druckvorlage. Beispiele der Anwendung der satelliten- und computerunterstützten Geländeaufnahme in der Gegenwart veranschaulichten den technischen Wandel in der Kartographie gerade in der jüngsten Vergangenheit. **LK**

Landtags-Enquete zum Thema Einforstungsrechte

Das Interesse der betroffenen Eingeforsteten an der Landtagsenquete über „Die Rechte der Eingeforsteten und die beabsichtigten Grundstückverkäufe durch die Österreichische Bundesforste AG“ war am 17. Oktober, wie der Besuch in der Festhalle Saalfelden zeigte, mit mehr als 100 Teilnehmerinnen und Teilnehmern sehr groß.

Fachreferate

Der Leiter der Tiroler Agrarbehörde, Hofrat Dr. Josef Guggenberger, stellte in seinem Vortrag die Entstehung, Entwicklung und wirtschaftliche Bedeutung der agrarischen Nutzungsrechte, insbesondere der Einforstungen, dar. 8.000 Liegenschaften in Salzburg besitzen Einforstungs- oder Holzbezugsrechte bei der Österreichischen Bundesforste AG (ÖBf). Mehr als ein Viertel des ÖBf-Holzzeinschlages in Salzburg sind den

Holzbezugsberechtigten zuzuordnen. Darüber hinaus bestehen beachtliche Weiderechte. Neben den ÖBf haben in Salzburg die Forstbetriebe Schwarzenberg, Mayr-Melnhof, die Bayerischen Saalförste sowie einige Agrargemeinschaften Verpflichtungen gegenüber Eingeforsteten. Diese Rechte sind in Regulierungsurkunden geregelt, die von den allgemeinen Normierungen des Salzburger Einforstungsgesetzes ergänzt werden. Die Forstbetriebe einschließlich der ÖBf-AG und Bayerischen Saalförste erbringen durch ihre fachlich konsequente Waldbewirtschaftung indirekt große Leistungen für die Eingeforsteten, denn ihr Waldmanagement sichert die Bedarfsdeckung der Eingeforsteten.

Eröffnungsreden

„Ich möchte nicht verhehlen, dass Salzburg von der gesamten Thema-

tik überdurchschnittlich – im Vergleich zu den anderen Bundesländern – betroffen ist“, sagte der Zweite Präsident des Landtages Johann Holztrattner in seiner Eröffnungsrede. Das Gesamtausmaß der von der ÖBf AG verwalteten bzw. bewirtschafteten Liegenschaften betrage 856.000 Hektar, davon seien rund 523.600 Hektar Waldflächen. Auf das Land Salzburg entfielen davon 206.000 Hektar. Für das Land Salzburg ergebe sich daraus der größte Anteil an Waldflächen, der von der ÖBf AG verwaltet wird. „Und obwohl das Gebiet des Bundeslandes Salzburg nur 8,5 Prozent des gesamten Bundesgebietes ausmacht, verwaltet und bewirtschaftet die ÖBf AG im Land Salzburg 125.900 Hektar Waldflächen. Das sind 24 Prozent der von der ÖBf AG im gesamten Bundesgebiet verwalteten Waldflächen, was weiter einem Anteil von 35 Prozent der

gesamten Waldfläche des Landes Salzburg entspricht“, so Holztrattner weiter. Und das habe seine historischen Gründe, die mit Salzburg durch die Auflösung des souveränen Staates 1803 als geistliches Fürstentum und mit dem Übergangsgesetz 1920 zu tun habe. Die nicht gelöste Zielsetzung des Übergangsgesetzes habe eben vorgesehen, dass der im Eigentum des Fürsterzbistums gelegene Wald damals „vorläufig“ dem Bund übertragen wurde. Dazu gab es das bekannte Gutachten von Univ.-Prof. Dr. Harald Stolzelechner. Nunmehr liegen seit Juli die Anträge der Landesregierung an den Verfassungsgerichtshof vor.

Eisl: Beim Verkauf bäuerliche Landwirtschaft berücksichtigen

„In keinem anderen Bundesland bewirtschaften die ÖBf so viel Wald wie in Salzburg“, bestätigte Agrarreferent Landesrat Sepp Eisl. „Salzburg ist auch das Bundesland mit dem größten ÖBf-Anteil an der Landesfläche und an der Waldfläche des Landes.“ Die Bundesforste hätten in Salzburg 5.588 ha Grund zum Verkauf angeboten. 60 Prozent davon seien mit Einforstungsrechten belastet. Beim Verkauf dieser Flächen müssten eine Reihe wichtiger Ziele im Zusammenhang mit den Einforstungsrechten berücksichtigt werden, sagte der Landesrat: „Für viele Betriebe in unserer kleinstrukturierten, bäuerlichen Landwirtschaft ist es von existenzieller Bedeutung, die Einforstungsrechte auch nach einem Eigentümerwechsel als Teil des Betriebseinkommens zu sichern. Die Ausübung dieser Rechte ist an eine zeitgemäße und moderne forstliche Bewirtschaftung anzupassen. Daneben müssen wir aber auch einfache, unbürokratische und praxiserrechte Möglichkeiten der Ablöse von Holzbezugsrechten in Grund und Boden schaffen. Darüber hinaus werden wir sicherstellen, dass die Bauern ihren Besitz durch den Ankauf von angebotenen ÖBf-Flächen stärken können.“

Landesrat Sepp Eisl hat ein ganzes Paket an Maßnahmen vorbereitet, um diese Ziele zu erreichen: Das Grundverkehrs- und das Einforstungsrecht

tegesetz sollen novelliert werden, die entsprechenden Vorlagen seien von der Regierung bereits beschlossen worden und seien dem Landtag zugegangen. Darüber hinaus werde die Kapitalausstattung der Besitzfestigungsgenossenschaften durch ein Landes-Darlehen über 20 Millionen Schilling maßgeblich erhöht.

Sektionschef Dr. Johannes Abentung vom Bundesministerium für Land- und Forstwirtschaft, Umwelt und Wasserwirtschaft betonte, dass Eingeforstete in ihren Ansprüchen von den Verkaufsmaßnahmen der Bundesforste AG am wenigsten betroffen seien. Auch wenn eine Waldfläche verkauft wird, bleiben dort bestehende Einforstungsrechte bestehen.

Hofrat Dr. Ferdinand Faber, der Leiter des Legislativ- und Verfassungsdienstes des Landes Salzburg, referierte über die Anfechtung der bundesgesetzlichen Grundlagen für die Waldverkäufe der ÖBf AG durch die Salzburger Landesregierung. Er meinte, die Erfolgsaussichten seien gut, eine Entscheidung werde bis Sommer 2002 erwartet. Der Bund wäre bei einer positiven Entscheidung gezwungen, die im Übergangsgesetz 1920 vorgesehene „endgültige Auseinandersetzung zwischen Bund und den Ländern über das Staatsvermögen“ endlich zu führen.

Dipl.-Ing. Dr. Georg Erlacher, Vorstandsdirektor der Österreichischen Bundesforste AG, erklärte, verkauft würden vor allem Rand- und Streulagen, nicht verkauft würden u.a. Flächen mit hohem Ertragspotenzial. Zirkum 733 Hektar seien bisher verkauft worden, 90 Prozent der Flächen seien unter zehn Hektar groß, zehn Prozent seien Flächen über zehn Hektar. Bedenken äußerte er wegen des beabsichtigten Salzburger Einforstungsrechtgesetzes. Er befürchte eine Überregulierung, weil in vielen Bereichen die Rechtsposition des verpflichteten Grundeigentümers einseitig verschlechtert würde. Solche zusätzlichen hoheitlichen Regelungen könnten ein bestehendes gutes Verhältnis belasten.

Mag. Hermann Deimling, Geschäfts-

führer des Verbandes der Einforstungsgenossenschaften, sagte, dass auch einforstungsbelastete Flächen zum Zwecke der Sanierung des Staatshaushaltes abverkauft und an Private abgegeben würden, die dem Einforstungswesen meist unerfahren und verständnislos gegenüber stünden. Dies führe dazu, dass sich unter den Eingeforsteten Entrüstung und Enttäuschung breit mache. Der Entfall der mit den ÖBf vertraglich vereinbarten Standards, verbunden mit der Erfahrungslosigkeit eines neuen Verpflichteten (Grundeigentümers) im Umgang mit den Einforstungsrechten, welche einem Miteigentum gleichkommen, werde zu Reibungsflächen bei der laufenden Rechtserfüllung, zu Mehraufwendungen bei der Rechtsausübung, damit zu qualitativen und quantitativen Rechtsverlusten und letztlich zu vermehrten Rufen nach der agrarbehördlichen Schlichtungsinstanz führen.

Franz Eßl, der Präsident der Kammer für Land- und Forstwirtschaft Salzburg, ging in seinem Referat vor allem auf die Bedeutung der Forstwirtschaft im Land Salzburg ein. Zu den Möglichkeiten der künftigen Nutzung bzw. Sicherstellung der Einforstungsrechte sprach er sich u.a. für die Belassung in der bisherigen Form bei optimaler Bedienung durch den Verpflichteten aus. Dazu gehörten auch moderne Rahmenbedingungen, die eine zeitgemäße Ausübung ermöglichen. Ein Weg dazu wäre auch die völlige Entlastung des verpflichteten Gutes durch angemessene Abgabe geeigneter Flächen an die Berechtigten. Die Lastenfreistellung würde den Wert der verbleibenden Flächen des Verpflichteten wesentlich erhöhen, die Berechtigten könnten wiederum nach ihren wirtschaftlichen Notwendigkeiten individuell ihre Waldflächen bewirtschaften und je nach Größe und Erfordernis als weiteres Standbein zur Erwerbs- und Einkommenssicherheit stärken.

Dr. Franz Hauthaler, der Leiter der Agrarbehörde Salzburg, erläuterte Inhalte und Motive der von der Salzburger Landesregierung am 17. September beschlossenen Vorlage zur Änderung des Salzburger Einforstungsrechtgesetzes. **HH/LK**

Fledermausschutz in Theorie und Praxis

Erste Fledermaus-Tagung in Österreich

Im Benediktinerstift Lambach (Oberösterreich) fand von 31. Mai bis 1. Juni 2001 die erste österreichische Fledermaus-Tagung statt. Der Tagungsort kam nicht von ungefähr – im Stift Lambach lebt eine Wochenstube des Großen Mausohres (*Myotis myotis*). Sechzig Fledermaus-Experten und Fledermaus-Interessierte aus Österreich, Deutschland und der Schweiz nahmen an dieser von der Oberösterreichischen Akademie für Umwelt und Naturschutz, der Arge Naturschutz Kärnten, dem Oberösterreichischen Naturschutzbund und der Fledermauskundlichen Arbeitsgemeinschaft Wien organisierten Tagung teil.

Als erster Vortragender referierte der Schweizer Fledermaus-Experte Jürgen Gebhard über „Fledermäuse im Wandel der Zeit“, wobei er den Bogen von der Mythologie über die Forschung bis hin zum angewandten Naturschutz spannte und sehr anschaulich aus seiner jahrzehntelangen Arbeit mit Fledermäusen berichtete. Walter Pölz (Fledermauskundliche Arbeitsgemeinschaft Wien) schilderte die „Situation der Fledermäuse in Österreich“ – von den Anfängen der Fledermauskunde

in Österreich bis hin zur soeben abgeschlossenen Fledermaus-Kartierung in Oberösterreich. Guido Reiter und Toni Vorauer berichteten vom Artenschutzprojekt Fledermäuse aus den Bundesländern Kärnten, Salzburg und Tirol, wobei ein besonderes Hauptaugenmerk auf der Darstellung der Ziele, Aufgaben und Ergebnisse lag. Der bayerische Fledermaus-Experte Andreas Zahn erläuterte die Aufgaben, Ziele und Arbeitsschwerpunkte der Südbayerischen Koordinationsstelle für Fledermausschutz. Björn Siemers (Universität Tübingen) stellte die Radiotelemetrie vor, die durch die Entwicklung von sehr kleinen Sendern nun auch in der Fledermausforschung eingesetzt werden kann. René Güttinger (Schweiz) präsentierte angewandte Aspekte dieser Technik für den Fledermausschutz anhand der Jagdhabitatwahl von Großen und Kleinen Mausohren. Den Abschluss dieses informationsgedrängten Tages bildete ein ausgiebiges Buffet, zu dem die Marktgemeinde Lambach einlud. Um den Abend fledermauskundlich ausklingen zu lassen, wurde noch eine Fledermaus-Ultraschalldetektor-Exkursion angeboten, die sich der Großteil der Tagungs-Besucher nicht entgehen ließ.

Am Vormittag des 2. Konferenz-Tages vermittelte Björn Siemers in sehr anschaulicher Weise Einblicke in wissenschaftliche Aspekte der Fledermauskunde – nämlich Echoortung, Sinnesökologie und Jagdstrategien am Beispiel der Gattung *Myotis*. Die Vorträge wurden durch drei von Experten geleitete Workshops „Fledermausforschung für die Praxis“, „Fledermausschutz und Praxisarbeit“ und „Öffentlichkeitsarbeit und Bewusstseinsbildung“ abgerundet. Die Ergebnisse der einzelnen Arbeitsgruppen wurden den übrigen Tagungsteilnehmern bei der gemeinsamen Schlussrunde präsentiert.

Herzlicher Dank gilt den Deutschen und Schweizer Fledermaus-Experten, die der Tagung durch ihre langjährigen Erfahrungen im Fledermausschutz eine besondere Note gaben. Insgesamt gesehen darf die Tagung als Erfolg gewertet werden, wobei zu hoffen ist, dass nicht nur die bereits sehr guten grenzüberschreitenden Kontakte, sondern auch die Zusammenarbeit der einzelnen Fledermaus-Experten in Österreich in Zukunft intensiviert werden kann.

Mag. Maria Jerabek

„Heimliche Pinzgauer?“

Die Nacht der Fledermäuse

Am Freitag, dem 10. August 2001, fand in Stuhlfelden die erste Pinzgauer Fledermaus-Nacht statt. Trotz strömenden Regens nahmen mehr als 120 Kinder und Erwachsene an den zahlreichen Aktivitäten rund ums Thema Fledermäuse teil.

Schützen kann man nur, was man auch kennt! Nach diesem Motto wollten wir sowohl Kindern als auch Erwachsenen die heimischen Fledermäuse, ihre Lebensgewohnheiten und die Bedeutung der Fledermaus-

Vorkommen im Pinzgau näher bringen. Während die 50 Erwachsenen in einem Vortrag von Mag. Guido Reiter (Artenschutzprojekt Fledermäuse) über die Biologie der Fledermäuse informiert wurden, widmeten sich die mehr als 70 Kinder zwischen 3 und 16 Jahren spielerisch dem Leben der heimischen Flattertiere. Arbeitsblätter zu Themen wie Bauplan, Lebensweise und Jahreszyklus von Fledermäusen wurden gemeinsam mit Ulrich Hüttmeir und Mag. Maria Jerabek erarbeitet (beide Artenschutzprojekt Fledermäuse).

Die kleineren Kinder erfreuten sich vor allem an der Bastelecke, in der sie Fledermausmasken und „Fledermaus-Flieger“ herstellen durften. Mag. Herbert Tempfer und Mag. Christine Lehner halfen den Kindern, aus ihren Zeichnungen Anstecker zu machen, was allen Kindern großen Spaß bereitete. Um der Ernährung der Fledermäuse auf die Spur zu kommen, wurde unter fachkundiger Anweisung von Mag. Dr. Hans Neumayr (Erzdiözese Salzburg, Umweltreferat) und Dr. Wolfgang Forstmeier der Fledermaus-Kot (auch „Guano“

genannt) mit Hilfe von Binokularen unter die Lupe genommen. Nicht nur Kinder, auch die Erwachsenen staunten über die vielen kleinen Insektenbruchstücke, wie Beine, Antennen und Flügel, die im Kot zu entdecken waren.

Im Anschluss an eine stärkende Jause, die vom Katholischen und Salzburger Bildungswerk Stuhlfelden (Cornel Knapp, Wolfgang Reichsöllner) organisiert worden war, zeigte Peter Angeli seinen speziell für diese Veranstaltung gedrehten Fledermaus-

Film. Der Film ermöglichte Einblicke in das Leben der Stuhlfeldner Wochenstube von Großen Mausohren und Kleinen Hufeisennasen.

Der Regen machte dem ansonsten spektakulären Ausflug der beiden Arten aus dem Wochenstubenquartier in Stuhlfelden zwar einen Strich durch die Rechnung. Die Veranstaltung ist jedoch, wie den zahlreichen positiven Rückmeldungen zu entnehmen ist, sehr gut angekommen. Es wird daher sicher nicht die letzte Fledermaus-Nacht in Salzburg gewesen sein!

Diese Fledermaus-Nacht war eine gemeinsame Aktion von Katholischem Bildungswerk, Salzburger Bildungswerk, Nationalpark Hohe Tauern, Erzdiözese Salzburg (Umweltreferat), Österreichischem Naturschutzbund und Artenschutzprojekt Fledermäuse.

An dieser Stelle möchten wir allen ganz herzlich danken, die sich vor, während und nach dem Fledermaus-Fest tatkräftig für dessen Gelingen eingesetzt haben!

Mag. Maria Jerabek

20 Jahre Reptilienzoo im Haus der Natur

Der aus Anlass seines zwanzigjährigen Bestehens neu gestaltete Reptilienzoo im Salzburger Haus der Natur wurde am 17. Oktober neu eröffnet. Der von Herrn Günter Prem geleitete Reptilienzoo ist eine der vielen Attraktionen im Salzburger Haus der Natur, welches nicht nur ein Museum im klassischen Sinn, sondern dank seiner lebensnah gestalteten Terrarien und Aquarien auch ein Musterbeispiel positiver Vermittlung des Lebendigen ist, wie auch Landeshauptmann a.D. Hans Katschthaler als Vorsitzender des Vereines für Angewandte und darstellende Naturkunde „Haus der Natur“ in seiner Festansprache betonte.



Hofrat Prof. Dr. Eberhard Stüber, Leiter des Hauses der Natur, gab in einem prächtigen Diavortrag einen Überblick über die organisatorische und bauliche Entwicklung des Reptilienzoos, seine Besonderheiten sind die artgerechte Tierhaltung, die ästhetische Gestaltung der Terrarien, die Artenvielfalt und die beachtlichen Zuchterfolge, u. a. bei verschiedenen Schlangenarten und Giftschsen. Im Hinblick auf das 20-Jahr-Jubiläum wurden in den letzten beiden Jahren noch weitere Verbesserungen vorgenommen. So wurden u. a. die Terrarienanlagen für die Giftschlangen, die mittlerweile schon recht imposant ausgewachsenen Mississippi-Alligatoren und die Skorpion-Krustenech-

sen großzügig umgebaut und der Besucherteil neu gestaltet. Durch Dekoration mit Kunstbäumen entsteht für den Besucher tatsächlich der Eindruck, durch einen tropischen Urwald zu wandern, das Gedränge am Eröffnungstag tat ein Übriges, diesen Eindruck zu verstärken.

Die Eröffnung des Reptilienzoos nahm schließlich der Bürgermeister der Landeshauptstadt Salzburg, Dr. Heinz Schaden vor. Er dankte dem Leiter des Hauses der Natur, Hofrat Prof. Dr. Eberhard Stüber und seinen Mitarbeitern, insbesondere Herrn Prem, für die ungebrochene Aufbau- und Entwicklungsarbeit in diesem weit über die Grenzen Salzburgs hinaus bekannten

und bedeutsamen Museum. Die touristische Attraktivität und das große Interesse von Bevölkerung und Gästen Salzburgs wird auch durch die beeindruckende Zahl von fast 300.000 Besuchern pro Jahr unterstrichen, eine Zahl, die keines der anderen Museen des Landes auch nur annähernd erreicht! Die anschließende Führung bot Gelegenheit, die neu gestalteten Anlagen unter fachkundiger Führung in Augenschein zu nehmen. Diese neuerliche Attraktivitätssteigerung des Hauses der Natur soll natürlich weitere Besucherströme in diese einzigartige Bildungseinrichtung locken – übrigens ein sicher guter Tipp für trübe Wintertage!

DI H. Hinterstoisser

BERG- UND NATURWACHT

Katastrophenübungen sind unentbehrlich

Nur durch eine vorausschauende Katastrophenschutzplanung sowohl der Einsatzkräfte als auch der zuständigen Behörden können im Ernstfall die zum Schutz der Bevölkerung erforderlichen Maßnahmen zielgerichtet getroffen werden. Detaillierte Alarm- und Einsatzpläne regeln für jeden Fall genau, welche Maßnahmen von welcher Stelle zu setzen seien, um den in Not geratenen und verunglückten Menschen zu helfen.

„Krisenmanagement“ und „Führung im Einsatzfall“ würden auf Landesebene durch verschiedene Projekte und Ausbildungsvorhaben geplant, geprobt und umgesetzt, so Landeshauptmann Dr. Franz Schausberger.

Gemeinsame Landesalarm- und -warnzentrale

Das Land Salzburg war stets bemüht, über die ideelle Unterstützung hinaus auch materielle Beiträge zu leisten, so Schausberger. Das Land Salzburg habe mit den Einsatzorganisationen die Aufgabe, die Sicherheit der Bevölkerung zu garantieren. Dies funktioniere nur mit der entsprechenden technischen Unterstützung. Im November des vergangenen Jahres wurden deshalb von der Landesregierung die Errichtung und Finanzierung der Landeswarn- und -alarmzentrale beschlossen, über die ab 2003 alle Feuerwehren in Salzburg zentral alarmiert werden können.

Im September wurde mit der Verwirklichung dieses wichtigen Projekts begonnen.

Dank an die Einsatzkräfte und Behörden

Ohne die Arbeit vieler begeisterter hauptamtlicher Mitarbeiterinnen und Mitarbeiter und im öffentlichen Dienst stehender Menschen könnten die verschiedenen Einsätze nicht bewältigt werden. Besonders hervorzuheben sei aber auch die Arbeit der zahlreichen ehrenamtlich Tätigen, ohne die der Katastrophenschutz, das Feuerwehrwesen und das Rettungswesen im Land Salzburg nicht aufrecht erhalten werden könnte.

„Ich möchte all jenen danken, die persönlich viel Engagement, Zeit und Begeisterung für die Hilfe für in Not geratene Menschen aufbringen und oft auch ihr eigenes Leben riskieren, um anderen zu helfen. Gerade die Ereignisse in Amerika haben gezeigt, dass es Menschen geben muss, die in brennende Wolkenkratzer gehen, um zu retten, was noch zu retten ist. In Salzburg muss es Menschen geben, die in Tunnels einfahren und nach Unfällen Menschen unter Fahrzeugen herausholen. In Salzburg muss es Menschen geben, die nach einem Austritt von gefährlichen Stoffen in Schutzanzügen die Gefahr bändigen. In Salzburg muss es Menschen geben, die Erste Hilfe leisten und Schwerverletzte erstversorgen, und es muss Menschen geben, die sich um die Betreuung der Opfer, der Angehörigen, aber auch der Einsatzkräfte kümmern“ sagte Dr. Schausberger. „Wir haben diese Menschen in Salzburg, und als Landeshauptmann von Salzburg gilt daher mein aufrichtiger Dank all jenen, die diese Aufgaben übernehmen und in hervorragender Weise auch bewältigen.“

Die Übungen in Glanegg und in Liefering haben gezeigt, was diese Menschen leisten. Es werde immer wieder Unfälle geben mit verheerenden Auswirkungen, aber es gebe auch die Einsatzorganisationen und Behörden für die gute Zusammenarbeit. Der Dank des Landes gelte aber auch den Medien, die als wichtige Partner in der Katastrophenbekämpfung die Information an die Bevölkerung weitergeben.

Nur zusammen und gemeinsam könne man große Unglücke bewältigen.

Eine Übung des Einsatzstabes und der Katastrophenschutzabteilung des Roten Kreuzes fand am Freitag, 14., und Samstag, 15. September, unter Einbeziehung von Behörden und anderen Einsatzorganisationen im Raum Glanegg und im Lieferinger Tunnel statt.

Die erste Aufgabe war die Evakuierung eines durch eine Mure bedrohten Dorfes, die in einem Planspiel in Glanegg bewältigt werden musste. Weiters wurde in einer Nachtübung die Bergung von Verschütteten eines Bergdorfes mit 70 Einwohner/innen nach einem Erdbeben geübt.

Im Lieferinger Tunnel kam es am 15. September gegen 08.00 Uhr, so die Übungsannahme, zu einem Verkehrsunfall mit mehreren brennenden Fahrzeugen. 15 verletzte Personen wurden geborgen und dem Roten Kreuz übergeben. Weitere zehn Personen konnten sich selber befreien und mussten psychologisch betreut werden. Ziel dieser Übung war die Erprobung der Einsatzpläne aller Einsatzkräfte.

LK

Abschied von Landtagspräsident Helmut Schreiner

Drei Säulen waren es, die das Leben von Landtagspräsident Univ.-Prof. Dr. Helmut Schreiner bestimmten: Die Familie, in der er seine Geborgenheit fand, die Wissenschaft, in der er wesentlich von seinem Lehrer René Marcic geprägt wurde, sowie das Landesparlament, dem er 32 Jahre angehörte. Für sie opferte er all seine Kraft, sein Können, sein Wissen, seine Energie und seine Zeit. Er schonte sich nicht, er gönnte sich keine Ruhepause. Er war immer da, auf ihn war Verlass.

In seiner Trauerrede beim Auferstehungsgottesdienst für den am Mittwoch, 26. September, verstorbenen Landtagspräsidenten Univ.-Prof. Dr. Helmut Schreiner nahm Landeshauptmann Dr. Franz Schausberger in der Kirche Erzabtei St. Peter mit sehr persönlichen Worten Abschied von seinem Freund und langjährigen Weggefährten.

Helmut Schreiner sei viel zu früh und viel zu jung aus dem schützenden Hort seiner Familie, die ihm viel bedeutete und für die er immer kämpfte, herausgerissen worden, so Schausberger weiter: „Wir alle verbinden mit Helmut Schreiner Begriffe wie verlässlich, loyal, äußerst fleißig, pflichtbewusst, ruhelos, hoch intelligent, leidenschaftlich engagiert, fest in Werten verankert oder für den Föderalismus kämpfend.“

Tief verwurzelt im christlich-sozialen Gedankengut, wies er immer wieder jene, die aus vordergründigen Motiven von diesen Werten abzuweichen drohten, auf den richtigen Weg. Darin war auch seine tiefe Abneigung gegen Populismus und symbolische Politik begründet. Deshalb stritt er mit Leidenschaft und Überzeugung mit Freund und Gegner und mit den Medien, denen er immer wieder den Spiegel ihrer Verantwortung vorhielt, so Schausberger.

Helmut Schreiner wurde 1942 als ältestes von drei Kindern in Krenglbach bei Wels geboren. Nach der Matura am Humanistischen Gymnasium in Wilhering bei Linz und der Ableistung des Präsenzdienstes nahm er das Studium an der Universität in Wien auf, wo er 1966 zum Doktor der Rechtswissenschaften promoviert wurde. Während des Studiums war er in der Katholischen Hochschulgemeinschaft tätig, einige Zeit auch als Sekretär der Katholischen Hochschulgemeinde Wien.

Im Jahr 1967 trat Helmut Schreiner als Rechtspraktikant beim Bezirksgericht Eferding ein und wurde noch im gleichen Jahr Assistent an der Universität Salzburg bei Univ.-Prof. Dr. René Marcic an der Lehrkanzel für Staatsrecht, Österreichisches Verfassungsrecht und Rechtsphilosophie. 1979 habilitierte er sich zum Universitätsdozenten für Rechtsphilosophie, Methodologie der Rechtswissenschaften, Allgemeine Staatslehre und Österreichisches Verfassungsrecht. Im Jahr 1982 wurde er zum außerordentlichen Universitätsprofessor ernannt.

Neben seiner Berufsausübung hat sich Helmut Schreiner stets mit ganzer Kraft in den Dienst der Öffentlichkeit und der Gemeinschaft gestellt. Im Jahr 1969 wurde er erstmals in den Salzburger Landtag gewählt. 1977 bis 1989 war er Klubobmann des ÖVP-Landtagsklubs, 1989 wählte ihn der Salzburger Landtag zu seinem Präsidenten. In seine Amtszeit fielen u.a. wesentliche Novellen des Salzburger Naturschutzgesetzes wie jene von 1992 und 1999. In seinem Amt, das er in Korrektheit und Anständigkeit führte, war er von allen Seiten respektiert. Es ging ihm ausschließlich um die Sache, um die Eigenständigkeit des Landes Salzburg und um das Ansehen seines Landesparlamentes. Helmut Schreiner kämpfte bis zu seinem letzten Atem-

zug für unser Land Salzburg, das seine innigst geliebte Heimat war.

Trauerkondukt und Beisetzung im Friedhof von St. Peter

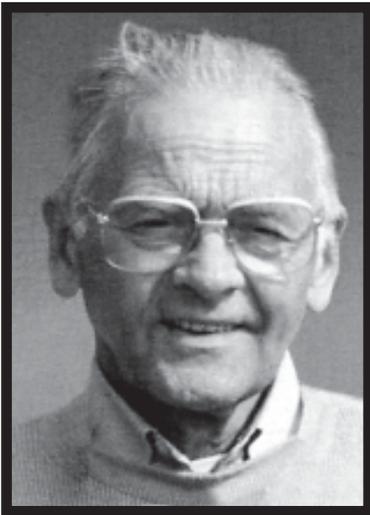
Die Trauerfeierlichkeiten begannen um 9.00 Uhr mit der Aufbahrung des Verstorbenen in der Kirche der Erzabtei St. Peter. Um 10.00 Uhr nahm ein Ehrenspalier am Sarg Aufstellung, bestehend aus Österreichischem Bundesheer, Landesfeuerwehrkommando, Österreichischem Roten Kreuz, Prangerstutzenschützen Leopoldskron-Moos, Österreichischem Kameradschaftsbund, CV und MKV. Auch eine Fahnenabordnung der Salzburger Berg- und Naturwacht unter Führung von LL Ing. Alexander Leitner gab dem Landtagspräsidenten das letzte Geleit. Hauptzelebrant des Auferstehungsgottesdienstes ab 11.00 Uhr war der Erzabt von St. Peter, Edmund Wagenhofer, als Konzelebranten wirkten Prälat Dr. Johannes Neuhardt, der Abt von Michaelbeuern Nikolaus Wagner, Hochschulprofessor Dr. Peter Hofer, der auch die Predigt hielt, und der Stadtpfarrer von St. Paul, Mag. Peter Hausberger. Den Nachruf in der Kirche hielt Landeshauptmann Dr. Franz Schausberger.

Anschließend an den Auferstehungsgottesdienst formierte sich der Trauerkondukt im Hof der Erzabtei St. Peter mit Ehrenformation des Bundesheeres, Militärmusik, Fahnenabordnungen, Gruppen der beteiligten Einsatzorganisationen, Brauchtumsvereine, MKV und CV, Grabesritter, Kranzträger verschiedener Organisationen (Landesregierung, Landeshauptmann, Landtagspräsidentenkonferenz etc.). Nach der Einsegnung erklang das Lied „Ich hatt' einen Kameraden“.

Ing. Alexander Leitner
Landesleiter



Nachruf auf Kurt Heinz



Nach langer schwerer Krankheit verstarb am 15. September Kurt Heinz, langjähriger Leiter der Bezirksgruppe Pongau der Salzburger Berg- und Naturwacht im Alter von 77 Jahren.

Der gebürtige Niederösterreicher war im Pongau so heimisch geworden, dass er sich gern und mit Leidenschaft dem Schutz von Natur und Umwelt in diesem Bezirk verschrieb.

Kurt Heinz war schon sehr früh von starkem Einsatzwillen beseelt: Als erst Siebzehnjähriger hatte er sich zur deutschen Kriegsmarine gemeldet, der er seit 1942 als Funker auf einem U-Boot angehörte. Tauchfahrten führten ihn bis vor die Küsten Nordamerikas. Heinz hatte das Glück, den Krieg zu überleben. Jedoch geriet er in

britische Kriegsgefangenschaft, aus der er erst nach einigen Jahren entlassen wurde.

Bei den Österreichischen Bundesbahnen erfüllte Kurt Heinz lange Jahre seine Pflicht als Beamter. Daneben bewog ihn seine idealistische Grundeinstellung dazu, viel Freizeit in den ehrenamtlichen Dienst als Naturschutzwachorgan zu stellen. Seine langjährige Erfahrung in diesem Tätigkeitsfeld führte schließlich dazu, dass er 1985 die Bezirksgruppe Pongau der Salzburger Berg- und Naturwacht übernehmen konnte, die er bis zum Ende des Jahres 1994 leitete.

Auch nach Abgabe seines Amtes als Bezirksleiter blieb Kurt Heinz, so weit es seine sich stetig verschlechternde Gesundheit erlaubte, interessiert an der Tätigkeit und den Zielen der Salzburger Berg- und Naturwacht.

Auf dem Sterbebild von Kurt Heinz steht: „Wer im Gedächtnis seiner Lieben lebt, der ist nicht tot, der ist nur fern, tot ist nur, wer vergessen wird.“

Die Salzburger Berg- und Naturwacht und vor allem „seine“ Bezirksgruppe Pongau wird in diesem Sinne ihres Alt-Bezirksleiters Kurt Heinz immer in aufrichtiger Kameradschaft gedenken.

Gertrude Friese
Bezirksleiterin Pongau

Instandhaltung von Schutzgebietstafeln

Die Salzburger Berg- und Naturwacht überwacht und kontrolliert nicht nur Schutzgebiete und naturschutzrechtliche Bestimmungen, unsere Berg- und Naturwacht-Organen legen auch selbst Hand an, wenn es darum geht, die Kennzeichnungstafeln für unsere Schutzgebiete instandzuhalten.

Die Wartungsarbeiten erfordern einen hohen zeitlichen Einsatz, müssen die Tafeln doch nicht nur gesäubert, sondern fallweise auch Beschriftungen ergänzt oder defekte Tafeln demontiert und durch neue ersetzt werden.

Das untenstehende Bild zeigt Johann Körner, Einsatzgruppe Flachgau-Ost, bei einer Tafelsäuberung im Landschaftsschutzgebiet Schafberg-Salzkammergutseen.

E. Freitag



Aktivitäten der Salzburger Berg- und Naturwacht im Flachgau

Frühjahrsmesse mit Beteiligung der Berg- und Naturwacht EG-Seekirchen in Seekirchen von 23. bis 25. März 2001

Die EG-Seekirchen beteiligte sich an der heurigen Gewerbeausstellung in der Festhalle mit einem Info-Stand (Wanderausstellung) an diesen 3 Tagen. Das Thema lautete Life-Projekt Wenger Moor und geschützte Lebensräume sowie die Stellung der Berg und Naturwacht im Flachgau. Mit großem Interesse folgten die Besucher den Schautafeln „Nistkästen“ sowie Bio und Gartenabfälle/Verwertung im eigenen Bereich. Insgesamt wurden 90 Stunden ehrenamtlicher Betreuung durch die EG-Seekirchen geleistet.

Waldsäuberungsaktion in Seekirchen der Einsatzgruppe und Organisationsleitung

Am 28. April bei Schönwetter, wurde gemeinsam mit der Stadtgemeinde Seekirchen (Umweltausschuss), Berg- und Naturwacht sowie den örtlichen Vereinen (Prangerschützen, Sportverein Mödlham, Naturfreunde, Alpenverein, Wasserrettung und Feuerwehr), Gymnasium (2 Klassen) und Transportfirma Zagler, eine Waldsäuberungsaktion durchgeführt. Die gesamte Menge von 895 kg (Müllsäcke) und 1 LKW Sperrmüll wurden ordnungsgemäß beseitigt. 2 wilde Mülldeponien konnten gefunden werden. Auffällig ist die große Zunahme des „Fastfood“-Mülls (Abfälle: Mc Donald's-Becher, -Speisereste, Styroporverpackungen). Nach getaner Arbeit von ca. 5 Stunden wurde eine kräftige Jause im Gasthof Bräu in Seekirchen aller 154 Personen mit Freuden angenommen, die die Stadtgemeinde finanzierte, wofür herzlich gedankt wird.

Exkursion in die Salzachauen mit der bayrischen Naturwacht am 5. Mai 2001 in Oberndorf

Die Teilnehmer der Salzburger Berg- und Naturwacht/Flachgau (BL Ochmann Walter, BA Freitag Engelbert, BA Langmann Hans, EGL Müller Bernhard, Stv. Gigerl Hans und Langmann Ulrike) beteiligten sich an der Führung mit den bayrischen Kameraden. Exkursionsleiterin Dr. Stadler Susanne (Salzburger Landesregierung, Naturschutzabteilung) und Dipl. Biologe Fuchs Manfred (ANL Laufen) konnten uns allen großes Wissen vermitteln und weitergeben.

Der Austausch an Information beider Organisationen fand guten Anklang und Freundschaft. Als Bezirksleiter des Flachgaus begrüße ich solche Veranstaltungen und hoffe weiterhin an solchen mit unseren Kameraden teilnehmen zu können.



Bericht des Landesleiters Ing. Leitner.

Führung ins Wenger Moor

Am 26. Mai 2001 konnte eine Kurzwanderung bei herrlichem Sonnenschein ca. 2 Stunden auf Ersuchen des Tourismusverbandes Seeham (Fr. Leymüller) mit BL Ochmann Walter, den Gästen des Kinderchors aus Weissenkirchen OÖ unter der Chorleiterin Fr. Seidl eine gemütliche Wanderung im Wenger Moor bis zum Ufer des Wallersee im Naturschutzgebiet gemacht werden. Diese Aufklärungsarbeit seitens der Berg- und Naturwacht fand großen Anklang.

Bezirkstreffen Flachgau am 5. Oktober 2001 in Seekirchen Gasthof zur Post

Bezirksleiter Ochmann Walter konnte die Ehrengäste wie Mag. Rainer Wenger (BH Sbg.-Umgebung), Landesleiter Ing. Leitner, OFR DI Hinterstoisser (Naturschutzabteilung der Salzburger Landesregierung), Vzbgm. Stelzinger (Stadtgemeinde Seekirchen), Gemeinderat Hechtberger, Jagdleiter Mösl, Kapeller Christl sen. (Fischereieinnung Wallersee), ÖWR Einsatzleiter Ibertsberger mit St. Strohmeier und eine Abordnung der Stadt Salzburg mit BL Walk begrüßen.

Nach einer Gedenkminute der Anwesenden für die verstorbenen Kameraden der Salzburger Berg und Naturwacht wurde der Bezirksbericht der 44 beedeiten Organe des Flachgaus durch die Bezirksleitung vorgelesen. Dieser Bericht beinhaltet den gesamten Jahresablauf 2000 der ehrenamtlichen geleisteten Arbeit. Als neuer Landesleiter stellte sich Ing. Alexander Leitner den Kameraden vor und bat alle miteinander einen Beitrag für den Naturschutz zu leisten. Anschließend legten die Ehren-

gäste ihre Beiträge seitens der Behörden dar und versprachen mit all Ihren Mitteln der Berg- und Naturwacht beizustehen. Weiters wurden auch einige Organe mit Auszeichnungen für ihre ehrenamtliche Tätigkeit geehrt.

Der vorgeführte Diavortrag von Hr. Wögebauer (Privat) Seekirchen zum Thema „Wallersee im Jahreskreis“ fand bei allen Anwesenden großen Anklang. Zum Schluss bedankte sich Bezirksleiter Ochmann Walter bei allen Anwesenden für die Teilnahme am Bezirkstreffen. Er hoffe, dass alle Motivation für den Naturschutz mitgenommen haben.

Walter Ochmann
BL Flachgau



LL Ing. Leitner nimmt die Ehrungen vor (Fotos: W. Ochmann).

Kooperation Berg- und Naturwacht mit Straßenmeisterei

Die Grünbereiche entlang der Alpenstraße im Geschützten Landschaftsteil Anifer Altbach und im Landschaftsschutzgebiet Salzburg Süd wurden immer wieder von Kraftfahrzeuglenkern, welche ihre Fahrzeuge abseits der öffentlichen Verkehrsflächen rechtswidrig



Eklatante Flurschäden im Geschützten Landschaftsteil durch parkende Autos vor Maßnahmensetzung (Bilder: Walter Ortmaier).

abstellten, stark beschädigt. Die Naturschutzwache versuchte über Wochen hinaus vergeblich, die Fahrzeuglenker darauf hinzuweisen, ihre Fahrzeuge nicht in den Grünbereichen zu parken. Um diesen unhaltbaren Zustand zu beenden, wurde mit einem Verantwortlichen des Straßenbaubezirkes Hallein, Herrn Ing. Mußbacher, Kontakt aufgenommen und vereinbart, dass die Grünflächen zur Straße hin mit Sichtstangen und Signalbändern bis auf weiters abgegrenzt werden.

Durch diese Maßnahme wird gewährleistet, dass sich die Grasnarbe wieder schließen kann. Weiters wurde von den Mitarbeitern der Straßenmeisterei zugesichert, dass die Grünfläche bei nächster Gelegenheit wieder saniert werden wird. Ein Arbeitskommando bestehend aus zwei Mitarbeitern der Straßenmeisterei rückte wie vereinbart pünktlich am 24.9.2001 (Rupertitag) um 7.30 Uhr an und begann sofort zügig die Absperrungen zu errichten. Eine schwierige Aufgabe für die Naturschutzwache (BL-Stv. Ortmaier u. RL Freitag), die bereits um 6.00 Uhr früh vor

Ort war, bestand darin, die Grünflächen von Fahrzeugen frei zu halten, damit die Demarkation lückenlos aufgestellt werden konnte. An dieser Stelle darf allen beteiligten Herren für die hervorragende Unterstützung der Salzburger Berg- und Naturwacht in dieser Sache nochmals aufrichtigst gedankt werden.

Walter Ortmaier
Bezirksleiter-Stv. Stadt



Arbeiter der Straßenmeisterei Hallein und BL-Stv. Ortmaier.

EG Puch-Hallein bei Patroziniumsfeier

Im großen Rahmen fand die heurige Patroziniumsfeier in der Pfarre Puch bei Hallein statt, da nach der Pensionierung des bisherigen Orts Pfarrers Simon Lohmaier Pfarrer Ägidius Außerwinkler als neuer Pfarrprovisor bestellt wurde. Vertreter aus Gemeindepolitik und Abordnungen aller örtlicher Vereine, darunter auch eine Fahnenabordnung der Salzburger Berg- und Naturwacht, Einsatzgruppe Puch-Hallein, nahmen daher an der feierlichen Inauguration teil.

Die Mitwirkung von Einsatzgruppen der Salzburger Berg- und Naturwacht bei örtlichen oder regionalen Feiern ist in vielerlei Hinsicht bedeutsam. Einerseits ist sie Ausdruck der allgemeinen Akzeptanz unserer Naturschutzwachorgane in der Bevölkerung, bei Kommunal-, Bezirks- und Landespolitikern. Zum anderen ist die öffentliche Präsenz bei feierlichen Anlässen auch ein probates Mittel der Öffentlichkeitsarbeit, manche fachliche Fragen und Probleme lassen sich am Rande festlicher Veranstaltungen in entspannter Atmosphäre erörtern und einer positiven Regelung zuführen. Gemeinsames Erleben stärkt auch das Zusammengehörigkeitsgefühl innerhalb der Einsatzgruppen.

Gerade das Mitführen der Fahne als dem äußeren Zeichen gemeinsamer Arbeit und Ziele ist hier von nicht zu unterschätzender Symbolkraft. Erfreulicher Weise nimmt die Zahl der Ausrückungen örtlicher Einsatzgruppen mit Fahnentrupps zu. Im Flachgau, Tennengau und Pinzgau sind jährlich mehrere solcher positiv imagebildender Einsätze zu verzeichnen. Da die Landesfahne nicht zuletzt auf Grund verschiedener Terminkollisionen nicht überall eingesetzt werden kann, hat schon vor einigen Jahren die Bezirksgruppe Pinzgau eine eigene Bezirksfahne angeschafft. Angesichts einer erfreulich großen Anzahl von Ausrückungen wäre dies vielleicht auch für den Tennengau überlegenswert.

Die Einsatzgruppe Puch hat im Sommer natürlich auch eine Vielzahl praktischer naturschutzbezogener Einsätze geleistet. So wurden etwa alle

Schutzgebietstafeln im Landschaftsschutzgebiet Ursteinau und im Tennengauer Teil des LSG „Salzburg-Süd“ erneuert. **H. Hinterstoisser**



Fahnentrupp der BNW Puch (Bild: EG Puch/Thomasser).

GLT Hellbrunner Allee – Der heimliche Verbindungsweg

Der geschützte Landschaftsteil „Hellbrunner Allee“, der von Naturschutzwachorganen der Einsatzgruppe Salzburg-West zu betreuen ist, wird auf Grund von Beschwerden von Anrainern und Erholungssuchenden über den im Schutzgebiet stattfindenden Kraftfahrzeugverkehr seit geraumer Zeit verstärkt überwacht. Die dienstversehenden Naturschutzwachorgane mussten feststellen, dass in der Allee obgleich ein Fahrverbot (auch naturschutzrechtlich) für Kraftfahrzeuge besteht, dort häufig Kfz-Lenker rechtswidrig unterwegs sind. Zu Beginn der Einsätze wurden die Fahrzeuglenker auf die Unrechtmäßigkeit ihres Verhaltens hingewiesen und abgemahnt. Nach einer Beobachtungszeit von mehre-

ren Monaten musste leider festgestellt werden, dass diese Vorgangsweise nicht den erwünschten Erfolg brachte.

Die Zahl der widerrechtlich in der Allee fahrenden Kfz verringerte sich nicht im Geringsten. Infolgedessen werden von den Wachorganen vermehrt Organmandate verhängt und wenn nötig, auch Anzeigen erstattet. Die konsequente Vorgangsweise der Naturschutzwache hat bereits eine deutliche Verbesserung hinsichtlich des illegalen Kfz-Verkehrs, wie von Anrainern und Erholungssuchenden in Erfahrung gebracht werden konnte, im Schutzgebiet bewirkt.

Walter Ortmaier
Bezirksleiter-Stv. Stadt

Sonderschau über modernsten Umweltsatelliten Europas im Haus der Natur

Mit der Sonderschau „ENVISAT – der europäische Umweltsatellit“, die von Umweltreferent Landesrat Dr. Othmar Raus eröffnet wurde, unterstreicht das Haus der Natur seine Spitzenposition der naturwissenschaftlichen Museen Europas. Mit dieser Wanderausstellung der Europäischen Weltraumorganisation ESA, die in Zusammenarbeit mit dem Umweltressort der Salzburger Landesregierung präsentiert wird, werden dem Publikum anschaulich die bahnbrechenden Leistungen des modernsten Umweltsatelliten Europas aufgezeigt. An der Eröffnung der beeindruckenden Ausstellung nahm auch eine Delegative der Salzburger Berg- und Naturwacht unter Führung von Landesleiter Ing. Alexander Leitner teil.

Die Erhebungen umweltrelevanter Daten der Erde aus dem Weltall – ENVISAT wird noch im November in die Erdumlaufbahn gebracht – ermöglichen präziseste Betrachtungen und millimetergenaue Messungen von Wasser und Land. Vom neuen Erdbeobachtungssatelliten der ESA (European Space Agency) werden jede Sekunde Milliarden von Datenbits zur Erde gesendet, von deren Auswertung man sich Antworten auf wichtige Fragen über die Zukunft unseres Planeten erwartet. Untersucht und erforscht werden die globale Erwärmung, das Ozonloch, El Nino, die Entwicklung der Wälder, das Ansteigen der Weltmeere sowie Auswirkungen von Umweltverschmutzungen und Naturkatastrophen.

„Mit dieser Sonderschau bietet das Haus der Natur für Jung und Alt einen spannenden Einblick in modernste Weltraumtechnologien. Dazu wird lebendig veranschaulicht, welchen Nutzen die Umweltforschung daraus erzielen kann – letztendlich zum Nutzen unseres Planeten und der

Menschheit“, so Landesrat Raus, der sich sicher ist, dass diese Ausstellung wiederum ein Besuchermagnet ers-

ten Ranges für das Haus der Natur sein wird.

Red.

Bundesheer und Land als verlässliche Partner

Für eine Fortsetzung der ausgezeichneten Zusammenarbeit zwischen dem Land Salzburg und dem Österreichischen Bundesheer sprachen sich Landeshauptmann Dr. Franz Schausberger und der neue Kommandant des II. Korps Divisionär Hubertus Trauttenberg aus, der dem Landeshauptmann seinen Antrittsbesuch abstattete. Anwesend war auch Militärkommandant Divisionär Roland Ertl.

Landeshauptmann Schausberger versicherte unter anderem, dass er sich auch weiterhin für die Stationierung des Kommandos Landstreitkräfte in Salzburg einsetzen werde, da das Vorhandensein eines Kommandos der oberen militärischen Führung sowohl für Salzburg als auch für die Aufstiegschancen von Unteroffizieren und Offizieren im Westen Österreichs von großer Bedeutung sei.

Im weiteren Verlauf des Gesprächs betonte der Landeshauptmann, dass

sich Salzburg vor allem in Katastrophenfällen immer auf „sein Bundesheer“ verlassen könne. In diesem Zusammenhang dankte er auch den Soldaten des Salzburger ABC-Abwehrezuges, die derzeit fast täglich ausrücken um angesichts der aktuellen Anthrax-Bedrohung für die Menschen im Land Salzburg Schutz und Hilfe zu leisten, indem sie verdächtige Postsendungen sicherstellen, Proben entnehmen, diese an Labors verbringen und die kontaminierten Fundorte und Personen dekontaminieren.

Das Land werde auch weiterhin einen Beitrag für die Einsatzbereitschaft des Bundesheeres für Katastrophenfälle leisten und für die Ausstattung der vier Katastrophenschutzlager in den Kasernen in Wals/Siezenheim, St. Johann im Pongau Tamsweg und Saalfelden Gelder zur Verfügung stellen, schloss Landeshauptmann Dr. Schausberger. LK

Entfall von Dienstkleidungsstücken

Auf Grund Beschlusses des Landesausschusses vom 12.10.2001 sind mit Wirkung von längstens 1. Mai 2002 folgende bereits seit den 70-er Jahren in Gebrauch stehende Dienstkleidungssorten aus dem Bestand zu nehmen:

1. Alte graublau und hellblaue Hemden
2. Alpinpullover (graugrün, gewalkt)
3. Hellblauer Anorak (schwere Ausführung mit vier Außentaschen).

Um eine Einheitlichkeit der Dienstkleidung zu erreichen, sind die oben angeführten Dienstkleidungsstücke ab 1. Mai 2002 nicht mehr zur Dienstkleidung der Salzburger Berg- und Naturwacht zu tragen. Allenfalls noch vorhandene Stücke können, nach Entfernung der Abzeichen (Ärmelabzeichen, Hemdstreifen, allenfalls nachträglich angebrachte Brustabzeichen) für eigene Zwecke, beispielsweise auch zu ungebundenen Einsätzen, verwendet werden. Landesleitung

Neue Dienstkleidungsorten

Bereits mit Einführung des neuen Alpinanoraks mit Mikrofasermembran hat die Salzburger Berg- und Naturwacht begonnen, Neuerungen der Textiltechnologie auszunutzen und den Naturschutz-Wacheorganen in Ausübung ihres Dienstes einen wesentlich besseren Tragekomfort nebst zeitgemäßerem Aussehen bei der Dienstkleidung zu ermöglichen. Im Jahr 2001 wurden nunmehr, nach eingehender Erprobung und Analyse, weitere Schritte zur Verbesserung der Dienstkleidung gesetzt. Für die Kooperation bei der Entwicklung und Auswahl neuester Sorten ist der Wiener Kappenfabrik Maria Slama & Sohn OHG, dem Gendarmerie-Massafonds und unseren Bezirksleitern sehr zu danken.

1. Alpinkappe

Die mittelgraue Kappe mit Goretex-Membran ist in der Form von der traditionellen Bergmütze abgeleitet, wasserdicht und zusammenfaltbar. Sie weist einen nach innen geschlagenen Ohren- und Nackenschutz für den Einsatz im Hochgebirge bzw. in der kalten Jahreszeit auf. Die Kappe ist vorne 8 bis 9 cm, an der Rückseite 7 bis 8 cm hoch und wird in drei Größenklassen hergestellt. Zur Anpassung an die exakte Kopfgröße befindet sich rückwärts ein graues Klettband zum Verstellen. Der biegsame abgesteppte Stoffschirm hat eine max. Länge von 6,3 cm.

An der Vorderseite ist das 5,5 cm hohe Landeswappen farbig aufgestickt und von einer ebenfalls gestickten gelben Umschrift „Berg- und Naturwacht“ mit 6 mm Buchstabenhöhe umgeben. An der linken Seite ist über dem Ansatz des 1,6 cm breiten Zierbandes das Edelweißabzeichen farbig eingestickt.

Die Funktion der Kappe als Regenschutz ist nur gewährleistet, wenn die eingenähte Goretex-Membran nicht durchstoßen wird. Es dürfen daher an dieser Kappe keinerlei Abzeichen



Dienstkappe neu der Salzburger Berg- und Naturwacht (Bild: H. Hinterstoisser).

oder Erinnerungsnadeln u.dgl. angesteckt oder aufgenäht werden!

2. Dienstkappe

Die Dienstkappe entspricht in der äußeren Form und Ausführung der Alpinkappe, hat jedoch keinen ausklappbaren Ohren- und Nackenschutz.

Pflegeanleitung für beide Kappen

Die Kappen können bei 30 Grad gewaschen werden, sie dürfen jedoch nicht gebügelt und auch nicht in Wäschetrocknern getrocknet werden.

Die Bergmützen alter Art verbleiben als Kopfbedeckung zum Ausgangsansatz. Der Berghut kann wie bisher weiter getragen werden.

3. Ausgangsansatz

Dem Erfordernis, die Salzburger Berg- und Naturwacht bei diversen offiziellen Anlässen auf lokaler, regionaler und nationaler Ebene entsprechend zu repräsentieren, folgend, wurde der Ausgangsansatz in neuem Schnitt eingeführt:

Rock

Mittelgrauer Rock mit Faconkragen, vorne mit vier gelben gekörnten Knöpfen zu schließen; zwei aufgesetzte Brusttaschen mit Quetsch-

falte, die von je einer zum Durchknöpfen gerichteten leicht geschweiften Taschenpatte mittels eines gelbgekörnnten Rockknopfes zu schließen sind; zwei eingesetzte Taschen in der Taille, die mit einer leicht schräg gestellten, leicht geschweiften, zum Durchknöpfen gerichteten Taschenpatte mittels eines gelben gekörnten Rockknopfes zu schließen sind. Auf den Schultern befinden sich kragenseitig mittels eines kleinen gelben gekörnten Knopfes zu befestigende Achselklappen, auf welche die Aufschiebeschlaufen aufzuschieben sind. Dazu wird das weiße Diensthemd mit anthrazitfärbigem Selbstbinder getragen. Die Anbringung der



Ärmelabzeichen auf dem linken Oberarm (Hemd und A-Rock).

Aufschiebeschlaufen und des Ärmelwappens erfolgt analog dem Rock.

Am linken Oberarm befindet sich ein grauer, gelb umrandeter halbrunder Schild von 9,1 cm Höhe und 7,1 cm Breite, auf welchem das Salzburger Landeswappen auf grauem Untergrund farbig eingestickt ist, welches von einer gelb gestickten Umschrift „Salzburger Berg- und Naturwacht“ mit 7 mm Buchstabenhöhe umgeben ist.

Der Rock wird aus einem Trevira-Mischgewebe aus 45 % Wolle und 45 % Polyester hergestellt.

Zum Ausgangsansatz werden lange Hosen von schwarzer Farbe aus leichtem Stoff in der Qualität des Rockstoffes getragen. Die Hosen haben Rundbundschnitt und sind ohne Stulpen auszuführen. Für Damen ist die Anschaffung eines ebenfalls schwar-



Aufschiebeschlaufe.

zen, bis oberhalb des Knies reichenden Rockes zulässig. Zum Ausgangsansatz werden schwarze glatte Halbschuhe und dunkle Socken getragen. Als Kopfbedeckung zum Ausgangsansatz dient die bisherige Bergmütze aus grauem Stoff mit an der linken Seite aufgenähtem metallischem

Edelweißabzeichen. An der Vorderseite der Kappe wird oberhalb der beiden Knöpfe wie bisher von Bezirksleitern und Landesleitung eine Kappenrose aus Goldbouillons mit kreisrundem, rot-weiß-gespaltenem Mittelfeld getragen. Die zugehörigen Knöpfe sind gelb gekörnt. Für alle übrigen mit dem Ausgangsansatz ausgestatteten Angehörigen der Berg- und Naturwacht ist die Kappenrose aus Silbergespinst, die Knöpfe mattgrau gekörnt.

4. Hemden

Am Diensthemd wird künftig das neue Ärmelabzeichen (halbrunder Schild mit Landeswappen) am linken Oberarm getragen. Das bisherige ovale (grüne) Ärmelabzeichen sowie der Hemdstreifen entfallen. Die Aufschiebeschlaufen werden mittels der Schulterklappen am Hemd befestigt.

DI Hermann Hinterstoisser

RECHT UND PRAXIS

Altbestand und land- und forstwirtschaftliche Nutzung

Im Erkenntnis vom 3.9.2001, Zl.: 99/10/0011, setzte sich der Verwaltungsgerichtshof anlässlich eines Wiederherstellungsverfahrens nach dem Salzburger Naturschutzgesetz erneut mit diesen Begriffen auseinander.

Der Beschwerdeführerin wurde mit dem angefochtenen Bescheid aufgetragen, das im Naturschutzgebiet Hammerauer Moor abgelagerte Fremdmaterial (Schotter, Aushubmaterial, Bauschutt) zu entfernen und danach eine Planierung der Wiesenfläche vorzunehmen. Eine weitere Düngung wurde untersagt. Für den seit zwei Jahrzehnten auf der ursprünglich unbewaldeten und ungedüngten Hochmoorfläche betriebenen maschinellen Torfabbau und die

Anlage eines Weges sowie von befestigten Flächen lag die nach der Naturschutzgebietsverordnung erforderliche naturschutzbehördliche Bewilligung nicht vor.

Dem Vorbringen der Beschwerdeführerin, wonach es sich bei den Anlagen um einen nicht bewilligungspflichtigen Altbestand handle, hielt der Verwaltungsgerichtshof entgegen, dass darunter nur Eingriffe zu verstehen sind, die noch vor Inkrafttreten einer gesetzlichen Regelung vorgenommen wurden und seither unverändert andauern. Dies war im Beschwerdefall schon deshalb nicht gegeben, als die in Rede stehenden Eingriffe nachweislich nach Inkrafttreten der Naturschutzgebietsverordnung gesetzt wurden.

In der Beschwerde wurde weiters die Auffassung vertreten, dass es sich bei den vorgenommenen Maßnahmen um die Instandhaltung eines landwirtschaftlichen Weges mit Hilfe geringer Mengen Schotter handle, diese unter den Ausnahmetatbestand der „bisher üblichen land- und forstwirtschaftlichen Nutzung“ fielen und daher nicht bewilligungspflichtig seien. Hiezu stellte der Verwaltungsgerichtshof klar, dass als Maßnahmen der üblichen land- und forstwirtschaftlichen Nutzung nicht schon Maßnahmen anzusehen sind, die einer derartigen Nutzung dienen, sondern nur solche, die per se der land- und forstwirtschaftlichen Nutzung zuzurechnen sind. Beim Wegebau handelt es sich jedoch nicht um solche Maßnahmen. **Mag. Karin Drechsel**

Naturschutzgesetz-Novelle 2001 angenommen

Mit der Diskussion über die Naturschutzgesetz-Novelle 2001 wurden am 10. Oktober im Verfassungs- und Verwaltungsausschuss (Vorsitz: LAbg. Werner Roßmann, ÖVP) die Ausschussberatungen des Salzburger Landtages aufgenommen. Das erfolgreiche Ergebnis vorweg: Die Naturschutzgesetz-Novelle 2001 wurde einstimmig angenommen.

Zugleich damit wurden in der Generaldebatte auch zwei Anträge der Grünen – (Antrag betreffend eine Verbesserung des Schutzes für Salzburger Naturschutzgebiete, Antrag betreffend eine Gentechnikregelung im Salzburger Naturschutzgesetz 1999) – sowie ein FPÖ-Antrag debattiert.

Der Antrag der Grünen betreffend eine Verbesserung des Schutzes für Salzburger Naturschutzgebiete wurde auf Antrag der ÖVP mehrheitlich (ÖVP und SPÖ gegen die FPÖ) mit Bericht zur Kenntnis erledigt, nachdem Dr. Erik Loos von der Naturschutzabteilung des Landes mitgeteilt hatte, dass Managementpläne für einzelne Schutzgebiete, vor allem die für Natura 2000 nominierten, bereits erarbeitet würden. Für eine große Reihe weiterer in dem Antrag geforderte Maßnahmen sei weder Geld noch Personal vorhanden.

Der Antrag der Grünen zur Gentechnik wurde mehrheitlich – von ÖVP und SPÖ gegen die FPÖ – abgelehnt. Ein von ÖVP und SPÖ gemeinsam eingebrachter – und einstimmig angenommener – Entschließungsantrag wurde als weiterführender erkannt.

Die Novelle zum Naturschutzgesetz beinhaltet vor allem Anpassungsmaßnahmen an das Naturschutzrecht der Europäischen Union, erläuterte der ressortzuständige Landesrat Sepp Eisl. Auf gemeinschaftsrechtlicher Ebene bestehen zwei wesentliche

Richtlinien, die auf Landesebene umzusetzen sind, nämlich die Vogelschutzrichtlinie, die den generellen Schutz aller frei lebenden Vogelarten vorsieht, und die Flora-Fauna-Habitat-Richtlinie zur Erhaltung der natürlichen Lebensräume sowie der wild lebenden Tiere und Pflanzen. Beide Richtlinien waren großteils mit der Naturschutzgesetz-Novelle 1997 umgesetzt worden. Obwohl materiell bereits weitgehend den EU-Vorgaben entsprochen wurde, sind derzeit gegen Österreich zwei Vertragsverletzungsverfahren wegen der unzureichenden Implementierung der Vogelschutzrichtlinie und FFH-Richtlinie im Naturschutzrecht der Länder anhängig, die rein formellen Charakter haben. Landesrat Eisl verwies darauf, dass 15 Prozent der Salzburger Landesfläche als Natura-2000 Gebiete ausgewiesen sind, was einem sehr guten europäischen Durchschnittswert entspreche. Insgesamt stehen 32 Prozent der Landesfläche unter Landschafts- oder Naturschutz. Neben der Umsetzung von EU-Recht enthält die Novelle Änderungen, die sich aus den Erfahrungen bei der Vollziehung der Bestimmungen ergeben haben. Das betrifft z.B. die Vereinfachung der Regelung der Ankündigungen, eine flexiblere gesetzliche Grundlage für Ausnahmestimmungen beim Tierartenschutz und die neue Regelung der Parteistellung des Naturschutzbeauftragten. Enthalten ist auch eine Bewilligungspflicht für Windkraftanlagen.

FPÖ-Klubobmann Dr. Karl Schnell erklärte, eine Naturschutzgesetz-Novelle mache nur einen Sinn, wenn zugleich auch eine Gentechnik-Regelung aufgenommen werde. Um Salzburg weiterhin zu einem „Feinkostladen“ Europas zu entwickeln, sei es unumgänglich, klare Bestimmungen gegen gentechnikverändertes Saatgut aufzunehmen. Mit der EU-Osterweiterung werden unsere Bauern noch größerem Wettbewerbsdruck

ausgesetzt sein, weil auch die Förderungen fallen, und daher seien der Schutz der Landschaft und die Vorbildwirkung des Landes Salzburg besonders wichtig.

Zwei Entschließungsanträge zur Gentechnikproblematik

LAbg. Dr. Andreas Schöppl ergänzte, er sei von der Vorlage etwas enttäuscht. Schöppl brachte für die FPÖ einen Entschließungsantrag ein, in dem eine Regierungsvorlage verlangt wird, die Möglichkeiten für ein Ausbringungsverbot gentechnisch veränderter Organismen beinhaltet sowie eine Verordnung, die dieses Ausbringungsverbot für das ganze Land Salzburg festlegt. Dieser Entschließungsantrag fand bei ÖVP und SPÖ keine Zustimmung. Zu dieser Thematik brachten auch ÖVP und SPÖ einen gemeinsamen Entschließungsantrag ein, der einstimmig angenommen wurde. Er hat folgenden Inhalt: Die Landesregierung wird ersucht, an die Bundesregierung mit der Forderung heranzutreten, eine Möglichkeit zu schaffen bzw. eine solche auf Ebene der Europäischen Union zu betreiben, dass auch größere Flächen mit einem Verbot der Ausbringung gentechnisch veränderter Organismen belegt werden können.

Landesrat Eisl erwiderte darauf, das Naturschutzgesetz sei nicht geeignet, die Gentechnik in der Landwirtschaft zufrieden stellend, d.h. so zu regeln, dass Risiken und Gefahren absolut ausgeschlossen werden. „Wir würden hier nur eine Sicherheit vortäuschen, die wir nicht gewährleisten können.“ Diese Angelegenheit müsse der Bund im Gentechnikgesetz regeln. Für die Grünen bezeichnete LAbg. Dr. Heidi Reiter die Vorlage für die Novelle als wichtig und sie sollte rasch beschlossen werden. Nur dürfe man hier nicht stehen bleiben. Die

beiden Anträge der Grünen zielten darauf ab, weitere Schritte zu setzen und den Naturschutz in Salzburg noch zu verbessern. In Salzburg sollte alles versucht werden, zumindest große Gebiete gentechnikfrei zu halten. Jene 32 Prozent der Landesfläche, die unter Naturschutz stehen, wären bereits ein Ansatz dafür. Reiter forderte eine Evaluierung des Naturschutz-

gesetzes und der Ausgleichsmaßnahmen, um zu sehen „ob wir tatsächlich alles erreichen, was wir erreichen wollen“.

SPÖ-LAbg. Mag. Anita Strebl zeigte sich zufrieden mit der vorgesehenen Novelle, die „optimalen Schutz der Natur gewährleistet“. Zum Thema Gentechnikgesetz stellte Strebl fest,

dass jüngst von der EU eine groß angelegte Studie präsentiert wurde, die besagt, dass von gentechnisch veränderten Pflanzen keine neuen Gefahren für die Gesundheit von Menschen ausgehen. In Sachen Gentechnik müsse sich das kleine Salzburg der großen EU beugen, man habe hier keine Chancen.

LK

SEITE DER VEREINE

Der Alpenverein steht für den vernünftigen Umgang mit der Natur

Der Österreichische Alpenverein steht für den vernünftigen Umgang der Menschen mit den Alpen – das stellte Salzburgs Umweltreferent Landesrat Dr. Othmar Raus aus Anlass der Jahreshauptversammlung des Österreichischen Alpenvereins in Saalfelden fest. Der ÖAV weiß aus erster Hand, dass ein schonender Umgang mit der Welt der Alpen diese langfristig für uns Menschen sichern wird.

Der Österreichische Alpenverein übernimmt dabei die wichtige Aufgabe der Information und der Aufklärung der Menschen, wie man sich in diesen teilweise sensiblen Regionen verhalten soll. Auch das Land Salzburg sorgt auf vielfältige Weise dafür, dass der Alpenraum in guter Qualität erhalten bleibt. Es muss ein Grundsatz unserer Politik sein, den Alpenraum auch für nachfolgende Generationen in guter Qualität zu erhalten. Dazu gehört der Schutz, der auch manchmal Beschränkungen mit sich bringt. Die Menschen sollen die Natur kennen lernen, nicht zerstören.

Das Land Salzburg versucht ebenfalls einen Beitrag zu leisten. „Rund acht Millionen Schilling geben wir jährlich für die Verbesserung der Wege im Alpenraum, vier weitere für Abwas-

serentsorgung von Schutzhütten, eine Million für Sanierungen dieser Hütten und eine Million an diversen Förderungen von Projekten alpiner Vereine aus“, sagt Raus. Dem Land Salzburg ist der alpine Raum über die unterschiedlichsten Ansätze rund 14 Millionen Schilling pro Jahr wert.

Das Land sorgt auch für den zeitgemäßen Ausbau ländlicher Straßen, Wege und Brücken im Alpenraum. Insgesamt wurde in den Ausbau im Jahr 2001 rund 83 Millionen Schilling investiert. In die Instandhaltung flossen 84 Millionen. Rund acht Millionen davon sind in alpinen Gegenden investiert worden.

Besonders wichtig für die Umwelt ist die Abwasserentsorgung von Schutzhütten des ÖAV und anderer Träger. Die Anlagen Riemannhaus und Ingolstädterhaus sind mit je rund 15 Millionen Schilling veranschlagt. Beide Anlagen werden von Bund und Land mit einem nicht rückzahlbaren Beitrag in der Höhe von insgesamt 70 Prozent gefördert. Am Programm stehen im heurigen bzw. im kommenden Jahr eine Vielzahl von weiteren Hütten. Zu erwähnen sind die Projekte Theodor Körner Hütte (Annaberg), die Pinzgauerhütte (Piesendorf), das Matrashaus, die Asten-

schmiede im Rauristal, die Braunauerhütte (St. Gilgen) sowie die Ableitung vom Niedersachsenhaus und Märchenkarhütte im Rauristal.

Dazu kommen noch Förderungen für Schutzhütten durch das Sportreferat. Jährlich wird aus diesem Budget rund eine Million in die Erhaltung und Erneuerung investiert. Die Sportstättenförderung des Landes Salzburg unterstützte außerdem die ÖAV-Kletterwände, z.B. beim BG Seekirchen, BG Tamsweg, Salzburg Zaunergasse, Niedersill, Lofer und Tamsweg-Heizkraftwerk.

Darüber hinaus setzt sich das Land für die Alpenkonvention ein. Diese ist ein internationales Vertragswerk zum Schutz und zur nachhaltigen Entwicklung des Alpenraumes (Beschluss EU-Parlament 17. Mai 1988). Sie enthält jene Rahmenbedingungen, die eine umweltverträgliche Nutzung des gesamten Alpenraumes – also richtige Balance zwischen Ökonomie und Ökologie – möglich machen sollen. Die Alpenkonvention bezieht sich auf einen von elf Millionen Menschen bewohnten und teilweise sehr intensiv genutzten Raum, in dem sich Wirtschafts- und Schutzinteressen kleinräumig ineinander verzahnen.

LK

BUCHBESPRECHUNGEN

Kulturwandern in Salzburg auf 70 Wegen

312 Seiten, zahlreiche Farb- und SW-Abbildungen; Format 11 x 18,6, Paperback; Salzburg 2001

Eine kleine Kulturgeschichte des Salzburger Landes in 70 Themenwegen – auf den Spuren der Römer, Säumer, Goldgräber, auf Gletscherrundwegen, Geoschaupfaden und in Marmorbrüchen, zu Knappenhäusern, hochalpinen Bergbaustätten oder einstigen Kugelmühlen. Das alles findet man in einem neuen Buch von Dr. Gertraud Steiner mit dem Titel „Kulturwandern in Salzburg“, das in die Schriftenreihe des Landespressebüros (Serie „Sonderpublikationen“ Nr. 170, Herausgeber Chefredakteur Dr. Roland Floimair) aufgenommen worden und im Pustet Verlag erschienen ist. Das Buch wurde von der Salzburger Kulturgüter-Aktion maßgeblich unterstützt. Die Autorin Dr. Gertraud Steiner präsentierte ihr neuestes Werk Landeshauptmann Dr. Franz Schausberger, der von einer repräsentativen kleinen Kulturgeschichte des Landes Salzburg sprach.

Schausberger bedankte sich bei der Autorin für ihren großen persönlichen Einsatz und die Liebe zum Detail. Dem Pustet Verlag sei dafür zu danken, dass er sich immer wieder der Verbreitung der Geschichte und Kultur des Landes Salzburg annimmt.

Die Aktion Salzburger Kulturgüter wurde von Landeshauptmann Dr. Schausberger vor mehr als drei Jahren mit dem Ziel ins Leben gerufen, auf die Vielfalt der im Land Salzburg vorhandenen Kulturgüter hinzuweisen und einen Beitrag zu deren Erhaltung zu leisten. Von Anfang an wird dieses Vorhaben maßgeblich von der Salzburger Sparkasse unterstützt. Neben Kultur- und Naturwegen bilden Salzburger Kulturdenk-

mäler, Schätze aus dem Salzburger Boden, Schatzkammerprojekte, Kleindenkmäler sowie Salzburger Wirtschaftsdenkmäler wesentliche Schwerpunkte des Interesses.

Beschreibung von 70 Themenwegen

Die mehr als 300 Seiten starke Publikation von Dr. Gertraud Steiner gliedert sich in folgende Abschnitte: Lehrwege zu Fossilien, Marmor und edlen Mineralien, Eiszeitwandern und Gletschererleben, Montanlehrpfade und die Welt des Bergbaus, Urwege, Römerstraßen um die Saumpfade der Übertäurer, Wege durch Wald, Forst und Moor sowie Lehrwege entlang von Gewässern, Mühlen und Kraftwerken. Beschrie-

ben werden rund 70 Wanderungen auf diesen so genannten Themenwegen, die den geschichtlichen Werdegang der Salzburger Landschaft bewusst machen und in Verbindung mit den vielfältigen Schönheiten der Natur setzen. Servicrubriken und Infokästen ergänzen die nach thematischen Schwerpunkten zusammengestellten Routen. Der Mangel an Kartendarstellungen schränkt die praktische Verwendungsfähigkeit des Buches allerdings ein. Zahlreiche Begleittexte und Porträts machen dieses Wanderbuch als praktischen Begleiter ebenso nützlich wie als anregenden Lesestoff, der streifzugartig die historische Entwicklung Salzburgs zur heutigen Kulturlandschaft nachzeichnet. Leider sind die naturkundlichen Ausführungen sehr oberflächlich bis fehlerhaft. **Red./LK**

Potential Natural World Heritage Sites in the Alps

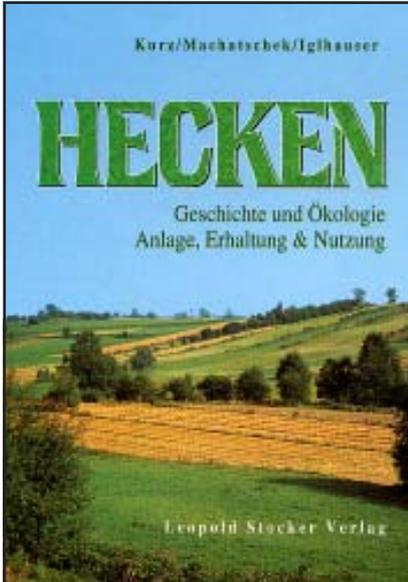
Herausgegeben vom Umweltdachverband; ISBN 3-900711-76/3; Format A-4; gebunden, 104 Seiten, zahlreiche Abbildungen sw., Wien 2001; erhältlich beim Umweltdachverband, Alser Straße 21, 1080 Wien; e-mail office@umweltdachverband.at, Tel. (+43) (0) 1-40113, Fax: (+43) (0) 1-40113 DW 50; Preis: ATS 82,50, Euro 6,—.

Der Österreichische Umweltdachverband und die Österreichische UNESCO-Kommission haben, unter Koordination des Geschäftsführers Mag. Franz Maier sowie von Bettina Scheiderbauer, Gabriele Eschig und Bettina Roßbacher eine umfassende Publikation über mögliche Welt-Naturerbe Gebiete gemäß UNESCO-Richtlinien herausgegeben. Wieder-

gegeben werden vornehmlich die anlässlich einer Tagung in Hallstatt vorgetragenen Ausführungen, welche die globale Strategie der UNESCO zur Erhaltung der wichtigsten Kultur- und Naturschätze der Erde ebenso beinhalten, wie Beispiele für gelungene Schutzgebietseinrichtungen in den Alpen. Auch der Bewerbung des Nationalparks Hohe Tauern, als erste Region Österreichs zum Welt-Naturerbe erklärt zu werden, wird Raum gegeben. Im Anhang befinden sich sowohl Auszüge aus den Bestimmungen der Alpenkonvention als auch der UNESCO-Konvention über das Welt-, Kultur- und Naturerbe. Ebenso ist eine Übersichtskarte des Netzwerks alpiner Schutzgebiete enthalten.

DI Hermann Hinterstoisser

Hecken – Geschichte und Ökologie, Anlage, Erhaltung & Nutzung



- Die ökologische, klimatische und landeskulturelle Bedeutung der Hecken und ihre verschiedenen Nutzungsmöglichkeiten für die Futterland- und Weidewirtschaft.
- Verschiedene Heckenformen – Schnitthecken, Stock- und Kopfhecken, Baumhecken sowie Sonderformen, wie der „Knick“ oder Flechhecken etc.
- Planvolle Neuanlage, Pflege, Erneuerung und Erhaltung von Hecken.

- Die 55 wichtigsten Heckengehölze, ihre Wuchsansprüche und -eigenschaften, ihre ökologische Bedeutung, ihre Stellung in Mythologie und Brauchtum sowie ihre verschiedenen Produkte für Medizin, Kulinarik, Holzwirtschaft, etc.

Mit diesem Buch wird eine Lücke in der naturkundlichen Literatur geschlossen!

H. Hinterstoisser

Atlas zur Verbreitung und Ökologie der Amphibien und Reptilien in Österreich

Kurz/Machatschek/Iglhauser. Ca. 420 Seiten, 350 Farbabb. Und 50 S/W-Skizzen, 17 x 24 cm, Ln., geb.. Zu beziehen bei Bücherquelle Buchhandlungs GesmbH im Dienste des Leopold Stocker Verlages, Hofgasse 5, A-8011 Graz oder per E-Mail: buecherquelle@stocker-verlag.com zum Preis: öS 496,—/DM 68,—/sfr 63,—/Euro 36,—.

Anregungen der Autoren Prof. DDr. Bernhard Iglhauser und Dipl.-Ing. Dr. Machatschek folgend, entschloss sich die Naturschutzabteilung des Amtes der Salzburger Landesregierung, in Kooperation mit dem renommierten Leopold-Stocke-Verlag in Graz die Herausgabe eines Standardwerkes über die Hecken zu fördern. Erstmals publiziertes historisches Bildmaterial und eine Analyse der aktuellen Heckentypen sind hier ebenso dargestellt, wie die vielfältigen Nutzenanwendungen von Heckenpflanzen, ihre Verankerung in Brauchtum und Sprache.

Das umfassende Buch über Hecken in der freien Landschaft stellt ihre Geschichte und Ökologie, ihre Anlage und Pflege, Bewirtschaftung und Nutzung dar.



Herausgegeben vom Umweltbundesamt; ISBN 3-85457-586-6; Format 21 x 27 cm; gebunden, 880 Seiten mit 41 Verbreitungskarten, 20 allg. Karten, ca. 370 Abbildungen und 157 Fotos; erhältlich beim Umweltbundesamt, Spittelauer Lände 5, 1090 Wien; e-mail: groeger@ubavie.gv.at; Fax: (+43) (0) 1-31304 DW 11 ; Preis: 920,- zuzüglich Versandkosten.

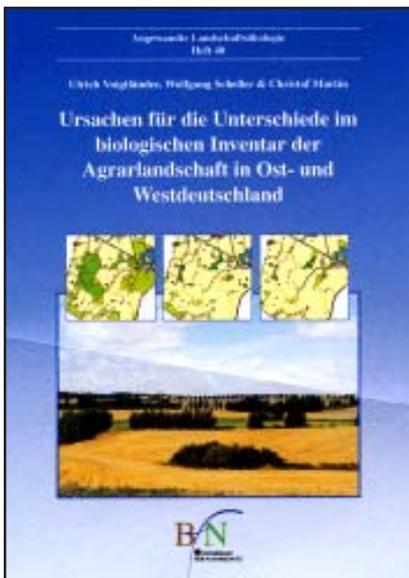
Der Amphibien- und Reptilienatlas gibt einen Überblick über die Verbrei-

tingung aller Lurch- und Kriechtierarten in Österreich. Die Verbreitungskarten basieren auf über 50.000 Meldungen, die über Jahrzehnte in der „Herpetofaunistischen Datenbank“ des Naturhistorischen Museums Wiens dokumentiert wurden. Die in diesem Rahmen gesammelten ökologischen und phänologischen Daten werden in Grafiken dargestellt.

Spezialkapitel ermöglichen die Bestimmung von Larven und erwachsenen Tieren und geben einen Überblick über fossile und archäologische Funde. Auch systematische und naturräumliche Besonderheiten werden in eigenen Kapiteln behandelt. Lurche und Kriechtiere zählen zu dem am meisten gefährdeten Wirbeltiergruppen Österreichs. Strategien zu deren Schutz werden aufgezeigt. Ein Verzeichnis des herpetologischen Schrifttums über Österreich rundet den Atlas ab.

Der Atlas stellt sowohl für den Spezialisten als auch für den fachlich Interessierten eine wertvolle Informationsquelle dar. Er ist eine solide Grundlage für Naturschutzüberlegungen auf regionaler, nationaler und europäischer Ebene.

Ursachen für die Unterschiede im biologischen Inventar der Agrarlandschaft in Ost- und Westdeutschland



Ulrich Voigtländer, Wolfgang Scheller & Christof Martin, Bonn Bad Godesberg 2001. 408 Seiten, broschiert, Preis DM 36,80. *Angewandte Landschaftsökologie, Heft 40. ISBN 3-7843-3714-7. Zu bestellen beim BfN-Schriftenvertrieb im Landwirtschaftsverlag GmbH, 48084 Münster, telefonisch unter 02501/801-300, per Fax 02501/801-351 oder im Internet: www.lv-h.de/bfn.*

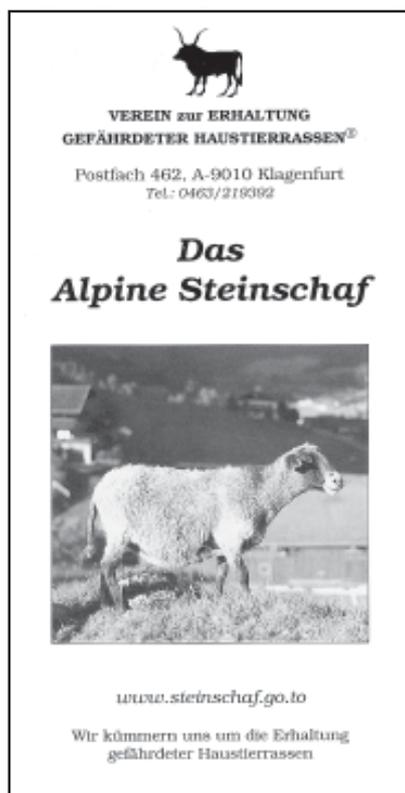
Obleich die Landwirtschaft in den zurückliegenden 40 Jahren in Deutschland zunehmend intensiver betrieben wurde, führte dies im westlichen Teil vielfach zu einer biotop- und artenarmen Agrarlandschaft, während in großen Teilen Ostdeutschlands eine vergleichsweise hohe Biotop- und Artenvielfalt erhalten geblieben ist.

Da sich nach 1990 für die ostdeutschen Landwirtschaftsbetriebe die Möglichkeit einer umfassenden Modernisierung der landwirtschaftlichen Produktion unter Einsatz der leistungsfähigen westdeutschen Be-

triebsmittel ergab, war zu befürchten, dass sich hiermit auch der ökologische Zustand der Ackerlandschaften entsprechend verändern würde. Der hier vorgestellte Bericht stellt die Ergebnisse eines Forschungsvorhabens vor, das mit dem Ziel initiiert wurde, die Ursachen für diese Unterschiede im biologischen Inventar zu ermitteln. Die Ergebnisse dieser Un-

tersuchungen führen zur Ableitung von Empfehlungen für landwirtschaftliche Nutzungsverfahren. Diese sind dazu geeignet, einerseits die ökologisch relativ günstige Situation im Bereich der intensiv genutzten Ackerflächen Ostdeutschlands zumindest zu erhalten und andererseits die biologische Vielfalt auf den Ackerflächen Westdeutschlands wiederherzustellen.

Das Alpine Steinschaf



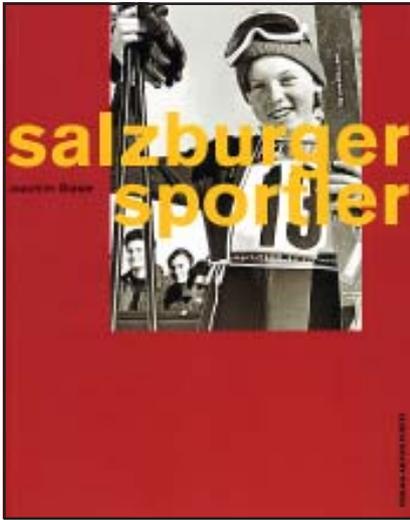
Herausgegeben vom Verein zur Erhaltung gefährdeter Haustierrassen; VEG, Postfach 462, 9010 Klagenfurt, Tel. 0463/219392

Ein neu erschienener Folder informiert im Überblick über die Zuchtgeschichte und aktuellen Erhal-

tungsbemühungen des Alpen Steinschafes in Österreich und Bayern. Das Alpine Steinschaf zählt neben dem Krainer Steinschaf zu den ältesten Schafrassen des Ostalpenraumes. Die Tiere besitzen noch überwiegend Mischwolle bei sehr feingliedriger Gestalt mit Körpergewichten zwischen 35 und 40 kg. Die typischen Rassemerkmale wie Robustheit und Genügsamkeit sind ein Ergebnis der jahrhundertlangen extensiven Haltung in der Berglandwirtschaft. Das zierliche Landschaftschaf eignet sich daher besonders für den Einsatz in der Landschaftspflege, wie beispielsweise zur Offenhaltung von Mager- und Trockenstandorten. Diese angestammte alpine Schafrasse ist ein Teil unserer ländlichen Kultur Mitteleuropas. Es bleibt zu hoffen, dass die Zuchtbemühungen v.a. durch die attraktiven Förderungsmöglichkeiten im Rahmen des Österreichischen Umweltprogramms/ÖPUL 2000 auf eine breitere Basis gestellt werden können.

Weiter führende Informationen finden Interessierte unter www.steinschaf.go.to. oder erhalten Sie beim Rassesprecher des VeGH, Dipl.Ing. Günter Jaritz, Unkenberg 15, 5091 Unken, Tel. 06589/4388 (kempichl@aon.at).

Salzburgs Sportgeschichte in Buchform



Joachim Glaser: *Salzburger Sportler*; 180 Seiten, zahlreiche Farb- und SW-Abbildungen; Format 19 x 24,6 cm; Paperback; Salzburg 2001; ISBN 3-7025-0426-5; Verlag Anton Pustet

„Bubi Bradl“, der Weitenjäger, die Schikönigin Annemarie-Moser Pröll, das Tennis-Ass Judith Wiesner (heute Floimair), die Europacup-Helden der Salzburger Austria, Hermann Maier, Petra Kronberger, Felix Gottwald und der Segler Hubert Raudaschl haben mit vielen anderen Salzburger Sportlern die Sportgeschichte des 20. Jahrhunderts mitgeschrieben.

„Was ist daher näher gelegen, als ein Buch über die Entwicklung des Leistungssports in Stadt und Land Salzburg in den vergangenen 100 Jahren herauszugeben, dessen Erfolge anhand seiner wichtigsten, interessantesten und erfolgreichsten Protagonisten der vergangenen Jahrzehnte dargestellt werden, und Salzburger Sportler zu einem Abend des Sports einzuladen. Dabei wird vor allem neben der sportlichen Leistung auch der Mensch hinter den Athleten sichtbar“, betonte Landeshauptmann Dr. Franz Schausberger am Donnerstag, 18. Oktober, beim „Abend des Sports“ und der Präsentation des im Pustet-Verlag erschienenen Buches

„Salzburger Sportler“ im Landes-Universitäts-Sportzentrum Rif.

Sportreferent Landesrat Dr. Othmar Raus würdigte den Buchautor Joachim Glaser als versierten und kritischen Sportjournalisten, der sich jahrzehntelang mit dem Thema auseinander gesetzt habe.

Landeshauptmann Dr. Franz Schausberger sprach auch seine Anerkennung dem Landespressebüro für die Herausgabe von Sportpublikationen aus. Herausgeber Dr. Roland Floimair betonte, mit den fast seit 20 Jahren erscheinenden Sportjahrenbüchern und weiteren Publikationen in der Schriftenreihe des Landespressebüros habe das Land maßgeblich Anteil daran, dass es sehr wenige weiße Flecken auf der historischen Karte Salzburgs, einem der aus Sicht von Historikern best erforschten Bundesländern, gebe.

Der nordische Direktor des ÖSV, Walter Mayer, dankte namens der rund 180 anwesenden Sportlerinnen und Sportlern, darunter zahlreiche Olympiasieger und Weltcupsieger,

Weltmeister und Medaillengewinner, dem Autor Joachim Glaser.

Der Direktor des Landes-Universitäts-Sportzentrums Rif, Mag. Wolfgang Becker, habe einen stimmungsvollen Rahmen für die Veranstaltung bereitet. Kinder des Salzburger Schulsportmodells und die Artistengruppe „Fil à Fil“ gestalteten ein unterhaltsames Rahmenprogramm.

Heute werden im Sportland Salzburg mehr als 50 anerkannte Sportarten ausgeübt, wobei anerkannt bedeutet, dass die Vereine Unterstützung von der öffentlichen Hand erhalten.

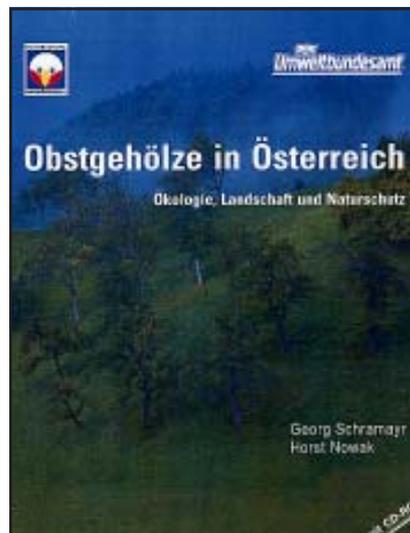
Die knapp 900 Salzburger Sportvereine haben rund 235.000 Mitglieder – eine durchaus erstaunliche Zahl bei einer Gesamtbevölkerung von etwa einer halben Million.

„Theoretisch würde damit fast auf jeden zweiten Einwohner eine Mitgliedschaft entfallen und Salzburg als ein Paradiesland des Sportes ausweisen“, sagte Schausberger.

LK

Obstgehölze in Österreich

Ökologie, Landschaft und Naturschutz



Herausgegeben vom Umweltbundesamt; ISBN 3-85457-552-1; Format 21 x 27 cm, gebunden, 148 Seiten mit ca. 62 Abbildungen, 1 Faltkarte, 1 CD-ROM; zu bestellen beim Umweltbundesamt, Spittelauer Lände 5, 1090 Wien; e-mail: groeger@ubavie.gv.at; Fax: (+43) (0) 1-31304 DW 3211; Preis: öS 330,- zuzüglich Versandkosten.

Obstbaumbestände prägen seit Jahrhunderten das Bild österreichischer Kulturlandschaften, seien es hochstämmige Obstbaumwiesen im Mostviertel oder Obstbaumreihen entlang von Straßen im Weinviertel. Obwohl

Obstgärten vom Menschen geschaffene Landschaftselemente sind, erfüllen sie neben der Obstproduktion zahlreiche Nutz- und Schutzfunktionen.

Themenschwerpunkt von „Obstgehölze in Österreich. Ökologie, Landschaft und Naturschutz“ sind jene Obstgehölze, die in ihrem jeweiligen kulturlandschaftlichem Umfeld eine ökologische Rolle spielen. Das vorliegende Buch informiert u.a.

über Herkunft und Formenvielfalt ausgewählter Obstarten, erläutert ökologische Aspekte, Nutz- und Schutzfunktionen landschaftsprägender Obstgehölze und beantwortet Fragen der Standortwahl.

Streuobstwiesen, Obstbaumzeilen und Obstweiden drohen heute, wie auch viele andere, wirtschaftlich uninteressante Naturräume, zu verschwinden. Um dieser Entwicklung entgegen zu wirken, ist eine genaue

Kenntnis der erhaltensbestimmten Faktoren notwendig. Die breit gefächerten, für die Erhaltung relevanten Motive werden aufgelistet und beschrieben. Mit einem Ausblick auf die Obstbaumbestände der Zukunft schließt das Buch.

Die Inhalte der vielfältigen Publikation spiegeln sich in der beiliegenden CD-ROM wider, auf der etwa 150 Fotos mit kurzgefassten Kommentaren zu finden sind.

PRESSESPIEGEL

Fuschl: Illegaler Dolomit-Abbau im Steinbruch!

Skandal um den riesigen Dolomit-Steinbruch in der Weltlandschaft am Fuschlsee: Bei der heftig umstrittenen Abbau-Stätte hielten sich die Betreiber kaum an die Auflagen. Auf einem Hektar wurden außerhalb des bewilligten Gebietes runde 200.000 Kubikmeter Felsen aus dem Berg gesprengt! Auch noch dazu an einer Stelle, wo die Wunde in der Landschaft weithin sichtbar ist!

„Ich bin ja empört. Wir sind jahrelang an der Nase herumgeführt worden“, ärgert sich der Fuschler Ortschef Ing. Hartmut Schremser. Auch er war dabei, als bei einer Routine-Kontrolle im Dolomit-Steinbruch der Skandal bekannt wurde. Zehn Hektar groß ist das Abbaugelände im Herzen der Weltlandschaft. Gegen heftigen Widerstand der Nachbar-Gemeinden Fuschl, St. Gilgen und Hof erhielt der Betreiber die Erlaubnis, auf insgesamt 4,4 Hektar Dolomitgestein abzubauen.

Anfang der Woche überprüfte die Behörde routinemäßig, ob alle Auflagen eingehalten werden. Da stockte Schremser und Brigitte Peer von der Landesumweltanwaltschaft vor

Entsetzen der Atem. „Der Steinbruch“ wurde illegal um ein Hektar vergrößert“, berichtet Peer. Schremser ist überzeugt: „Die tun da draußen eigentlich, was sie wollen! So gut wie nichts stimmt mit den Auflagen überein.“ Welche Ausmaße das hat, zeigt eine simple Rechnung: Ein Hektar groß ist die Fläche, auf der illegal abgebaut wurde. Ein Teil liegt sogar außerhalb der Abbaufäche! „Damit wurde unter der Hand der Steinbruch um ein Viertel vergrößert“, erklärt der Bürgermeister.

Schremser schätzt, dass auf der Fläche illegal etwa 200.000 Kubikmeter an Gestein aus dem Berg geholt wurden. „Damit wird im Steinbruch auch viel mehr abgebaut als erlaubt!“ Die

Gemeinde fühlt sich an der Nase herumgeführt: „Wir haben im Bürgerbeirat immer wieder gehört, dass alles in Ordnung wäre. Dabei müssen die Betreiber ja genau gewusst haben, wo der Abbau stattfindet. Jetzt will man alles mit Irrtümern entschuldigen...“

„Eine Riesen-Sauerei“ ist es für Schremser, dass der illegale Dolomitabbau noch dazu in einem Gebiet stattfand, wo die klaffende Wunde in der Landschaft weithin einsehbar ist. Wie hoch könnte eine Strafe sein? Angesichts der enormen Mengen, die rechtswidrig abgebaut wurden, hält der Bürgermeister jetzt „eine hohe sechsstelligen Summe“ für durchaus angemessen.

Kronenzeitung vom 19.9.2001

Salzburgs Moore

Im Mai 2000 hat die Österreichische Bundesforste AG gemeinsam mit dem WWF Österreich beschlossen, 25 Moore zu renaturieren. Neun davon befinden sich in Salzburg: das Moor am Dientner Sattel, das Moor am Englbachl, das Moor am Lehen-

berg/Annaberg, Saumoos im Murtal (2), Sattlmoos und Goldbrunnmoos in Unternberg, das Moor beim Schwarzenbichlkar und das Wasenmoos/Pass Thurn. Die Kosten belaufen sich in Salzburg auf eine Million Schilling. **SVZ v. 7.8.2001**

Berg- und Naturwacht im Schwammerleinsatz - Bezirkseinsatz

In diesem Jahr wurde das Gebiet des Bundschuhtales als Ziel des Einsatzes ausgewählt. 37 Mitglieder der Berg- und Naturwacht Lungau haben an diesem schönen Sonntag das Gebiet der Reiffensteinalm, den Laußnitzsee bis nach St. Margarethen einer eingehenden Überprüfung unterzogen. Eine Gruppe hat an der Einweihung der „Heiligen Familie“ auf der Suppanalm teilgenommen und eine weitere Gruppe musste aus gegebenem Anlass im Bereich des Murtörls im hintersten Murtal gegen mehrere Personen einschreiten, die widerrechtlich mit unerlaubten Gerätschaften auf Mineraliensuche waren. Im Großen und Ganzen wurde festgestellt, dass, obwohl sehr viele Menschen diesen wunderschönen Tag in der Natur verbrachten, der Umweltgedanke schon so weit verbreitet ist, dass es nur ganz wenige Ermahnungen und aufklärende Gespräche geben musste. Ein sehr großes Problem stellt auch im heurigen Jahr das gesetzwidrige Sammeln von Pilzen dar. Die Salzburger Berg- und Naturwacht möchte eindeutig festgestellt wissen, dass wir vollkommen dafür Verständnis haben, wenn von unseren Gästen, welcher Nationalität auch immer, im Rahmen ihres Aufenthaltes im Lungau, Pilze entsprechend den gesetzlichen Bestimmungen gesammelt werden. Gleichzeitig bitten wir aber auch um Verständnis und auch um ihre Hilfe, wenn wir gegen organisierte Schwammerlsucher, die sich nicht an die gesetzlichen Bestimmungen halten, mit allen uns zu Gebote stehenden Mitteln vorgehen. Beachten Sie aus diesem Grunde einige Hinweise betreffend den Bestimmungen zum Sammeln von Pilzen.

Als Schwammerlsucher

1. Ohne Zustimmung des Grundeigentümers und ohne Bewilligung der Naturschutzbehörde dürfen Pilze nur für den Eigenbedarf und in beschränkter Menge gesammelt werden.

2. Ohne Bewilligung beträgt die erlaubte Sammelmenge jedenfalls pro Person und Tag höchstens 2 kg.
3. Das Schwammerlsuchen ist nur in der Zeit von 7.00 bis 19.00 Uhr, ab 1. Oktober bis 31. Dezember bis 17.00 Uhr und in den Monaten Oktober bis November nur für den Eigenbedarf erlaubt.
4. An Gastgewerbebetriebe Ihrer Heimatgemeinde dürfen Pilze verkauft werden, wenn sie dort bewertet werden.
5. Das Verbot in einzelnen naturschutzrechtlichen Gebieten ist besonders zu beachten.

Als Grundeigentümer

1. Als Grundeigentümer können Sie jegliche Entnahme von Pilzen auf Ihrem Grundstück durch geeignete Hinweise untersagen.
2. Das Sammeln zum Verkauf oder über die erlaubten Mengen hinaus bedarf jedoch ebenfalls Ihrer vorherigen ausdrücklichen Zustimmung.
3. Für Sie als Grundbesitzer und Ihre nahen Angehörigen gelten die zeitlichen und mengenmäßigen Beschränkungen beim Schwammerlsuchen sowie das Verkaufsverbot nicht.

Als Käufer von Pilzen im Fall des Weiterverkaufs

1. Sie haben sich die Herkunft der Pilze vom Sammler nachweisen zu lassen, wenn Sie diese im frischen oder verarbeiteten Zustand weiterverkaufen wollen.
2. Dies bedeutet, dass Sie die eingekaufte Menge, die Pilzarten, den

Tag des Erwerbs, den Namen und die Anschrift des Sammlers sowie Angaben über die naturschutzbehördliche Bewilligung zu überprüfen und schriftlich festzuhalten haben.

3. Ist Ihnen der Sammler nicht bekannt, haben Sie dessen Identität durch einen Lichtbildausweis zu überprüfen.
4. Wenn Sie Pilze ankaufen, für die der Sammler keine naturschutzbehördliche Bewilligung aufweisen kann, besteht die Gefahr, dass Sie sich selbst strafbar machen.

Zusammenfassend

1. Wer auf fremdem Grund Pilze zum Verkauf und/oder in größeren Mengen sammeln will, benötigt hierfür eine naturschutzbehördliche Bewilligung der Bezirksverwaltungsbehörde und die Zustimmung des Grundbesitzers.
2. Beim Sammeln für den Eigenbedarf sind insbesondere zeitliche und örtliche Sammelverbote zu beachten.
3. Wer Pilze von Sammlern für den Weiterverkauf erwirbt, hat deren rechtmäßige Herkunft zu überprüfen und entsprechende Aufzeichnungen zu führen.
4. Die Missachtung der angeführten rechtlichen Vorschriften kann verwaltungsrechtliche, zivilrechtliche und strafrechtliche Folgen nach sich ziehen.

Der Bezirkseinsatzleiter
Mag. Gerhard Ortner e.h.

**Aus: Korrekt-Lungau
vom 5. September 2001**

Internationale Experten an Mooren interessiert

Natürlich findet ein so aufwändiges Projekt wie das Überlingmoos in Tamsweg auch internationa-

le Beachtung. Zur Zeit wird daher vor Ort ein Workshop internationaler Moor-Experten abgehalten. Unter-

stützt werden die Experten der „International Mire Conservation Group“ bei ihren Untersuchungen durch Univ.-Prof. Dr. Gert Michael Steiner von der Universität Wien, Institut für Ökologie und Naturschutz. Dr. Steiner hat gemeinsam mit Mag. Sonja Latzin das Projekt geplant und wissenschaftlich betreut.

Die Vielfalt und Anzahl der Salzburger Moore fasziniert Moor-Experten besonders. So finden sich allein in Salzburg 416 Moore, in der Gegend um Tamsweg gibt es 70. Moore sind aus verschiedenen Gründen erhaltenswert. Sie sind die Lebensräume seltener, oft vom Aussterben bedrohter Pflanzen- und Tierarten wie Son-

nentau und Libellen. Auch sind sie die letzten noch weit gehend naturnahen Landschaftselemente außerhalb der Hochgebirgsregionen. Außerdem lassen sich die Klima- und Vegetationsgeschichte der Umgebung anhand der Moore zurückverfolgen.

SVZ v. 7.8.2001

Raubzug im Nationalpark

Steirer stahlen 183 Kristalle – Rauriser Bergwacht fasste sie

Einen regelrechten Mineralien-Raubzug begingen neun Steirer, die am Wochenende im Nationalparkgebiet Hohe Tauern geschnappt wurden. Die Männer hatten 183 Steine in ihre Rucksäcke gestopft, darunter auch viele große Bergkristalle.

Das Sammeln von Kristallen ist in der Region allerdings streng verboten. Gerade im Nationalpark Hohe Tauern ist eine Fundgrube äußerst seltener und aufgrund ihrer Größe auch sehr wertvoller Mineralien – darunter mitunter der große Bergkristall. Da Steinesammler in früheren Jahren die Berge nahezu geplündert hatten, wurde – Sondergenehmigungen ausgenommen – ein generelles Sammelverbot erlassen.

Aufgeflogen war der Wochenend-Raubzug durch die Aufmerksamkeit des Aufsichtsjägers Herbert P. Ihm waren die jungen Männer im Bereich des Glockkaserkars aufgefallen. Die neun hatten am Berg in Biwaks übernachtet und, wie der Waidmann bemerkte, diverser Werkzeug bei sich, um damit die Steine aus der Wand zu brechen. P. schlug Alarm – worauf sich Mitarbeiter der Berg- und Naturwacht auf die Lauer legten.

Dabei dürften die Steirer aus dem Bezirk Leoben den „Braten gerochen“ haben. Denn vorerst marschierten sie geschlossen zu ihren Fahrzeugen im Tal und hatten für den Falle einer Kontrolle nur das Werkzeug in ihren Rucksäcken. Danach

stiegen sie wieder auf, um ihre Beute zu holen. Und die war beträchtlich: 183 Steine, teils wertvolle Bergkristalle, hatten sie am Berg gestohlen. Worum es sich im Einzelnen handelt, müssen Analysen der Gesteine ergeben.

Als die jungen Steirer mit vollen Taschen ins Tal zum „Lechnerhäusl“

kamen, wartete die Bergwacht, unterstützt von der Rauriser Gendarmerie, bereits. Fazit: Die 183 Steine wurden allesamt beschlagnahmt, den neun Männern – sie alle dürften sehr „sachkundig“ gewesen sein – blühen nun Anzeigen und saftige Geldstrafen.

Von: Thomas Schrems

In: Kronenzeitung, 8. Okt. 2001, Nr. 14 875

Österreichische Moore sollen für Nachwelt erhalten bleiben

Österreichs Moore sind in ihrer Zahl und Vielfalt international einzigartig. Leider wurden diese schützenswerten Lebensräume von der Landwirtschaft auf der Suche nach Weidegrund oft geschädigt.

Mit 474 Mooren mit einer Fläche von zirka 1700 ha besitzen die Österreichischen Bundesforste einen beträchtlichen Anteil an diesen einmaligen Landschaftszonen. 75 Prozent davon sind noch naturnahe bzw. unberührt. Um wenigstens einen Teil der bereits zerstörten Moore wieder in ihren natürlichen Zustand zu versetzen, haben die Bundesforste in Kooperation mit dem WWF Österreich beschlossen, 25 besonders schützenswerte Moore wiederherzustellen. Die Auswahl wurde dabei mit Hilfe des vor zehn Jahren erstellten „Österreichischen Moorschutzkataloges“ getroffen.

Neun der ausgewählten Moore befinden sich im Bundesland Salzburg. Sie werden mit einem Kapitalaufwand von ca. einer Mio. Schilling renaturiert.

Das aufwändigste Renaturierungsprojekt ist das Überlingmoos in Tamsweg. Dort wurde eine Lkw-Ladung, rund 15 m³, Lungauer Lärchenholz zu 91 Dämmen verarbeitet. Die Dämme wurden in vier Wochen von zwei Mitarbeitern der Bundesforste händisch in das Moor getrieben. Sie sollen jetzt helfen, die in den 20er und 30er Jahren zur Entwässerung errichteten Kanäle langsam wieder zuwachsen zu lassen.

Nach Expertenschätzungen wird dieser Prozess mindestens ein Jahrhundert dauern, da ein Moor nur ca. ein Millimeter im Jahr wächst.

SVZ v. 7.8.2001

ZOBODAT - www.zobodat.at

Zoologisch-Botanische Datenbank/Zoological-Botanical Database

Digitale Literatur/Digital Literature

Zeitschrift/Journal: [NaturLand Salzburg](#)

Jahr/Year: 2001

Band/Volume: [2001_4](#)

Autor(en)/Author(s):

Artikel/Article: [NaturLand Salzburg - Naturschutz - Partner zum Leben Heft 4 1](#)